



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Kirchengeschichtsschreibung zwischen Historiographie und Häresiologie
– eine Untersuchung zu Objektivität und Perspektivität in den Anfängen der
Kirchengeschichtsschreibung anhand der Darstellung der
Synode von Serdika bei Sokrates, Sozomenus und Theodoret“

verfasst von / submitted by

Eva Schwalsberger BTh

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Theology (MTh)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 790

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Evangelische Fachtheologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Uta Heil

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Kirchengeschichtsschreibung	3
2.1. Sokrates	4
2.2. Sozomenus	7
2.3. Theodoret.....	9
3. Objektivität und Perspektivität in der Geschichtsschreibung.....	13
3.1. Historiographie und Häresiologie	15
4. Geschichtliche Einordnung der Synode von Serdika.....	17
5. Aufbau und kurze Darstellung des Inhaltes der Berichte	20
5.1. Sokrates.....	20
5.2. Sozomenus	22
5.3. Theodoret.....	24
5.4. Vergleich.....	27
6. Gründe für die Einberufung der Synode	32
7. Datierung.....	34
7.1. Relative Chronologie	36
7.1.1. Sokrates	37
7.1.2. Sozomenus	38
7.1.3. Theodoret.....	39
7.1.4. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes.....	40
7.1.5. Vergleich.....	42
8. Personen.....	46
8.1. Sokrates.....	50
8.2. Sozomenus	52
8.3. Theodoret.....	53

8.4. Sokrates und Sozomenus	55
8.5. Sokrates und Theodoret.....	56
8.6. Sozomenus und Theodoret	56
8.7. Sokrates, Sozomenus und Theodoret	59
8.7.1. Athanasius von Alexandrien.....	59
8.7.2. Euseb von Cäsarea/Euseb Pamphilius.....	62
8.7.3. Hosius von Cordoba	64
8.7.4. Ischyra von Mareotis	66
8.7.5. Julius von Rom.....	66
8.7.6. Markell von Ankyra	68
8.7.7. Die Kaiser	70
9. Sprachliche Analyse.....	72
9.1. Sokrates.....	72
9.2. Sozomenus	76
9.3. Theodoret.....	80
10. Zusammenfassung.....	88
Literaturverzeichnis.....	91
Quellen	91
Sekundärliteratur	91
Online-Ressourcen	94
Anhang.....	95
Danksagungen	95
Abstract	95

1. Einleitung

Die Frage nach Objektivität und Perspektivität in der Berichterstattung ist derzeit in den Medien omnipräsent. Der staatliche Rundfunk steht in der Kritik, aktuelle Ereignisse nicht objektiv darzustellen und etablierte amerikanische Medienunternehmen werden vom Präsidenten der USA vorgeworfen „fake-news“ zu verbreiten.¹ Die Diskussion zur Möglichkeit der Neutralität in Darstellungen des tagespolitischen Geschehens ist hochaktuell. Diese Frage ist jedoch nicht nur auf die tagesaktuelle Berichterstattung des 21. Jhd. zu beschränken, sondern kann ebenso auf jahrhundertealte Berichte übertragen werden. Die Frage nach der Möglichkeit objektiver Berichterstattung in Bezug auf historische Ereignisse der Kirchengeschichte ist Thema dieser Arbeit. Als Beispiel werden dafür die Berichte des Sokrates, Sozomenus und Theodoret über die Synode von Serdika im 4. Jahrhundert dienen. Diese ist dem Komplex des arianischen Streits zuzuordnen. Der arianische Streit begann knapp drei Jahrzehnte vor der Synode von Serdika in Alexandrien und breitete sich von dort aus über das ganze Imperium aus. Auch die jeweiligen Regenten zeigten Interesse an dem Konflikt, da ab Konstantin I. der christlichen Religion eine wichtige Rolle im Staat zukam. Die Synode von Serdika stellte den Versuch der damals regierenden Söhne Konstantins des Großen dar, eine Lösung für den theologischen und personalen Konflikt zwischen den kirchlichen Amtsträgern des West- und des Ostreiches zu finden. Dies ist ein Indiz für das Zusammenwachsen der regionalen Kirchen im Römischen Reich. Während bis zum Beginn des 4. Jhd. theologische Konflikte regional geklärt wurden, führte der Beginn des arianischen Streites um 318 dazu, dass sich die Kirchengemeinden überregional vernetzten. Dadurch wurden auch Konflikte in größerem Umfang ausgetragen. Im Rahmen der dadurch entstehenden Diskussionen wurde die Position des Ostens von der westlichen Teilsynode verworfen und die eigene zur Orthodoxie erklärt. Diese Aufteilung in Häresie und Orthodoxie wiederum wirkt sich auf die spätere Wahrnehmung und Interpretation des Konfliktes aus. Die antiken Autoren Sokrates, Sozomenus und Theodoret widmen der Synode von Serdika jeweils einen Teil ihrer Kirchenhistorien. Betrachtet man nun diese Berichte, so stellt sich die Frage, wie Sokrates, Sozomenus und Theodoret, die knapp 100 Jahre nach der Synode die Ereignisse niederschrieben, durch ihre eigene Zeit beeinflusst wurden. Die Berichte der drei Kirchengeschichtsschreiber werden in dieser Arbeit

¹ Vgl. Entner/Prock, Fake News.

untersucht. Des Weiteren sollen diese Ergebnisse einander gegenübergestellt werden. Ein zentraler Fokus wird auf die Frage gelegt, in welchem Ausmaß eine neutrale Darstellung von historischen Ereignissen möglich ist, inwieweit man die Berichte über die Synode von Serdika als solche bezeichnen kann und welche Einflüsse hinter den Darstellungen der Autoren erkennbar sind.

Zu diesem Zweck beginnt diese Arbeit mit einer kurzen Einführung zu den Anfängen der Kirchengeschichtsschreibung und einer genauen Erläuterung der Werke von Sokrates Sozomenus und Theodoret. Diese ist gefolgt von Hypothesen über die Möglichkeit der Neutralität in der Geschichtsschreibung sowie zur besonderen Form der Darstellung verworfener theologischer Lehren durch eine Häresiologie. Nach dieser Begriffsklärung und Einführung in die Thematik der (Kirchen-)Geschichtsschreibung werden Hintergründe zur Synode von Serdika dargestellt. Dabei wird die Thematik des arianischen Streites angesprochen, in dessen Umfeld die Synode einzuordnen ist. Diese Darstellung der Vorgeschichte soll dem besseren Verständnis des in allen drei Schreiben dargestellten Konfliktes zwischen den Bischöfen des Ostens und des Westens dienen.

Anschließend an diese thematische und historische Einführung werden die Berichte des Sokrates, Sozomenus und Theodoret zur Synode von Serdika genauer untersucht. Neben dem Aufbau der Darstellungen werden auch inhaltliche Elemente analysiert und verglichen. Dazu gehört die in den Berichten gegebene Begründung für die Einberufung der Synode und die Datierung der Synode, welche aufgrund neuer Erkenntnisse aus dem 20. Jhd. interessante Aufschlüsse in Bezug auf die Verwendung von Quellen bei Sokrates und Sozomenus geben. Weiters wird eine genaue Analyse der jeweiligen Auswahl der genannten Personen und eine sprachliche Analyse der Texte durchgeführt. Am Ende werden die dadurch gewonnen Ergebnisse in einer Zusammenfassung angeführt und in Hinblick auf die zu Beginn getätigten Überlegungen zu Objektivität und Perspektivität in der Geschichtsschreibung analysiert.

In der gesamten Arbeit werden fast ausschließlich maskuline Formen verwendet, dies ist der Realität der Kirchenleitung der damaligen Zeit geschuldet. Um dies aufzuzeigen sei hier kurz bemerkt, dass lediglich einer der Berichte eine Frau anführt. In dem durch Theodoret überlieferten Schreiben der Bischöfe des Westens wird die Gottesmutter Maria einmalig erwähnt.

2. Kirchengeschichtsschreibung

Die erste Niederschrift einer Kirchengeschichte findet sich im Neuen Testament. Die Apostelgeschichte des Lukas erzählt davon, wie sich die Botschaft des Evangeliums ausbreitete. Für diese Darstellung bedient sich der neutestamentliche Autor bereits einiger Mittel der hellenistisch-römischen Geschichtsschreibung.² Bis zum 4. Jhd. folgt dieser umfassenderen Darstellung keine vergleichbare mehr. Euseb von Cäsarea gibt seinem Werk den Titel „Kirchengeschichte“³ und setzt damit den Anfangspunkt für die Erzählung der Menschheitsgeschichte im Rahmen christlicher Theologie. Diese, sieht man von der Apostelgeschichte ab, erste Kirchenhistorie möchte über jene Männer berichten, welche maßgeblich zur Entwicklung der Kirche beigetragen haben. Diese werden als Nachfolger der Apostel gesehen.⁴ Euseb versteht Geschichte prinzipiell als heilsgeschichtlich. Diese erste Kirchengeschichte erschien bereits zu Lebzeiten des Autors in mehreren Ausgaben. Gegenüber der Geschichtsschreibung des Umfeldes sticht im Besonderen die ausführliche Zitation diverser Quellen hervor.⁵ Bis zum Ende der Antike verstanden sich alle christlichen Geschichtsschreiber als in der Tradition des Euseb stehend. Einer der ersten Nachfolger war Rufinus, der zum einen Eusebs Werk übersetzte und bis zur Zeit Theodosius I fortsetzte, zum anderen jedoch auch eigene Akzente setzte. Das Konzept des Rufinus ist stärker hagiographisch als jenes des Euseb. So ist Kirchengeschichte die Geschichte heiliger Männer und Frauen und die Kirche die Gemeinschaft der Heiligen.⁶ Davon unterscheidet sich der Ansatz des Sokrates. Dieser zieht eine klare Trennlinie zwischen Kirchengeschichte und Hagiographie und sortiert seine Darstellung nach den Regierungsjahren der Kaiser. Die Kirchengeschichte wird damit gewissermaßen nationalisiert. Zeitlich nah an Sokrates ist die Kirchengeschichtsschreibung des Sozomenus. Dieser unterscheidet sich von Sokrates dadurch, dass er die Kirchengeschichte noch als Heilgeschichte sieht. Ein weiterer Zeitgenosse dieser beiden Geschichtsschreiber ist Theodoret von Cyrus, der als Bischof direkt in die theologischen Auseinandersetzungen seiner Zeit involviert war.⁷

² Vgl. Plümacher, Urchristentum, 1180.

³ Marksches, Begrifflichkeit, 1170: ἐκκλησιαστική ιστορία.

⁴ Vgl. ebd., 1171.

⁵ Vgl. Brennecke, Alte Kirche, 1181.

⁶ Vgl. ebd., 1181–1182.

⁷ Vgl. ebd., 1182.

Die Darstellungen des Konzils von Serdika bei den drei letztgenannten Kirchengeschichtsschreibern dienen als Grundlage dieser Arbeit. Aufgrund dieser Bedeutung werden ihr Leben und ihre Überlieferungen historischer Ereignisse im Folgenden genauer erläutert. Im Anschluss an den Vergleich der Darbietungen der Ereignisse von Serdika in den 40er Jahren des 4. Jhd. soll diese Arbeit als Grundlage dafür dienen, das genaue Anliegen hinter den jeweiligen Kirchengeschichtsdarstellungen besser zu erkennen.

2.1. Sokrates

Über den Lebenslauf des Sokrates ist wenig bekannt. Es wird davon ausgegangen, dass er in Konstantinopel geboren wurde, lebte und starb. Seine Geburt wird auf das Jahr 380 datiert, sein Tod nach 439. Unter anderem war er ein Schüler von Helladios und Ammonios, welche beide Grammatiker waren und 391 aus Alexandrien vertrieben wurden. Aufgrund des Beinamens ‚Scholasticos‘ wird vermutet, dass er als Jurist tätig war.⁸ Ebenso wurde er durch einen Presbyter in theologischen Disziplinen geschult und war vertraut mit der Theologie des Origenes.⁹ Jegliche Eckdaten zum Leben des Sokrates sind seinem eigenen Werk entnommen und es finden sich in keinerlei Berichten seiner Zeit Informationen darüber hinaus wieder.¹⁰

Die Kirchengeschichte des Sokrates erschien in sieben Büchern und deckt die Zeit von 305 bis 439 ab.¹¹ Als Auftraggeber wird der Kleriker Theodor genannt. Dieser konnte bisher nicht mit einer bekannten Person der damaligen Zeit identifiziert werden. Von ihm ist lediglich der Auftrag an Sokrates bekannt, seine Bücher zu überarbeiten und neben der Darstellung der Fakten auch Kaiser- und Synodalurkunden im Wortlaut wiederzugeben.¹² Dafür musste Sokrates diverse Quellen konsultieren, welche er nur zum Teil selbst anführt. So nennt er etwa die lateinische Kirchengeschichte des Rufinus, welche er aufgrund einer verfehlten Chronologie nur vorsichtig gebrauchte. Sokrates verwendet Rufinus‘ Überlieferung vorrangig in den ersten beiden Bänden seiner Historie.¹³ Weitere Quellen, die jedoch nicht von Sokrates selbst angeführt werden, sondern anhand verschiedener Formulierungen und Zitate identifiziert werden konnten, finden sich bei Gelasios von Kaisarea.¹⁴ Auch die Vita Constantini Eusebs, verfasst vom Vorgänger des hier behandelten Kirchenhistorikers, fand

⁸ Vgl. Hansen, Sokrates, LV.

⁹ Vgl. Ulrich, Sokrates, 646.

¹⁰ Vgl. Wallraff, Sokrates, 209.

¹¹ Vgl. Hansen, Sozomenus, XLIV.

¹² Vgl. Hansen, Sokrates, LV–LVI.

¹³ Vgl. ebd., XLII.

¹⁴ Vgl. ebd., XLV.

Erwähnung in Sokrates Werken.¹⁵ Um dem Wunsch seines Auftraggebers Theodor nach der Überlieferung originaler Dokumente nachzukommen, benötigte Sokrates neben anderen kirchenhistorischen Traditionen ebenso Texte aus seiner eigenen Zeit. Zu diesen gehören beispielsweise die kirchenpolitische Publizistik des Athanasius, eine Synodalaktensammlung des Sabinus von Herakleia und diverse publizistische Sammlungen.¹⁶ Auch die lateinische Chronik der Stadt Konstantinopel diente Sokrates, eine präzise Darstellung der kirchengeschichtlichen Ereignisse anzufertigen. So finden sich einige Chroniknotizen innerhalb der Kirchenhistorie. Ebenso wurden zu Beginn und Ende fast jeden Buches auch die Olympiadenjahre herangezogen.¹⁷

Im Text selbst lassen sich verschiedene Entwicklungsstufen erkennen. Diese werden zum einen auf die eigene Überarbeitung des Sokrates zurückgeführt, zum anderen auch späteren Bearbeitern zugeordnet. Zu diesen späteren Bearbeitungen werden etwa die Kapitelüberschriften gezählt.¹⁸

Der Text der Kirchengeschichte ist in verschiedenen Handschriften überliefert, die älteste davon wird ins 10. Jhd. datiert und liegt in Florenz.¹⁹ Sie wird jedoch nicht als die verlässlichste Überlieferung angesehen, obwohl sie lange Zeit neben einem Text aus dem 11. Jhd. als Hauptquelle galt.²⁰ Der Originaltext wurde wahrscheinlich auf Griechisch verfasst. Für seine Rekonstruktion ist besonders eine heute noch erhaltene armenische Übersetzung dienlich.²¹ Als Grundlage dieser Übersetzung wird eine zeitnah an das Original verfasste, griechische Handschrift angenommen. Es wird daher vermutet, dass die armenische Übersetzung besonders nahe am sokratischen Urtext ist.²² Neben dieser Übersetzung existieren ebenso eine lateinische und eine syrische, welchen nicht die armenische Handschrift zugrunde liegt.²³

Diese breite Rezeption weist auf eine Akzeptanz der Kirchengeschichte des Sokrates in vielen Sprachräumen hin. Folglich stellt sich die Frage, welche Intention hinter der Verfassung steht und weshalb sie einen so breiten Anklang fand.

¹⁵ Vgl. ebd., XLVIII.

¹⁶ Vgl. ebd., XLIX–L.

¹⁷ Vgl. ebd., LI–LII.

¹⁸ Vgl. ebd., LX.

¹⁹ Vgl. ebd., XII–XIII.

²⁰ Vgl. ebd., XXI.

²¹ Vgl. ebd., XXV.

²² Vgl. ebd., XXVIII–XXIX.

²³ Vgl. ebd., XXIV. XXXI. XXXIII.

Wie bereits erwähnt, steht hinter der Kirchengeschichte des Sokrates der Auftraggeber Theodor, dem es ein Anliegen war Quellen zu überliefern.²⁴ Dahinter steht die Intention eine historiographische Darstellung zu erstellen. Während dieser Beweggrund in heutiger Zeit keiner weiteren Erläuterung bedurfte, stellte dies im 4. Jhd. etwas Neues dar. Die Gattung war noch nicht klar abgegrenzt, ebenso war kein genauer Aufbau oder Anfangspunkt, wie etwa das Ende des Neuen Testaments, festgelegt. Aus diesem Grund stellt sich Sokrates am Beginn seines Werkes klar in die Tradition der Kirchengeschichte des Euseb.²⁵

Um die genaue Methodik des Sokrates zu bestimmen, ist im Besonderen sein Umgang mit Quellen relevant. Wie bereits erwähnt, führt er selbst einige Überlieferungen seiner Zeit an und baut diese ein. Handelt es sich beispielsweise um andere Werke zur Kirchengeschichte, wie etwa jene des Rufinus und des Gelasios, den er jedoch selbst nicht als Quelle nennt, so fällt auf, dass Sokrates' Umgang mit diesen Werken sehr frei ist. Denn auch wenn einige Passagen direkt übernommen werden, zeigen andere die historische Genauigkeit des Sokrates auf, da er Teile, welche einer Überprüfung nicht standhielten herausnahm oder ergänzte.²⁶ Auch wenn der Ton der Kirchengeschichte des Sokrates häufig nüchterner ist als jener des Rufinus, zieht er dessen Werk für den Großteil seines eigenen heran. Auffällige Auslassungen finden sich in jenen Abschnitten, welche sich dem Athanasius widmen. Dort wird die Kirchengeschichte des Rufinus nicht übernommen, sondern Quellen von Zeitgenossen des Athanasius oder von ihm selbst herangezogen.²⁷ Im Allgemeinen ist in der Kirchengeschichte des Sokrates das Bemühen zu erkennen, mehrere Quellen heranzuziehen, auszuwerten und ein konsistentes Bild der Ereignisse zu schaffen. Dies gelingt ihm jedoch, aus heutiger Sicht, nicht immer, da manche seiner Urteile als falsch angesehen werden.²⁸

Die wörtlich wiedergegebenen Quellen stellen in dem Umfang, in dem sie Sokrates seiner historischen Darstellung anfügt, eine Besonderheit im Vergleich zu ähnlichen Darstellungen seines hellenistischen Umfeldes dar. Auch wenn bereits die erste Fassung der Kirchengeschichte des Sokrates Urkunden und Texte enthielt, wurden diese auf Drängen seines Auftraggebers noch erweitert.²⁹ Im Gegensatz zu Euseb ist Sokrates' Wiedergabe der

²⁴ Ulrich, Sokrates, 646.

²⁵ Vgl. Wallraff, Sokrates, 137–138.

²⁶ Vgl. ebd., 187–188.

²⁷ Vgl. ebd., 189.

²⁸ Vgl. ebd., 191.

²⁹ Vgl. ebd., 191–192.

Quellen weniger von persönlicher Parteinahme geprägt. Er versucht durch die Überlieferung der Quellen seine eigene Position zu entlasten und die Verantwortung für die Inhalte den Verfassern der Quellen zu überlassen.³⁰ Trotzdem reflektiert er seine Quellen genau und gibt ihren Ursprung an. In der heutigen Forschung wird dieses Vorgehen als positiv, im Sinne einer objektiveren Schilderung der Ereignisse, bewertet.³¹

Die bereits erwähnte Nüchternheit der Berichterstattung des Sokrates nennt dieser mehrmals als ein persönliches Anliegen. Ebenso scheint es, in Anbetracht der Ausdrucksweise, ein weiteres Anliegen gewesen zu sein, die Darstellungen möglichst verständlich zu gestalten.³² Dies führt der Autor zumindest selbst in seinem Werk an. Seine eigenen Angaben werden durch Beobachtungen in der Forschung unterstützt, welche einen einfachen Stil bezüglich Wortwahl, Syntax und rhetorischer Gestaltungsmittel aufzeigt.³³

Es zeigt sich daher, dass Sokrates in der kirchengeschichtlichen Forschung vor allem aufgrund seines umsichtigen Umgangs mit Quellen geschätzt wird. Im Allgemeinen gilt seine Darstellung als nüchtern und umsichtig im Umgang mit Texten seiner Zeit.

2.2. Sozomenus

Im Gegensatz zu jenem des Sokrates lässt sich das Leben des Sozomenus besser rekonstruieren. Er wurde in der Nähe von Gaza, in Bethleäa geboren und stellte die dritte Generation Christen seiner Familie dar. Sein Großvater war durch den Mönch Hilarion zum Glauben gekommen, der bei einem Mann im Dorf einen Exorzismus durchgeführt hatte und so diesen sowie den Großvater des Sozomenus als erste dort zum Christentum bekehrt hatte. In seiner Jugend stand Sozomenus in Kontakt mit älteren Mitgliedern dieser Familie, bei denen es sich vermutlich um Mönche handelte. Diese Beziehung führte vermutlich dazu, dass in seiner Kirchenhistorie auch Abschnitte über das Mönchstum Einzug fanden. Auch die Darstellung der Christenverfolgung durch Julian basierte auf persönlichen Erlebnissen des Sozomenus, da dieser während der Regierungszeit fliehen musste. Ebenso ließ er weitere Traditionen seiner Heimat in sein Werk einfließen. Als Beispiel hierfür dienen etwa Abschnitte zu palästinensischen Ortsheiligen, eine Wunderquelle in Nikopolis-Emmaus und Reliquienfunde. Traditionen anderer Gebiete konnte er entweder durch Erfahrungen, welche

³⁰ Vgl. ebd., 193.

³¹ Vgl. ebd., 194.

³² Vgl. ebd., 194–195.

³³ Vgl. ebd., 206.

er auf Reisen gesammelt hatte, darstellen oder durch Gespräche mit Menschen aus diesen Gebieten.³⁴ Ebenso wie für Sokrates ist für Sozomenus der Beiname ‚Scholasticos‘ übermittelt. Im Gegensatz zu Ersterem lässt sich jedoch bei Zweiterem belegen, dass er den Beruf des Rechtsanwaltes wirklich ausgeführt hatte. Sein Wirkungsgebiet war die Stadt Konstantinopel, welche ebenfalls den Abfassungsort seiner Kirchengeschichte darstellt. Genaue Lebensdaten sind nicht festzumachen, es ist jedoch davon auszugehen, dass er nicht vor dem Jahre 325 in Konstantinopel gewirkt hatte und seine Kirchengeschichte vermutlich in den Jahren 443–450 abfasste.³⁵

Für seine Kirchengeschichte führte Sozomenus keinen Auftraggeber an, sondern widmete sein Werk Theodosius II. dem regierenden Kaiser.³⁶ Den Endpunkt des Werkes sollte das 17. Konsulat dieses Kaisers im Jahr 439 darstellen. De facto wurden jedoch nur Ereignisse bis ins Jahr 422 überliefert, was möglicherweise an einem zeitlich nahen Ableben des Autors liegen könnte und darauf schließen lässt, dass das Werk postum erschien.³⁷ Von der Kirchengeschichte des Sozomenus finden sich keine Handschriften aus den ersten zehn Jahrhunderten. Insgesamt sind zehn verschiedene Handschriften überliefert, von denen jedoch nur drei mit Sicherheit selbstständige Textzeugen sind. Diese geringe Rezeption lässt darauf schließen, dass Sozomenus, im Gegensatz zu den anderen Kirchenhistorikern seiner Zeit, eine untergeordnete Rolle spielte. Diese Vermutung wird durch das Fehlen alter Übersetzungen gestützt.³⁸ Hochinteressant an der Kirchengeschichte des Sozomenus ist die Frage nach ihren Quellen, da Sokrates, der zuvor schon dargestellt wurde, einen ähnlichen geschichtlichen Zeitraum abdeckt, in derselben Stadt gewirkt hatte und zwischen den beiden Werken Parallelen festzustellen sind. Der Autor selbst führt seinen Kollegen jedoch nicht als Quelle an, sondern sieht sein Werk als eine notwendige Weiterführung der Kirchengeschichte Eusebs, die laut seinen Aussagen bisher nicht gemacht wurde. Und dies, obwohl davon auszugehen ist, dass die Kirchenhistorie des Sokrates zu jener Zeit, in der Sozomenus sein Werk verfasste, bereits in ihrer zweiten Auflage veröffentlicht war.³⁹ Die weiteren verwendeten Quellen ähneln jenen des Sokrates. So diente die auf Latein verfasste Kirchengeschichte des Rufinus mit Sicherheit als Quelle, auch wenn diese nicht angeführt

³⁴ Vgl. Hansen, Sozomenus, LXV.

³⁵ Vgl. ebd., LXVI.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ Vgl. ebd., LXVI–LXVII.

³⁸ Vgl. ebd., XXIV–XXV.

³⁹ Vgl. ebd., XLIV–XLV.

wird. Über eine Verwendung des griechischen Werkes des Gelasius von Cäsarea lässt sich nur spekulieren. Die Vita Constantini Eusebs, in dessen Nachfolge sich Sozomenus sieht, ist ebenso verwendet wie die kirchenpolitische Publizistik des Athanasius. Letztere wird dabei intensiver herangezogen als bei Sokrates.⁴⁰ Neben diesen gemeinsamen Quellen konsultiert Sozomenus noch weitere Werke. Dazu gehören etwa Mönchsgeschichten und die Materialsammlung des Olympiodor, sowie die Konziliengeschichte des Sabinus.⁴¹ Des Weiteren liegen ihm orthodoxe Sammlungen von Briefen und Synodalakten vor.⁴² Auch die Berichte von Augenzeugen führt Sozomenus selbst als Quelle für seine Darbietung der Kirchengeschichte an.⁴³ Das Besondere an der Historie des Sozomenus ist der gewissenhafte Umgang mit seinen Quellen. Es lässt sich außerdem stark vermuten, dass er das Werk des Sokrates vor Augen hatte, dieses jedoch teilweise überarbeitete und präzierte.⁴⁴ Heute hat diese Historie vor allem Bedeutung aufgrund der in ihr wiedergegebenen Quellen des orientalischen Mönchtums, der dargestellten politischen Geschichte der Anfänge des 5. Jhd. und der Konziliengeschichte des 4. Jhd.⁴⁵

2.3. Theodoret

Theodoret wurde um 393 in Antiochien geboren, wo er auch aufwuchs. Seine Eltern waren bereits Christen und hegten große Bewunderung für die asketischen Traditionen in ihrem Umfeld. Diese Bewunderung der Eltern führte dazu, dass der junge Theodoret während seiner Kinder- und Jugendzeit regen Umgang mit bekannten Asketen hatte, über deren Leben er später auch schrieb. Im Gegensatz zu Sokrates und Sozomenus war Theodoret des Lateinischen nicht mächtig. Der Gelehrte aus Antiochien beherrschte die griechische Sprache, doch anhand seiner Schriften erkennt man, dass es sich dabei nicht um seine Muttersprache handelte. Diese war Syrisch.⁴⁶ 423 wurde er Bischof der Stadt Cyrus. Bevor er dieses Amt bekleidete, hatte er einige Zeit in einem Kloster verbracht.⁴⁷ Er war als Seelsorger tätig und bekämpfte bereits aktiv Häretiker in seinem Umfeld.⁴⁸ In seiner Zeit als Bischof von Cyrus setzte sich Theodoret mit großem Eifer gegen diverse

⁴⁰ Vgl. ebd., XLIV–XLVIII.

⁴¹ Vgl. ebd., XLIX–L. LXIV.

⁴² Vgl. ebd., LX.

⁴³ Vgl. ebd., LV.

⁴⁴ Vgl. ebd., z.B. LVII.

⁴⁵ Vgl. ebd., LXIV.

⁴⁶ Vgl. Parmentier, Theodoret, XCVIII–XCIX.

⁴⁷ Vgl. Bergjan, Theodoret, 243.

⁴⁸ Vgl. Rist, Theodoretos, 320.

Personengruppen ein, welche er als Irrlehrer identifizierte. Dazu gehörten Markioniten, Eunominianer sowie Arianer. Im Nestorianischen Streit stellte er sich mit ebensolchem Eifer auf die Seite der Verteidiger des Nestorius und war Teil der orientalischen Gesandten am Konzil von Ephesus. Die Entscheidung des Kaisers Theodosius fiel jedoch gegen Nestorius aus und Theodoret war dadurch sehr in Ungnade gefallen, sodass ihm der Kaiser die Teilnahme an der Synode in Antiochien (ca. 448) verbot und seinen Bewegungsfreiraum einschränkte. Nachdem er auf einem Konzil in Ephesus in Abwesenheit verurteilt wurde, wandte er sich an Leo, den damaligen Bischof von Rom, von welchem er sich Hilfe erhoffte. Seine Rehabilitierung konnte er jedoch erst nach dem Tod des Kaisers 450 erwirken.⁴⁹ Dies geschah im Rahmen des Konzils von Chalcedon 451. Während seiner Lebensspanne war der Bischof von Cyrus sehr aktiv als Autor tätig. Er verfasste nicht nur verschiedene Geschichtswerke, sondern auch exegetische und apologetische Schriften.⁵⁰ Der Umfang seines Schriftwerkes wird nur von wenigen seiner Zeitgenossen übertroffen.⁵¹

Mitten in den Konflikt um die Rechtgläubigkeit des Theodoret fällt der Abfassungszeitraum seiner Kirchenhistorie. Diese wird aufgrund verschiedener Umstände auch den apologetischen Schriften zugeordnet.⁵² Bei dieser Zuordnung spielt auch die Festlegung des Abfassungszeitraumes der Schrift eine Rolle. Über den genauen Zeitraum herrscht kein allgemeiner Konsens. Parmentier setzt diesen in die Zeit des Exils, also zwischen 449 und 450. Dies wird damit begründet, dass dieses Werk im Gegensatz zu anderen nicht im Brief Theodorets an Leo von Rom erwähnt wird und davon auszugehen ist, dass es vor dem Tod des Kaisers verfasst wurde. Es wird vermutet, dass sich Theodoret in dieser Zeit in jenes Kloster zurückzog, in welchem er vor seiner Bischofsweihe gelebt hatte. Daher ist anzunehmen, dass auch dort der Abfassungsort der Kirchenhistorie war.⁵³ Der Zeitraum von einem Jahr scheint relativ kurz für die Abfassung eines so umfangreichen Werkes wie der Kirchengeschichte Theodorets. Dies schlägt sich zum einen in einem weniger sorgfältigen Stil als bei anderen Werken nieder, zum anderen enthält die Kirchenhistorie viele Abschriften von Urkunden und ähnlichen Dokumenten, wodurch Zeit eingespart werden konnte. Ebenso

⁴⁹ Vgl. Parmentier, Theodoret, XCIX–C.

⁵⁰ Vgl. Rist, Theodoretos, 321.

⁵¹ Vgl. Parmentier, Theodoret, XCVIII.

⁵² Vgl. ebd., CII.

⁵³ Vgl. ebd., CI.

scheint der Autor nicht viel Wert auf Genauigkeit und Chronologie gelegt zu haben.⁵⁴ Dem Werk scheint daher nicht das Anliegen einer möglichst genauen Darstellung der Geschichte der christlichen Kirche bis in das Jahr 428 zu Grunde zu liegen, sondern vielmehr das Bedürfnis, durch die Abfassung einer Kirchenhistorie die eigene Rechtgläubigkeit und Kaisertreue darzustellen.⁵⁵ Dabei sieht er den Kaiser nicht als unfehlbar oder besonders bedeutend für die Kirche an. Ein guter Regent zeichnet sich für ihn durch die Einsicht seiner Fehlbarkeit aus.⁵⁶ Theodoret sieht die Kirchengeschichte als einen Kampf zwischen Gott und Satan. Letzterer ist es, auf den Häresien zurückzuführen sind.⁵⁷ Darin findet sich ein großer Konfliktpunkt zwischen den drei hier vorgestellten Kirchengeschichtsschreibern. Die Darstellung dogmatischer Konflikte in den Werken des Sokrates und Sozomenus war Theodoret zu relativierend. Die großen Streitpunkte der damaligen Zeit sah er tendenziell auf persönliche Konflikte reduziert.⁵⁸

Auch die Kirchengeschichte Theodorets ist über diverse Handschriften überliefert. Von diesen ist es nicht möglich, eine bestimmte als verlässlichste Überlieferung für die gesamte Kirchenhistorie des Theodoret festzumachen, da die Qualität der Handschriften wechselt. So stellen bezüglich der ersten beiden Bücher der Codex Bodleianus Auct. E II 14, sowie Auct. E 4,18 die verlässlichste Überlieferung dar. Für andere Teile der Kirchengeschichte sind wiederum andere Quellen zuverlässiger. Interessant ist, dass sich auf vielen qualitativ unterlegenen Handschriften Anmerkungen zum Text finden. Diese sind auf seine starke Rezeption zurückzuführen. Theodoret, der selbst Kleriker war, sprach seine Amtskollegen in einer Weise an, wie es Sokrates und Sozomenus als Laien nicht vermochten. Ebenso enthält seine Kirchengeschichte eine umfassende Urkundensammlung, die das Interesse seiner Zeitgenossen und Nachfolger auf sich zog. Diese Umstände führten dazu, dass Theodorets Werk stärker rezipiert wurde als die Historien seiner Kollegen Sokrates und Sozomenus.⁵⁹ Wie bereits erwähnt, stellt die hohe Zahl an Urkunden eine Besonderheit des Werkes des Bischofs von Cyrus dar. Dies liegt zum einen an ihrem beachtlichen Umfang, zum anderen aber auch an der mangelnden Überprüfung durch den Autor vor der Veröffentlichung. Es ist davon auszugehen, dass Theodoret diverse Urkunden abschreiben ließ und diese Abschriften

⁵⁴ Vgl. ebd., CI.

⁵⁵ Vgl. ebd., CII.

⁵⁶ Vgl. Leppin, Constantin, 258.

⁵⁷ Vgl. ebd., 253.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. Parmentier, Theodoret, XLVI.

unüberprüft und nicht anhand anderer Handschriften, korrigiert in sein Werk aufnahm.⁶⁰ Die genaue Herkunft der angeführten Urkunden ist nicht immer genau zu bestimmen, da es zur Zeit Theodorets bereits zahlreiche Quellensammlungen gab, aus denen er schöpfen konnte. So sind etwa Briefsammlungen des Arius und des Athanasius bekannt sowie eine Sammlung des Sabinus, welche etwa Sokrates und Sozomenus verwendet hatten.⁶¹ In Anbetracht der zeitlichen Einordnung könnten auch die Werke der beiden in Konstantinopel wirkenden Kirchengeschichtsschreiber Sokrates und Sozomenus herangezogen worden sein, dies wird jedoch üblicherweise nicht angenommen.⁶² Doch auch wenn diese nicht als Quellen dienten waren sie Theodoret vermutlich bekannt.⁶³ Die Frage nach einer Abhängigkeit von seinen Vorgängern Rufinus, Sokrates, Sozomenus und Philostorgios lässt sich jedoch nicht nur in Bezug auf die überlieferten Urkunden stellen, sondern auch auf die Gesamtdarstellung des Theodoret. Im Gegensatz zu vielen anderen geht Parmentier davon aus, dass Theodoret Sokrates und Sozomenus zwar kannte, es aber aufgrund seines umfassenden Erfahrungswissens über die Kirchengeschichte - er kannte bereits in seiner Jugend zahllose wichtige Persönlichkeiten der Kirche - nicht nötig hatte, andere Historiker als Quellen heranzuziehen. Diverse Übereinstimmungen zwischen den Historikern sind wohl durch die Verwendung gleicher Quellen entstanden.⁶⁴ Bezüglich der Verwendung des Rufinus gibt es einige Unklarheiten. So müsste, um überhaupt eine Abhängigkeit vermuten zu können, dessen Kirchenhistorie bereits aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzt worden sein, da Theodoret kein Latein lesen konnte. Eine Abhängigkeit könnte ansonsten nur über die Werke von Sokrates und Sozomenus bestehen.⁶⁵ Doch auch hier greift wieder die Vermutung, dass Parallelen auf die Verwendung gemeinsamer Quellen zurückzuführen sind.

Anhand dieser Zusammenschau lässt sich zum einen eine teilweise Abhängigkeit von Sozomenus zu Sokrates aufzeigen, zum anderen zeigt sich die Besonderheit der Kirchengeschichte Theodorets. Diese wird darauf zurückgeführt, dass es sich bei ihm nicht um einen Laien, sondern um einen kirchlichen Amtsträger handelte, dessen Lebensaufgabe die Apologie gegen diverse Häresien war und auf seine Bekanntschaft mit bedeutenden Figuren der Kirchengeschichte von früher Kindheit an.

⁶⁰ Vgl. ebd., LVI.

⁶¹ Vgl. ebd., LXXIII–LXXIV.

⁶² Vgl. ebd., LXXIV.

⁶³ Vgl. Leppin, Constantin, 253.

⁶⁴ Vgl. Parmentier, Theodoret, LXXXIV.

⁶⁵ Vgl. ebd., LXXXIV–LXXXV.

3. Objektivität und Perspektivität in der Geschichtsschreibung

Seit dem 19. Jhd. erhebt die Geschichtsschreibung für sich selbst den Anspruch, zum Kreis der Wissenschaften zu zählen. Diese Sichtweise wird allerdings nicht von allen ihren Vertretern geteilt. Bezüglich der Wissenschaftlichkeit einer Disziplin spielt der Begriff der Objektivität eine erhebliche Rolle. Dieser Begriff bildet auch das Zentrum der Diskussionen um die Wissenschaftlichkeit der Historiographie.⁶⁶ In der heutigen Zeit der Postmoderne, zu deren Grundelementen der linguistic-turn gehört, findet sich diese Diskussion wieder.⁶⁷

Traditionellerweise fußt der Wissenschaftsanspruch der Geschichtsschreibung in ihrem Anspruch auf Objektivität. Über die Möglichkeit eine objektive Haltung gegenüber historischen Ereignissen einzunehmen wird bereits seit geraumer Zeit diskutiert. Das Ziel von Objektivität in der Geschichtsschreibung wäre es Ereignisse so darzustellen, wie sie waren. Dies müsste ausschließlich anhand der vorhandenen Fakten und ohne jegliches Einwirken der Meinungen und Haltungen des Autors oder der Autorin geschehen.⁶⁸ Dass dieses Unterfangen quasi unmöglich ist, scheint dabei einleuchtend. Jeder Autor und jede Autorin ist in seinen/ihren Möglichkeiten beschränkt. Die eigene Meinung kann beim Verfassen einer Historie zwar in den Hintergrund gestellt werden und dadurch eine Distanzierung zur Materie geschehen, eine vollkommene Neutralität und damit Objektivität ist nicht möglich.⁶⁹ Ebenso steht der Objektivität die Tatsache im Weg, dass zahlreiche Ereignisse nur durch Quellen aus der Zeit in der sie stattfanden, rekonstruiert werden können. Diese Quellen sind jedoch an sich bereits nicht neutral, da auch deren Autoren eigene Meinungen und Standpunkte vertraten. Objektivität, soweit möglich, doch zu gewinnen, galt lange Zeit als Aufgabe jedes Historikers und jeder Historikerin, sofern dieser/diese den Anspruch erheben wollte eine wissenschaftliche Darstellung historischer Ereignisse zu produzieren. Auch heute ist diese Ansicht weit verbreitet.⁷⁰ Mittlerweile wird jedoch auch die grundsätzliche Möglichkeit eine objektive historische Darstellung zu verfassen in Zweifel gezogen. Insbesondere postmoderne Autoren kritisieren dies. Der Begriff der Postmoderne fasst dabei zahlreiche Strömungen zusammen, denen im Grunde nur die kritische Haltung gegenüber

⁶⁶ Vgl. Kistenfeger, Historische Erkenntnis, 7.

⁶⁷ Vgl. ebd., 8.

⁶⁸ Vgl. ebd., 41.

⁶⁹ Vgl. ebd., 42.

⁷⁰ Vgl. ebd., 44.

etablierten epistemologisch-wissenschaftstheoretischen Grundkonzeptionen gemein ist.⁷¹ So werden etwa Perspektivität und Narrativität als mit der Objektivität unvereinbare Größen angesehen.⁷² Diese Kritik fußt im Medium der Sprache, welche aufgrund ihrer mangelnden Neutralität als Hindernis für die Kommunikation zwischen Historiker/Historikerin und ihrem Untersuchungsobjekt gesehen wird.⁷³ Diese These wird durch zahlreiche Gründe untermauert. Dazu gehört die Exklusivität der Sprache als Mittel der Transportation historischer Aussagen. Jede Aussage in jeglicher Form stellt nur Bezüge zu anderen wiederum sprachlichen Konstrukten dar. Folglich können lediglich Diskurse über bereits bestehende Diskurse geführt werden.⁷⁴ Ein weiteres Argument gegen die Korrespondenzfähigkeit der Sprache basiert auf dem narrativen Charakter der Geschichtsschreibung. Grund dafür ist die Beobachtung, dass in neuen Darstellungen historischer Ereignisse lediglich bereits vorhandene Aussagen neu zusammengefügt werden, ergo neue Narrationen nur auf alten basieren können.⁷⁵ Mit dieser Tatsache beschäftigt sich im Besonderen das narrativistische Lager der Postmoderne. Von diesem wird der wesentlich narrative Charakter der Geschichte angenommen und daraus folgend die Unmöglichkeit absoluter Objektivität.⁷⁶

Eine bedeutende Rolle für all diese Überlegungen spielt der bereits erwähnte linguistic-turn. Diese Bezeichnung meint die Wende von sozio-historischen Tatsachen zu deren sprachlicher Repräsentation. Die Sprache wird nicht mehr als bloßes Instrument der Interaktion gesehen, sondern als deren Grundlage. Ihr wird dadurch eine fundamentale Rolle zugeschrieben. Einen Grundstein für diese Sichtweise legte etwa Heidegger, der in seinem phänomenologischen Zugang zur Philosophie der Sprache bereits eine zentrale Rolle zuschreibt. Diese Aufwertung der Sprache führte dazu, dass ihre Voraussetzungen und Möglichkeiten intensiver erforscht wurden.⁷⁷

Hier zeigt sich die Unmöglichkeit absoluter Objektivität in historischen Darstellungen. Dies wird mit unterschiedlicher Radikalität dargestellt. Während die eine Strömung aufgrund dieser Unmöglichkeit den Geschichtswissenschaften ihre Wissenschaftlichkeit abspricht und

⁷¹ Vgl. ebd., 63.

⁷² Vgl. ebd., 61–62.

⁷³ Vgl. ebd., 59–60.

⁷⁴ Vgl. ebd., 60.

⁷⁵ Vgl. ebd., 69.

⁷⁶ Vgl. ebd., 66.

⁷⁷ Vgl. Fynsk, 199–201.

einige Vertreter und Vertreterinnen dieser in Folge des linguistic-turns ihre Disziplin als obsolet sehen gibt es wiederum anderen, wie etwa Kistenfeger, die dagegen plädieren. Dieser sieht durchaus die Tatsache, dass Geschichte permanent Redeskription erfährt, je nachdem, von wem sie neu niedergeschrieben wird, spricht der Historiographie jedoch deswegen nicht ihren Wissenschaftscharakter ab.

Die hier präsentierten Überlegungen entstammen den letzten Jahrzehnten. Nichtsdestotrotz lassen sich bestimmte Überlegungen auf die hier vorgestellten Berichte über die Synode von Serdika übertragen. Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass weder Sokrates, noch Sozomenus, noch Theodoret eine Darbietung der Ereignisse um diese Versammlung bieten, welche absolut frei von deren je eigener Meinung ist. Ebenso waren diese drei Kirchengeschichtsschreiber aufgrund ihres Abstandes zum Ereignis der Synode von Serdika auf verschiedene Quellen angewiesen. Es stellt sich ebenso die Frage, welche Beweggründe hinter der Verfassung dieser drei Kirchenhistorien liegen. Diese wurden bereits im vorhergehenden Kapitel genannt, sollen jedoch an dieser Stelle kurz wiederholt werden.

Sokrates und Sozomenus unterscheiden sich zwar in ihrem Verständnis von Geschichte und deren Verhältnis zu Gott, verfolgen aber beide das Anliegen einer möglichst nüchternen Darstellung der Ereignisse im 3. und 4. Jhd. Theodoret dagegen vertritt einen radikaleren Standpunkt. Seine Kirchengeschichte wird als apologetische Schrift wahrgenommen. Jedoch war auch sein Anliegen eine korrekte Darstellung zu verfassen. Dabei zeigt er jedoch klar seine Meinungen bezüglich Orthodoxie und Häresie.

Dieses klare Beziehen eines Standpunktes in Bezug auf die dargestellten historischen Ereignisse oder auch Personen findet sich seit dem 2. Jhd. bei verschiedenen Autoren. Die meisten dieser Werke werden der Gattung der Häresiologie zugeordnet. Um ein genaueres Bild der kirchengeschichtlichen Berichte des Sokrates, Sozomenus und Theodoret zu erhalten, soll diese Form der Kirchengeschichtsschreibung kurz erläutert werden.

3.1. Historiographie und Häresiologie

Im kirchengeschichtlichen Kontext lässt sich die Frage nach Objektivität und Perspektivität noch in anderer Form stellen. Es kann danach gefragt werden, ob hinter der Geschichtsdarstellung eines Autors das Anliegen steckt, die historischen Ereignisse

darzustellen oder eine Häresie zu verwerfen, kurzum, ob es sich um Historiografie oder Häresiologie handelt.

Das Konzept hinter dem Begriff der Häresie entstand im 2. Jhd. mit Justin, welcher diesen Begriff aus den philosophischen Systemen seiner Umwelt entlehnt. Anstatt ihn wie diese auf eine Schultradition und deren Häupter zu beziehen, füllt er ihn neu und verwendet ihn für christliche Lehren, welche seiner Meinung nach falsch sind. Durch die Verwendung eines hellenistischen Begriffs wirft er damit seinen Gegnern vor, sie seien wie menschliche Schulhäupter und würden nicht die richtige, christliche und damit göttliche Lehre vertreten.⁷⁸ Dieser Vorwurf wird noch verstärkt, wenn die Lehren nicht nur als rein menschlich, sondern gar als satanisch bezeichnet werden. Dadurch wird der neutrale Begriff der griechischen Tradition zu einem Mittel der Ausgrenzung.⁷⁹ Häufig werden Personen, welche der Häresie bezichtigt werden, in weiterer Folge nicht direkt als Häretiker bezeichnet, sondern als Anhänger einer Lehre, welche bereits von der Kirche verworfen wurde. So verhält es sich etwa mit dem Arianismus.

Damit ist nun die Begriffsentwicklung der Häresie im Christentum kurz dargestellt. In weiterer Folge soll nun abgeklärt werden, worum es sich bei einer Häresiologie handelt und welche Elemente grundlegend für diese Gattung sind. Zuerst einmal sei auf den Zweck hinter dem Verfassen einer Häresiologie hingewiesen. Schriften, welche sich dezidiert gegen bestimmte Personen oder Gruppen innerhalb des Christentums richteten, kamen erstmals im 2. Jhd. auf. Zu dieser Zeit stellte sich die Integration der wachsenden christlichen Gemeinschaft in die Mehrheitsgesellschaft als schwer dar.⁸⁰ Um die Integration in diese zu fördern wurde es als wichtig angesehen, die Einheitlichkeit und die vernünftige Denkweise der relativ neuen Religion aufzuzeigen. Aus dem Bedürfnis nach Anerkennung wuchs ein Reflektieren über die eigenen Glaubensinhalte und ein scharfes Vorgehen gegen jene, welche sich als Christen sahen, der Mehrheitsmeinung jedoch nicht folgen wollten und so das öffentliche Bild der Kirche verschlechterten.⁸¹

Bei einer Häresiologie handelt es sich um ein Werk, in dem Häresien dargestellt werden. Dies geschah zum einen zu dem Zwecke einer Widerlegung, zum anderen um verschiedene

⁷⁸ Vgl. Boulluec, Kirchengeschichtlich, 1442.

⁷⁹ Vgl. ebd., 1443.

⁸⁰ Vgl. Scholten, Häresieabwehr, 267.

⁸¹ Vgl. ebd.: 267–268.

Häresien aufzuzählen und darzustellen.⁸² Es versteht sich dabei von selbst, dass es sich dabei um eine stark subjektive Darstellung des jeweiligen Autors oder der Autorengruppe handelt. Die Schwerpunkte dieser Gattung liegen in der Anfangszeit des Christentums. Erstmals verfasst Justin eine Zusammenstellung verschiedener Häresien. Zum Vorbild für beinahe alle Schriftwerke gegen Häresien wurde das Hauptwerk des Irenäus von Lyon. Unter dem Titel „Adversus Haeresis“ verfasste er ein mehrbändiges Werk, welches sich der Widerlegung gnostischer Lehren widmet.⁸³

Historiographie ist im Gegensatz dazu ein weiter gefasster Begriff. Er bezeichnet die Geschichtsschreibung im Allgemeinen und in allen Formen. Geschichte und Historiographie werden oft synonym gebraucht. So wird in der Rede von der Historiographie beispielsweise nicht zwischen dem Erforschen und dem Wiedergeben von Geschichte unterschieden, obwohl dies die Übersetzung des Begriffs „Geschichtsschreibung“ nahelegen würde.⁸⁴

Folglich ist festzuhalten, dass in Bezug auf die Unterscheidung zwischen Historiographie oder Häresiologie die Frage nach dem dargestellten Inhalt zu stellen ist. Am Ende dieser Arbeit soll nochmals auf diese Erkenntnis zurückgegriffen werden und die Frage danach gestellt werden, welcher Gattung die Kirchengeschichten des Sokrates, des Sozomenus und des Theodoret zuzuordnen sind.

4. Geschichtliche Einordnung der Synode von Serdika

Die Synode von Serdika ist wie jedes historische Ereignis in einen größeren Kontext einzuordnen. Dieser beeinflusste zum einen die Ereignisse auf der Synode selbst, zum anderen wirkte sich der Kontext ebenso auf die Autoren der Kirchengeschichten aus.

Die Synode von Serdika wird dem Komplex des arianischen Streites zugeordnet. Der Anfang dieses ist in Alexandrien zu finden, wo, zu Beginn des 4. Jhd., ein Presbyter mit dem Namen Arius die Meinung vertrat, dass Gott-Vater und Gott-Sohn streng zu trennen seien. Besonders durch seine Aussagen über die Schaffung des Sohnes traf er auf Widerstand. Denn, auch wenn er den Sohn als erstes und vorzüglichstes aller Geschöpfe bezeichnete, so war die Ablehnung des ewigen Seins des Sohnes für viele eine nicht akzeptable, häretische

⁸² Rist, Häresiologie, 68.

⁸³ Rist, Häresiologie, 68.

⁸⁴ Harth, Geschichtswissenschaft.

Aussage.⁸⁵ Formuliert hatte Arius seine Theologie womöglich, um die durch Gnostiker und Manichäer vertretene Identifikation des Vaters mit dem Sohn auszuschließen. Dies entspricht der an der Subordination des Sohnes ausgerichteten Theologie des Origenes.⁸⁶ Wie bereits erwähnt, trafen seine Ausführungen jedoch auf Ablehnung, da die Einheit von Vater und Sohn von vielen als wichtiges Element der Theologie angesehen wurde und eine Gleichsetzung des Sohnes mit den restlichen, vom Vater geschaffenen Objekten inakzeptabel war.⁸⁷ Dieser theologische Konflikt führte vermutlich dazu, dass Arius und seine Anhänger 318 oder 319 von Alexander, dem damaligen Bischof von Alexandrien, aus der Kirche ausgeschlossen wurden.⁸⁸ Arius akzeptierte seine Verbannung nicht, sondern wandte sich an die Bischöfe von Nikomedien und Caesarea, die beide den Namen Euseb trugen. Diese wurden zu Verteidigern des Arius, dessen Wiederaufnahme in die alexandrinische Kirche sie im Rahmen der Synode von Bithynien 320 forderten. Alexander wollte dieser Forderung nicht nachgeben. Dies führte zu einem Konflikt, in den sich schließlich Kaiser Konstantin einschaltete, dessen Ziel es war, Eintracht in der Christenheit herbeizuführen.⁸⁹ Hinter diesen Eintrachtsbemühungen stand vermutlich auch politisches Kalkül, da der Kaiser das Christentum als eine innere Stütze seines Imperiums nutzen wollte, was jedoch mit einer zerstrittenen Kirche nicht durchführbar war.⁹⁰ Nach einigem Hin und Her berief Kaiser Konstantin, welcher kurz zuvor die Alleinherrschaft im römischen Reich erlangt hatte⁹¹, ein allgemeines Konzil in seinem Palast in Nizäa ein, von dem er sich die Lösung der arianischen Frage erwartet.⁹² Das Konzil fand 325 statt und es fanden sich, laut Überlieferung, um die 300 Bischöfe dort ein.⁹³ Das wichtigste Ergebnis der Synode ist ein Glaubensbekenntnis, welches möglicherweise auf einer Vorlage Eusebs beruht, von den anderen anwesenden Bischöfen jedoch ergänzt wurde.⁹⁴ Der Inhalt des Bekenntnisses war bewusst antiarianisch. Ein Kernpunkt war dabei die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn als wesenseins (ὁμοούσιος).⁹⁵ Doch nicht nur im Bekenntnis wurde eine Theologie

⁸⁵ Vgl. Frank, Lehrbuch, 244.

⁸⁶ Vgl. Drecoll, Geschichte, 92.

⁸⁷ Vgl. ebd., 93.

⁸⁸ Vgl. Frank, Lehrbuch, 244.

⁸⁹ Vgl. ebd., 245.

⁹⁰ Vgl. Drecoll, Geschichte, 94.

⁹¹ Vgl. Dünzl, Geschichte, 59.

⁹² Vgl. Frank, Lehrbuch, 244–245.

⁹³ Vgl. Hess, Canon Law, 46.

⁹⁴ Vgl. Drecoll, Geschichte, 95.

⁹⁵ Vgl. Frank, Lehrbuch, 246.

vertreten, welcher die Arianer nicht folgen konnten, sondern es wurde ein dezidiert antiarianischer Anhang hinzugefügt, in welchem die Kernthesen des Arius verworfen wurden.⁹⁶

Obwohl der Großteil der anwesenden Bischöfe dieser Erklärung zustimmten und die übrigen verbannt wurden, kehrte mit dem Konzil von Nizäa noch keine Ruhe in die theologischen Streitigkeiten des 4. Jhd. ein. Kaiser Konstantin selbst heizte den Konflikt nochmals an, als er nach seinem 20-jährigen Regierungsjubiläum, 326, Arius und einige seiner Anhänger rehabilitierte. Dies geschah zwar unter der Bedingung, dass sich jene dem Kirchenfrieden unterordneten, doch wurde dadurch das Konfliktpotential nicht gemindert.⁹⁷ Während dieser Streitigkeiten starb Alexander von Alexandrien und Athanasius wurde zu seinem Nachfolger bestimmt. Über die Person des Athanasius sei an dieser Stelle nur gesagt, dass er, der Tradition seines Vorgängers Alexander folgend, in Opposition zu den Eusebianern stand und aufgrund seiner unnachgiebigen Politik mehrmals seines Amtes enthoben wurde, so etwa bei der Synode in Tyrus 335.⁹⁸ Da er eine erhebliche Rolle im Rahmen der Synode von Serdika einnahm, wird der Erläuterung seiner Person zu einem späteren Zeitpunkt mehr Raum gegeben.

337 starb Kaiser Konstantin und das Reich wurde unter seinen drei Söhnen, Konstantin II., Konstans und Konstantius II., aufgeteilt. Konstantin II. starb bereits 340 und so wurde das Reich zwischen Konstans im Westen und Konstantius im Osten aufgeteilt.⁹⁹ Seit diesem Zeitpunkt gab es einen Konflikt zwischen den beiden übrigen Brüdern. Die Rivalität zwischen dem Herrscher des Ostens und dem Herrscher des Westens leitete ebenso einen Beitrag zu den kirchenpolitischen Unruhen. Als Beispiel sei hier die Rehabilitation durch Julius von Rom, von Athanasius und Markell genannt. Die Amtssitze der beiden Letztgenannten, von denen sie durch Synodalentscheidungen enthoben wurden, lagen im Osten des Reiches und somit im Regierungsgebiet des Konstantius.¹⁰⁰

Neben der Synode in Tyrus fanden zwischen dem Konzil in Nizäa und jenem in Serdika noch zwei weitere wichtige Treffen statt. Eines wurde in Rom, dessen Bischof Julius auf der Seite des Athanasius war, abgehalten, die zweite in Antiochien. Dieses stellte eine Reaktion der

⁹⁶ Vgl. Dünzl, Geschichte, 69.

⁹⁷ Vgl. ebd., 71–72.

⁹⁸ Vgl. Frank, Lehrbuch, 250.

⁹⁹ Vgl. Dünzl, Geschichte, 80.

¹⁰⁰ Vgl. Hauschild, Lehrbuch, 33.

Eusebianer auf die Synode in Rom dar. Beide Treffen sind in das Jahr 341 zu datieren.¹⁰¹ Hierbei ist anzumerken, dass es sich nicht, wie in Nizäa, um ein ökumenisches Konzil handelte, sondern sich ausgewählte Personen trafen.

Diese kurze Vorgeschichte soll den Ursprung des Zerwürfnisses im Rahmen der Synode von Serdika darstellen. Die Streitparteien entwickelten sich seit dem 3. Jahrzehnt des 4. Jhd. auseinander. Ebenso zeigt sich hier die Besonderheit eines überregionalen Konzils, wie etwa jenes in Nizäa.

5. Aufbau und kurze Darstellung des Inhaltes der Berichte

Im Folgenden wird der Aufbau jener Texte dargestellt, in welchen die ersten Kirchengeschichtsschreiber eine Darstellung der Synode von Serdika bieten. Dabei wird zuerst eine Grobeinteilung vorgenommen, welche im Anschluss durch eine genauere Beschreibung der Inhalte der drei Berichte ergänzt wird. Auf die so vorgenommenen Ausführungen der Darstellungen aus den Kirchenhistorien des Sokrates, des Sozomenus und des Theodoret folgt ein Vergleich, der festhält, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich anhand des Aufbaues der Berichte feststellen lassen und, ob sich bereits darin die Positionen der Autoren aufzeigen lassen.

Dabei ist zu bedenken, dass es zahlreiche Wege gibt, die vorliegenden Schriftstücke zu unterteilen. Im Folgenden findet sich daher der Versuch einen Überblick zu bieten, der keineswegs als einzige Möglichkeit gesehen wird, sondern zur Kritik freisteht.

5.1. Sokrates

- | | | |
|----|----------|---|
| 1. | 20,1–3 | Gründe für die Einberufung der Synode |
| 1. | 20,4–7 | Zeitliche Einordnung und Teilnehmerzahl |
| 2. | 20,8f | Teilung der Synode und Kurzdarstellung jener der östlichen Bischöfe |
| 3. | 20,10–12 | Die Ergebnisse der Synode der westlichen Bischöfe |
| 4. | 20,13–14 | Markell von Ankyra |

Sokrates' Darstellung der Synode in Serdika beginnt mit einer kurzen Schilderung jener Umstände, welche zu ihrer Einberufung führten.¹⁰² Es wird eine Auseinandersetzung zwischen den Bischöfen des Westens und des Ostens erwähnt, welche aufgrund

¹⁰¹ Vgl. Dünzl, Geschichte, 80.

¹⁰² Vgl. Sokrates, Historia ecclesiastica 2,20,1–3 (GCS NF 1, 117,5–16 Hansen).

unterschiedlicher Standpunkte bezüglich des Nizänischen Glaubensbekenntnisses zustande kam.¹⁰³ Als Initiatoren der Synode werden Paulus und Athanasius genannt, welche zum einen aus persönlichen Interessen, zum anderen jedoch um zu einer Einigung bezüglich des Glaubens zu kommen, eine weitere Synode wünschten.¹⁰⁴ Einberufen wurde die Synode durch die beiden Kaiser. Anschließend an diese Begründung werden der Zeitpunkt sowie die überlieferten Teilnehmerzahlen der Synode in Serdika genannt.¹⁰⁵ Dabei überwiegt die Zahl der Bischöfe aus dem Westen jene aus dem Osten um ein Vielfaches. Es werden die Entschuldigungen der Ferngebliebenen kurz dargelegt, die Formulierung lässt jedoch darauf schließen, dass diese für Ausreden gehalten wurden, da die Rede vom Vorgaukeln körperlicher Gebrechen und Behaupten einer zu kurzen Verständigung ist.¹⁰⁶ Als nächste folgt eine Erklärung für die Teilung der Synode in je eine der östlichen und der westlichen Bischöfe.¹⁰⁷ Dabei wird berichtet, dass eine gemeinsame Synode nie zustande kam, da sich die Bischöfe aus dem Osten laut dem Bericht des Sokrates kurz nach ihrer Ankunft nach Philippopol zurückzogen.¹⁰⁸ Als Grund dafür wird die Anwesenheit des Athanasius und des Paulus genannt, welche von zwei westlichen Bischöfen gefordert wird, von jenen aus dem Osten jedoch strikt abgelehnt.¹⁰⁹ Die Beschreibung der Synode des Ostens fällt sehr kurz aus, es wird lediglich davon berichtet, dass sie in ihrem Rundschreiben den Begriff wesenseins (ὁμοούσιον)¹¹⁰ aus dem Nizänum durch ungleich (ἀνομοίου)¹¹¹ ersetzten. Über die Ergebnisse der Zusammenkunft der Bischöfe des Westens wird dagegen ausführlicher berichtet.¹¹² Die Beschlüsse der Synode enthalten zum einen die Verurteilung jener, welche die Synode verlassen haben, als auch eine Bekräftigung des Bekenntnisses von Nizäa.¹¹³ Zugleich werden Paulus, Athanasius und Markell rehabilitiert.¹¹⁴ Die Verbreitung dieser Beschlüsse per Brief wird ebenso berichtet. In dieser Darstellung findet sich ein Einschub, der bekräftigt, dass sich beide Parteien im Recht sahen.¹¹⁵ Der abschließende Absatz widmet

¹⁰³ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,1 (117,5–7 H.).

¹⁰⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,11–12 H.).

¹⁰⁵ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,4–7 (117,16–118,12 H.).

¹⁰⁶ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,6 (118,5–9 H.).

¹⁰⁷ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,8–9 (118,12–18 H.).

¹⁰⁸ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9 (118,15–16 H.).

¹⁰⁹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,8 (118, 12–15 H.).

¹¹⁰ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9 (118,16–17 H.).

¹¹¹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9 (118,17 H.).

¹¹² Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,10–12 (118,18–119,11 H.).

¹¹³ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,10 (118,18–119,4 H.).

¹¹⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,12 (119,9–11 H.).

¹¹⁵ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,11 (119,5–9 H.).

sich der Geschichte des Markell von Ankyra. Darin wird über den Vorwurf gesprochen, er sei, wie Sabellius und Paul von Samosata, der Meinung, dass der Herr lediglich ein normaler Mensch gewesen sei. Diesem Thema wird im Vergleich viel Raum gegeben, was vermuten lässt, dass Sokrates die Rehabilitation des Markell kritisch sah.

5.2. Sozomenus

1. 3,11,1–3 Gründe für die Einberufung der Synode
2. 3,11,4–6 Der Konflikt zwischen den Bischöfen
3. 3,11,7–9 Ergebnis der Synode der Bischöfe des Ostens
4. 3,12,1–6 Ergebnis der Synode der Bischöfe des Westens und Abfassung eines Briefes durch Ossius und Protogenes.
5. 3,12,7 Zeitliche Einordnung und Teilnehmerzahl

In der Kirchengeschichte des Sozomenus werden ebenso zuerst die Umstände erläutert, unter denen die Synode zustande kam. Als Initiatoren der Zusammenkunft in Serdika werden Athanasius und Paulus genannt, die sich an Kaiser Konstans wandten und ihn um das Abhalten einer Synode baten. Gemeinsam mit seinem Bruder Konstantius berief dieser schließlich die Bischöfe beider Reichsteile nach Serdika.¹¹⁶ Die nachfolgenden Absätze widmen sich einer Darstellung des Konflikts zwischen den orientalischen und den Bischöfen des Westens.¹¹⁷ Von ersteren wird berichtet, dass sie bereits vor der Ankunft in Serdika zusammenkamen und von Philippopol aus mit den westlichen Bischöfen, welche sich bereits am geplanten Versammlungsort eingefunden hatten, kommunizierten.¹¹⁸ Als Hauptstreitpunkt der beiden Parteien wird dabei das Verhältnis zu Athanasius und seinesgleichen genannt. Sofern diese bei der Synode anwesend waren, würden die Bischöfe des Ostens nicht mit ihren Brüdern aus dem Westen zusammenkommen.¹¹⁹ Sozomenus schließt diese kurze Darstellung des Konfliktverlaufs, indem er die Verhärtung der Fronten, das Entstehen getrennter Zusammenkünfte und, damit einhergehend, unterschiedlicher Urteilssprüche, berichtet.¹²⁰ Der Inhalt der Urteilssprüche wird, anschließend an den Hergang der Begebenheiten, dargestellt. Zuerst findet sich die Wiedergabe jener Beschlüsse, welche von den orientalischen Bischöfen gefasst wurden. Hierbei werden zuerst jene

¹¹⁶ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (GCS NF 4, 114,11–17 Bidez/Hansen).

¹¹⁷ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4–6 (114,17–115,3 B./H.).

¹¹⁸ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4 (114,17–22 B./H.).

¹¹⁹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4 (114,17–22 B./H.).

¹²⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,6 (114,27–115,3 B./H.).

Personen genannt, die von orientalischer Seite aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden¹²¹. Anschließend an die Verurteilungen werden alle Bischofskollegen dazu aufgefordert, es ihren orientalischen Amtskollegen gleichzutun und jeglichen Kontakt mit den Abgelehnten zu meiden.¹²² Zum Ende des Berichts über die östliche Synode werden die theologischen Kernpunkte der orientalischen Bischöfe zusammengefasst und der Hinweis auf ein bekennnisartiges Schreiben gegeben.¹²³ Sokrates selbst gibt dieses nicht wieder, sondern erwähnt lediglich, dass es den Begriff wesenseins nicht enthält. Es finden sich jedoch Passagen, welche einen Tritheismus ablehnen. Diese sind in Anathematismen formuliert, auf welche hingewiesen wird.¹²⁴

Die Beschreibung der Beschlüsse der Bischöfe aus dem Westen, die als „Bischöfe um Hosius“¹²⁵ bezeichnet werden, läuft ähnlich ab. Bevor jedoch Personen genannt werden, welche ihres Amtes enthoben und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden, findet sich eine Aufzählung jener, die rehabilitiert werden¹²⁶. Diese Entscheidungen werden begründet und es wird davon berichtet, dass die Gebiete, aus welchen die rehabilitierten Personen stammen, benachrichtigt werden.¹²⁷ Dieser Aufzählung folgt eine Namensliste jener Personen, die ihres Amtes enthoben wurden.¹²⁸ Als Begründung wird im nächsten Absatz überliefert, dass die entsprechenden Männer anderen, welche bereits als Arianer von der Kirche abgelehnt worden waren, Zuflucht boten und sie in kirchliche Ämter einsetzen.¹²⁹ Gleichwie dies die Bischöfe aus dem Osten taten, fordern auch jene um Hosius ihre abwesenden Amtskollegen dazu auf, ihrem Urteil zu folgen, und formulieren ein umfassendes Glaubensbekenntnis. Dieses entspricht dem Nizänum und übernimmt viele seiner Formulierungen, ist jedoch wesentlich umfangreicher.¹³⁰ Die Gültigkeit des in Nizäa formulierten Bekenntnisses wird durch sie nicht angezweifelt. Dies zu betonen scheint ein Bedürfnis der Synode gewesen zu sein, da zu diesem Zwecke ein eigener Brief verfasst und an Julius von Rom gesendet wurde.¹³¹ Als Begründung für diese Ergänzung wird das

¹²¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7–8 (115,3–16 B./H.).

¹²² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,8 (115,10–16 B./H.).

¹²³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,9 (115,16–21 B./H.).

¹²⁴ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,9 (115,16–21 B./H.).

¹²⁵ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,22–116,2 B./H.).

¹²⁶ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,22–116,2 B./H.).

¹²⁷ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1–2 (115,22–116,6 B./H.).

¹²⁸ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,6–11 B./H.).

¹²⁹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,4 (116,11–14 B./H.).

¹³⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,5 (116,14–17 B./H.).

¹³¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,19–22 B./H.).

Ausräumen möglicher Fehlinterpretationen durch die Arianer genannt, welche damit unerfahrene Personen zu falschen Annahmen verführen könnten.¹³²

Der abschließende Absatz zur Synode von Serdika datiert diese auf das elfte Jahr nach dem Tod Konstantins und in die Konsultatszeit des Rufinus und Eusebius. Es spricht von 376 Teilnehmern, davon 300 aus dem Osten.¹³³

5.3. Theodoret

1. II 7,1–3 Einleitung Theodorets
 - a. 7,1–2.3 Teilnehmerinformationen
 - b. 7,2.3–3 Teilung der Synode
2. II 8,1–52 Schreiben der Synode der Bischöfe des Westens
 - a. 8,1 Absender und Teilnehmer
 - b. 8,2–5 Grund der Synode
 - c. 8,6–32.3 Beweisführung gegen die Synodalen aus dem Osten
(Teilung der Synode)
 - d. 8,32.4–35.5 Personalentscheidungen der Synode
 - e. 8,35.6–36 Aufforderung an die Lesenden den Entscheidungen
zuzustimmen
 - f. 8,37–38 Darstellung des Inhalts der Irrlehren
 - g. 8,39–52 Darstellung und Erläuterung der richtigen Lehre
3. II 8,53–57 Schlussbemerkungen Theodorets
 - a. 8,53 Statement Theodorets zum Schreiben
 - b. 8,54–56 Maßnahmen des Kaiser Konstans
 - c. 8,57 (Überleitung zur Beschreibung der) Reaktion der Gegner

Theodoret gibt in seiner Darstellung der Synode von Serdika ein Schreiben wieder, welches aus dieser hervorgegangen ist. Es handelt sich dabei um jenes Schriftstück, das die westlichen Bischöfe aufsetzten, um das Ergebnis ihrer Sitzungen festzuhalten und weitergeben zu können. Dieses Schriftstück ist uns noch in anderen Überlieferungen erhalten. Große Übereinstimmungen finden sich beispielsweise zwischen der hier vorliegenden Fassung und jener durch Athanasius überlieferten. Diese auf Griechisch

¹³² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,24–25 B./H.).

¹³³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,7 (116,25–117,5 B./H.).

überlieferte Fassung findet sich in lateinischer Übersetzung bei Hilarius und im Codex Veronensis wieder.¹³⁴ Auch wenn ein Großteil der Synodalen aus dem Westen des Reiches griechischsprachig war¹³⁵, wird angenommen, dass das Dokument zuerst auf Latein verfasst wurde und möglichst zeitnah eine Übersetzung ins Griechische stattfand.¹³⁶ Das Schreiben der Bischöfe wurde von Theodoret durch eine kurze Einführung ergänzt, in der sich zum einen seine persönliche Meinung zu den Parteien wiederfindet und zum anderen eine Erklärung, warum sich die Synode damals aufteilte. Die persönliche Haltung des Autors dieser Kirchengeschichte spiegelt sich daher sowohl in seiner Einleitung als auch in der Auswahl des überlieferten Schreibens, dessen Gesinnung er teilt. Das Schreiben jener Bischöfe, welche auf der Seite des Athanasius stehen, nimmt einen Großteil der Darstellung Theodorets ein. Das Schreiben beginnt mit einer Auflistung jener Gebiete, aus denen Vertreter an der Synode teilnahmen. Diese nimmt sechs Zeilen ein und umfasst sowohl Orte aus dem Westen als auch aus dem Osten des Reiches.¹³⁷ Dieser Aufzählung folgt ein Gruß, der den Adressaten des Schreibens nennt. Als dieser wird die Synode im Kollektiv genannt. Dieser Adressantenangabe folgt eine Aufzählung der Gebiete, aus welchen die Teilnehmer zusammenkamen. Die Synodalen schreiben „den Bischöfen aller Orte, den Amtsgenossen der katholischen und apostolischen Kirche, den geliebten Brüdern“.¹³⁸ Den Grußworten folgt eine kurze Darstellung jener Umstände, welche zur Einberufung der Synode von Serdika durch die Kaiser geführt hatten.¹³⁹ Als Zweck der Synode werden die Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten und das Ausrotten des Irrglaubens genannt, die dazu führen sollten, dass „der wahre Glaube an Christus von allen gepflegt werde.“¹⁴⁰ Dieser dichten Einführung folgt die Schilderung verschiedener Umstände, welche der Diffamierung der gegnerischen Partei dienen. Dies geschieht zum einen, indem Vorwürfe, die an Angehörige der eigenen Gruppe, insbesondere an Athanasius von Alexandrien, gerichtet waren, als falsch dargestellt werden, zum anderen, indem das Verhalten der gegnerischen Partei während der Synode als Beweis für deren Schuldeinsicht herangezogen wird. So wird etwa

¹³⁴ Vgl. Brennecke, Athanasius, 186.

¹³⁵ Vgl. ebd., 184.

¹³⁶ Vgl. ebd., 186.

¹³⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,1 (GCS NF 5, 101,5–11 Parmentier).

¹³⁸ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,1 (101,11–13 P.): τοῖς πανταχοῦ ἐπισκόποις καὶ συλλειτουργοῖς τῆς καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς ἐκκλησίας, ἀγαπητοῖς ἀδελφοῖς ἐν κυρίῳ χαίρειν.

¹³⁹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,2–5 (101,14–102,17 P.).

¹⁴⁰ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,3 (102,4–5 P.): πάσης δὲ κακοπιστίας ἐξελαιθείσης, ἡ εἰς τὸν Χριστὸν εὐσέβεια μόνῃ παρὰ πᾶσι φυλάττεται.

ihr Fernbleiben, trotz Vorladung, als Schuldeingeständnis gesehen.¹⁴¹ Als weiteres Mittel der Diffamierung und als Grundlage für die Verurteilung der Gegner wird das Zeugnis zweier Bischöfe herangezogen, welche mit jenen aus dem Osten zur Synode kamen, sich aber dort den westlichen anschlossen. Diese beiden berichteten davon, dass bereits am Weg Treffen abgehalten wurden und durch die Rädelsführer versucht wurde, den mitreisenden Bischöfen die Teilnahme an der allgemeinen Synode zu verbieten.¹⁴²

Diesen Ausführungen folgen die Ergebnisse der Synode, die die Rehabilitation des Athanasius von Alexandrien, Markell von Ankyra und Asklepas von Gaza beinhalten. Diejenigen, welche während der Verbannung an ihrer Stelle als Bischöfe eingesetzt wurden, wurden dagegen verbannt und der Umgang mit ihnen wird untersagt.¹⁴³ Des Weiteren werden zahlreiche Bischöfe ihres Amtes enthoben sowie aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen. Die Adressaten des Briefes werden ermahnt, keinen Umgang mit diesen zu pflegen. Des Weiteren werden sie aufgefordert, dem Urteil der Synode zuzustimmen, indem sie dieses unterschreiben.¹⁴⁴ Diese Aufforderung trägt Züge eines Abschlusses, doch bildet sie in der Überlieferung Theodorets lediglich einen Einschnitt, da noch weitere Erläuterungen folgen. Diese sind weiterhin in der 1. Person Plural geschrieben und tragen Züge eines Glaubensbekenntnisses, welches die, seiner Verfasser nach, richtige Lehre der falschen gegenüberstellt.¹⁴⁵ Diese Glaubenserklärung findet sich nicht in der gesamten Überlieferung des Schreibens der westlichen Bischöfe, sondern lediglich bei Theodoret und im Codex Veronensis LX wird dieses überliefert. Athanasius und Hilarius dagegen überliefern das Schreiben nicht, führen aber im Gegensatz zu Theodoret und dem Codex eine Unterschriftenliste an. Aufgrund dieses heterogenen Überlieferungsbefundes wird die Authentizität des Schreibens in Zweifel gezogen.¹⁴⁶ Da in dieser Arbeit der Bericht des Theodoret im Fokus steht, sei dies nur als Randbemerkung festgehalten. Am Ende des Schreibens findet sich ein weiterer Einschnitt. Hier kommt wiederum Theodoret zu Wort, welcher nach einem persönlichen Kommentar in aller Kürze die

¹⁴¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,8 (103,15–17 P.).

¹⁴² Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,29 (109,15–17 P.).

¹⁴³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,32 (110,16–18 P.).

¹⁴⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,36 (112,10–15 P.).

¹⁴⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,37–52 (112,16–118,4 P.).

¹⁴⁶ Vgl. Ulrich, *Nizänum*, 47–48.

Ereignisse nach der Synode beschreibt, um im folgenden Kapitel mit deren Darstellung im Anschluss an seine Ausführungen zur Synode von Serdika fortzufahren.¹⁴⁷

5.4. Vergleich

Sokrates	Sozomenus	Theodoret
1. 2,20,1–3 Gründe für die Einberufung der Synode 2. 2,20,4–7 Zeitliche Einordnung und Teilnehmerzahl 3. 2,20,8–9 Teilung der Synode und Kurzdarstellung jener der östlichen Bischöfe 4. 2,20,10–12 Die Ergebnisse der Synode der westlichen Bischöfe 5. 2,20,13–14 Markell von Ankyra	1. 3,11,1–3 Gründe für die Einberufung der Synode 2. 3,11,4–6 Der Konflikt zwischen den Bischöfen 3. 3,11,7–9 Ergebnis der Synode der Bischöfe des Ostens 4. 3,12,1–6 Ergebnis der Synode der Bischöfe des Westens und Abfassung eines Briefes durch Ossius und Protogenes. 5. 3,12,7 Zeitliche Einordnung und Teilnehmerzahl	1. 2,7,1–3 Einleitung Theodorets a. 7,1–2.3 Teilnehmerinformationen b. 7,2.3–3 Teilung der Synode 2. 2,8,1–52 Schreiben der Synode der Bischöfe des Westens a. 8,1 Absender und Teilnehmer b. 8,2–5 Grund der Synode c. 8,6–32.3 Beweisführung gegen die Synodalen aus dem Osten (Teilung der Synode) d. 8,32.4–35.5 Personalentscheidungen der Synode e. 8,35.6–36 Aufforderung an die Lesenden den Entscheidungen zuzustimmen f. 8,37–38 Darstellung des Inhalts der Irrlehren g. 8,39–52 Darstellung und Erläuterung der richtigen Lehre 3. 2,8,53–57 Schlussbemerkungen Theodorets a. 8,53 Statement Theodorets zum Schreiben b. 8,54–56 Maßnahmen des Kaiser Konstans c. 8,57 (Überleitung zur Beschreibung der) Reaktion der Gegner

¹⁴⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,57 (119,8–11 P.).

Stellt man den extrahierten Aufbau der drei Darstellungen nebeneinander, so lässt sich bereits ohne weitere Vergleiche ein starker Unterschied bezüglich deren Länge erkennen. Die Berichte der Schreiber Sokrates und Sozomenus umfassen beide fünf Punkte, während jener Theodoret insgesamt drei enthält, welche wiederum in insgesamt zwölf Unterpunkte geteilt werden. Dieses Übermaß an Quantität im Vergleich mit den beiden anderen Überlieferungen spiegelt sich nicht nur in der Wiedergabe des Aufbaues, sondern auch im Gesamtumfang der Darstellung. Theodorets Text ist eindeutig der längste dieser drei Berichte. Der Umfang der anderen beiden Darstellungen ist dagegen nicht anhand ihres Aufbaues auszumachen. Wie bereits erwähnt, sind beide in die gleiche Anzahl an Unterpunkten zu teilen. Der kürzeste Text ist jener des Sokrates. Dieser umfasst ein Kapitel mit 49 Zeilen, wohingegen jener des Sozomenus 84 Zeilen, welche in zwei Kapitel geteilt sind, der Beschreibung der Synode von Serdika widmet.

Ebenso finden sich im Ablauf der beiden kürzeren Darstellungen zahlreiche Parallelen. Beide Texte führen zuerst jene Umstände aus, die zur Einberufung der Synode in Serdika führten. Allerdings gibt Sozomenus eine umfangreichere Darstellung als Sokrates. Gleichwie werden in beiden Darstellungen die Inhalte und Ergebnisse der Synode der Bischöfe des Ostens und jener des Westens kurz dargestellt, wobei jeweils die Zusammenkunft der östlichen Reichshälfte zuerst berichtet wird. Eine weitere Parallele findet sich in der Nennung der Teilnehmerzahl, als auch in der Datierung der Synode. Hierbei findet sich jedoch auch ein Unterschied der beiden Berichte. In der Darstellung des Sokrates folgt die Nennung der Teilnehmerzahl und die Datierung der Synode direkt auf die Beschreibung jener Umstände, welche zur Einberufung der Synode geführt hatten, und bildet dadurch den zweiten Punkt im Aufbau des Berichtes. Sozomenus dagegen rückt diese Informationen an den Schluss seiner Darstellung.

Eine weitere Abweichung im Aufbau zeigt sich im Umfang der Beschreibung des Konfliktes zwischen den Bischöfen des Ostens und des Westens. In der Kirchenhistorie des Sokrates wird dieser lediglich kurz erwähnt und fällt in der hier gewählten Aufteilung des Aufbaues mit der Darstellung der östlichen Synode unter drittens zusammen. Im Gegensatz dazu gibt Sozomenus diesem Punkt mehr Raum und rückt ihn, nach den Gründen für die Einberufung der Synode, an die zweite Stelle seiner Darstellung. Der auffälligste Unterschied im Aufbau der beiden Texte findet sich jedoch am Ende der Darbietung des Sokrates. Dieser widmet

einen Absatz, im Umfang vergleichbar mit jenem, in dem die Teilung der Synode und das Ergebnis jener der Bischöfe des Ostens dargestellt werden, Markell von Ankyra. Während dieser in Sozomenus' Bericht fast ausschließlich im Zusammenhang mit Athanasius und Paulus genannt wird, wird ihm bei Sokrates zusätzlich ein eigener Absatz gewidmet. Darin lassen sich Zweifel des Autors an der Entscheidung der westlichen Synode bezüglich der Rehabilitation Markells vermuten. Unter Beachtung der späteren Rezeption Markells, welche an späterer Stelle Erwähnung findet, ist diese Darstellung nicht überraschend, sticht jedoch im Vergleich hervor.

Es zeigt sich daher, dass anhand des Aufbaus der Berichte Parallelen zwischen den Darstellungen des Sokrates und des Sozomenus festzustellen ist. Die Titel, mit denen man die verschiedenen Punkte, die in den Schrieben behandelt werden, versehen kann, sind beinahe deckungsgleich.

Anders verhält es sich, wie bereits zuvor erwähnt, mit der Darstellung Theodoret's. Den auffälligsten Unterschied zu den anderen beiden Darbietungen stellt dabei die Wiedergabe des Schreibens der Bischöfe des Westens in seinem, für Theodoret, vollständigen Ausmaß dar. Dieses wird durch ihn lediglich mit Zusatzinformationen umrahmt. Besonders im einleitenden Teil finden sich Parallelen zu den weiteren Überlieferungen. Eine davon stellt die Nennung einer Teilnehmerzahl, wie dies in Sokrates' Einleitung und Sozomenus Schlussteil der Fall ist, dar. Im Vergleich fällt dabei auf, dass in Theodoret's Darstellung zwar eine Teilnehmerzahl überliefert ist, diese jedoch nicht, wie bei Sokrates und Sozomenus, in Verbindung mit einer Zeitangabe wiedergegeben wird. Dieser Punkt fällt bei Theodoret ganz weg und findet sich auch an keiner anderen Stelle. Eine weitere Gemeinsamkeit im Ausbau aller drei Historien stellt das Berichten über die Teilung der Synode dar. Ähnlich, wie bei den anderen Kirchenhistorikern, wird diese eher an den Beginn der Darstellung gestellt. Theodoret berichtet von einer Weigerung der Bischöfe aus dem Osten, an der Versammlung in Serdika teilzunehmen, begründet diese jedoch nicht umfassender. Des Weiteren wird bei ihm nicht überliefert, wohin sich die Orientalen zurückzogen. Hierin liegt ein Unterschied zwischen der Überlieferung Theodoret's und seiner Kollegen, denn beide geben eine umfassendere Begründung für die Trennung der Synode. Sokrates berichtet, dass die Anwesenheit des Athanasius und des Paulus für die Bischöfe aus dem Osten inakzeptabel war und sie, nachdem einige ihrer Amtskollegen aus dem Westen nicht auf die Gegenwart

der beiden verzichten wollten, sich nach Philippopol zurückzogen, um dort eine eigene Versammlung abzuhalten.¹⁴⁸ Diese Stadt erwähnt ebenso Sozomenus. Er berichtet von einem dort stattfindenden Treffen der östlichen Bischöfe, das jedoch den Ereignissen in Sardica vorausging. Von dort aus wurden Briefe an die bereits in Serdika verweilenden Bischöfe des Westens gesandt, in denen die Verstoßung des Athanasius aus der Versammlung gefordert wurde. Diese Forderung bekräftigten sie nochmals vor Ort.¹⁴⁹ Nach der Schilderung der Verhärtung der Fronten fügt Sozomenus lediglich an, dass in zwei getrennten Zusammenkünften unterschiedliche Urteile gefällt wurden.¹⁵⁰ Sozomenus widmet der Begründung der Trennung mehr Platz als Sokrates und Theodoret, stimmt jedoch mit Sokrates darin überein, dass die Stadt Philippopol eine Rolle bei den Geschehnissen um die Synode von Serdika spielte. Allerdings nennt er die Stadt nur als Versammlungsort vor dem Konzil, während sie bei Sokrates zum Rückzugsort der Orientalen nach der Trennung in Serdika wird. Übereinstimmung herrscht betreffend dem Grund des Zerwürfnisses zwischen Ost und West. Sowohl Sokrates als auch Theodoret nennen die Anwesenheit des Athanasius und anderer als Ursache für die Abspaltung der östlichen Bischöfe, da diese nicht gemeinsam mit jenen an einer Synode teilnehmen wollten.

Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass, im Vergleich mit den anderen Darstellungen, die Darbietung Theodorets zahlreiche Informationen enthält, welche bei den anderen beiden Kirchenhistorikern fehlen. Diese beinhalten jedoch aufgrund ihrer Quelle eine sehr subjektive Darstellung der Ereignisse in und um Serdika. Das Schreiben der Synodalen nennt, nach dem Absender und Teilnehmern, den Grund für die Synode. Theodoret selbst gibt keine Begründung für die Einberufung, sondern überlässt diese ganz dem, durch ihn wiedergegebenen, Schreiben. Er übernimmt dieses ohne kritische Reflexion. Hierbei unterscheidet er sich von den anderen Kirchengeschichtsschreibern. Ebenso unterscheidet er sich von ihnen darin, dass der Darstellung der Inhalte und Entscheidungen der westlichen Bischöfe umfassend Raum gegeben wird, während jene der östlichen Synode nicht erwähnt werden.

¹⁴⁸ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9 (118,15 H.); Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4 (114,17–18 B./H.).

¹⁴⁹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,5 (114,22–27 B./H.).

¹⁵⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,6 (114,27–115,3 B./H.).

Trotz dieser Unterschiede zwischen Theodoret und den anderen Kirchengeschichtsschreibern, findet sich eine weitreichendere inhaltliche Parallele bezüglich der Beschlüsse der Synode des Westens zwischen ihm und Sozomenus. Während Sokrates lediglich davon spricht, dass die Ankläger des Athanasius verachtet werden, führen Theodoret und Sozomenus Namenslisten an. Eine davon führt jene Personen auf und enthebt sie ihres Amtes, welche in der Abwesenheit des Athanasius, des Markell und des Asklepas deren Amt getragen haben, zum anderen werden Personen aufgeführt, die aufgrund ihrer Teilnahme am östlichen Konzil, beziehungsweise anderer Verbindungen damit, verurteilt werden.¹⁵¹

Nun zu der Frage, ob die Texte bereits in ihrem Aufbau meinungsbildende Maßnahmen erkennen lassen. Bezüglich der Darstellung des Theodoret ist diese Frage klar positiv zu beantworten. Während das Schreiben der Synode der westlichen Bischöfe in seinem vollen Umfang wiedergegeben wird, werden die Inhalte und Ergebnisse der östlichen Synode nicht erwähnt. Später wird sich zeigen, dass diese Beobachtung sich auch in der Wortwahl Theodorets in der durch ihn verfassten Einleitung sowie dem durch ihn verfassten Schlussteil widerspiegelt. Im hier gewählten Aufbauschema ist ebenso ersichtlich, dass durch den Autor kein Anspruch auf eine neutrale Darstellung erhoben wird, da er im Schlussteil seine persönliche Meinung kundtut.

Betrachtet man die Ausführungen Sokrates' und Sozomenus', gestaltet sich die Beantwortung dieser Frage komplexer als im Fall Theodorets. Sokrates widmet beiden Teilsynoden ähnlich viel Raum, der Darstellung der westlichen Synode dabei etwas mehr. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Absatz zu Markell von Ankyra, welcher im Umfang vergleichbar ist mit jenen zu den Ergebnissen der Teilsynoden. In diesem scheint sich eine Kritik an den Entscheidungen der westlichen Synode zu finden. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch die fehlende Überlieferung von Personen, welche durch den Westen verurteilt wurden. Lediglich die Rehabilitierten werden genannt. Es werden jedoch auch die Beschlüsse der östlichen Synode nicht in größerem Umfang dargestellt, sondern kürzer als jene des Westens dargestellt. Sokrates' Aufbau und die grobe Darstellung des Inhaltes seines Berichts lassen noch nicht auf größere Sympathien mit einer der Gruppen

¹⁵¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,6–11 B./H.).

schließen. Anhand des Umfanges, der den Beschlüssen der Synoden gewidmet ist, scheint jedoch eine gewisse Neigung zur westlichen Synode zu bestehen.

Auch Sozomenus gibt der Darstellung der Ergebnisse der westlichen Teilsynode mehr Raum als jener der östlichen. Für ihn würden sich folglich ähnliche Neigungen erkennen lassen.

Nach dieser Analyse des Aufbaues und des groben Inhaltes lässt sich folglich bei allen drei Kirchenhistorikern eine größere Übereinstimmung mit den Inhalten der westlichen Synode vermuten. Zur genaueren Bestimmung bedarf es jedoch, im Besonderen bei Sokrates und Sozomenus, einer umfassenderen Analyse der Darbietungen.

6. Gründe für die Einberufung der Synode

Wie bereits aus der Inhalts- und Aufbauanalyse hervorgeht, führen alle drei Kirchenhistoriker Gründe für die Einberufung der Synode an. Im folgenden Kapitel soll untersucht werden, ob diese übereinstimmen.

Sokrates erläutert im zweiten Buch seiner Kirchenhistorie 20,1–3, welche Umstände zur Einberufung der Synode führten. Diesem zufolge wurde der Bedarf gesehen, Glaubensfragen genauer zu bereinigen und, wie bereits erwähnt, die Frage zu klären, wie mit Athanasius und Paulus zu verfahren sei.¹⁵² Bezüglich der ersten Frage wird auf ein Schreiben der Bischöfe des Ostens Bezug genommen, welches Sokrates im vorhergehenden Kapitel anführt. In der Darstellung des Sokrates handelt es sich dabei um das „Ekthesis makrostichos“ der Bischöfe des Ostens. Da dieses eine bedeutende Rolle für die Datierung der Synode einnimmt, wird es im Rahmen dieser nochmals ausführlicher behandelt. An dieser Stelle sei gesagt, dass es sich um eine Bekenntnisformel handelt, welche auf einer Synode der östlichen Bischöfe verfasst und an jene in Italien überbracht wurde.¹⁵³ Als Überbringer werden Eudoxius, Martyrius und Makedonius genannt.¹⁵⁴ Das Schreiben hat beachtlichen Umfang und beschäftigt sich vorrangig mit dem Verhältnis zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn. Laut Sokrates wurde dieses Bekenntnis von den Bischöfen des Westens nicht angenommen, da sie das Nizänum als ausreichend ansahen und keine Hinzufügungen wünschten.¹⁵⁵ Zudem soll es

¹⁵² Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,7–13 H.).

¹⁵³ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,19,1–2 (112,10–16 H.).

¹⁵⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,19,1, (112,12–13 H.).

¹⁵⁵ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,1 (117,6–7 H.).

Verständnisprobleme aufgrund der Sprache, in welcher das Schreiben verfasst war, gegeben haben.¹⁵⁶

Im elften Kapitel des dritten Buches seiner Kirchengeschichte führt Sozomenus dieselbe Begründung für die Einberufung der Synode in Serdika an. Auch er erzählt von einem Schreiben, welches die orientalischen Bischöfe durch Eudoxius, Martyrius und Makedonius jenen im Westen überbringen ließen.¹⁵⁷ Im Gegensatz zu Sokrates wird das Bekenntnis jedoch nicht vor der Darstellung der Synode von Serdika in seinem vollen Umfang wiedergegeben, sondern lediglich kurz erläutert. Auch er setzt es mit dem „Ekthesis makrostichos“ gleich.¹⁵⁸ Als dessen Hauptpunkt wird die Abklärung des Wesens des Sohnes angeführt.¹⁵⁹ Auch Sozomenus berichtet wie Sokrates davon, dass dieses Schreiben durch die westlichen Bischöfe abgelehnt wurde, da aus deren Sicht die Beschlüsse aus Nizäa ausreichend waren und keiner weiteren Erläuterung oder weiterer Zusätze bedurften.¹⁶⁰ Neben diesem Schreiben trugen auch die Fälle des Athanasius und des Paulus zur Einberufung der Synode bei. Athanasius hatte in Kaiser Konstans einen Fürsprecher, der sich bei seinem Bruder für seine Rehabilitation und die seiner Genossen einsetzte.¹⁶¹ Da es jedoch Personen gab, die sich dagegen wehrten, ersuchten Athanasius und Paulus um eine Synode, die die Kaiser schließlich nach Serdika beriefen.¹⁶²

Theodoret hingegen führt keine Begründung für die Einberufung des Konzils an. In seiner Einleitung verzichtet er darauf, eine Vorgeschichte zu präsentieren, sondern gibt lediglich Informationen wieder, welche das Geschehen in Serdika direkt betreffen.¹⁶³ Eine persönliche Einschätzung Theodorets fehlt daher in dessen Darstellung. Es findet sich jedoch in dem durch ihn überlieferten Schreiben der Bischöfe ein Absatz dazu. Das Synodalschreiben sieht als Grund für die Einberufung des Konzils das Verhalten der Anhänger des "arianischen Wahnsinns"¹⁶⁴. Diese würden versuchen, "die Rechtgläubigen zu vertreiben"¹⁶⁵ und ihre eigenen, falschen Lehren zu verbreiten. Auf dieses furchtbare Treiben wurden die Kaiser

¹⁵⁶ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,1 (117,5 H.).

¹⁵⁷ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,2 (114,6–7 B./H.).

¹⁵⁸ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,1 (114,2 B./H.): μακρόστιχον.

¹⁵⁹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,1 (114,4–6 B./H.).

¹⁶⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,2 (114,8–10 B./H.).

¹⁶¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,11–12 B./H.).

¹⁶² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,15–17 B./H.).

¹⁶³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7 (100,16–101,3 P.).

¹⁶⁴ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,2 (101,14 P.): Ἀρειομανῖται.

¹⁶⁵ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,2 (101,16–17 P.): τοὺς ὀρθοδόχους ἐλαύμειν ἐπειράθησαν.

aufmerksam und entschlossen sich daher eine Synode einzuberufen, "damit jegliche Meinungsverschiedenheit beseitigt, jeder Irrglaube ausgerottet und einzig und allein der wahre Glaube an Christus von allen gepflegt werde."¹⁶⁶

Vergleicht man diese Ausführungen mit jenen in den Kirchenhistorien Sokrates' und Sozomenus', so fallen einige Unterschiede ins Auge. Im Gegensatz zu den beiden anderen Kirchengeschichtsschreibern stellt Theodoret die Ereignisse vor Serdika nicht mit eigenen Worten dar, er lässt stattdessen das Schreiben der Bischöfe sprechen. In diesem Schreiben werden keine konkreten Ereignisse, wie etwa die Diskussion um das Ekthesis makrostichos der orientalischen Bischöfe, angeführt, sondern lediglich das ungehörliche Verhalten und die Gefahr der Verbreitung einer falschen Lehre durch die Arianer. Einen weiteren Unterschied bildet die Tatsache, dass weder Athanasius noch Paulus als Akteure genannt werden, welchen in den anderen beiden Darbietungen eine zentrale Rolle zukommt. Nicht nur die Einberufung der Synode wird den Kaisern zugeschrieben, sondern auch die Idee dazu wird auf niemand anderen zurückgeführt. Sokrates und Sozomenus dagegen nennen Athanasius als Initiator.¹⁶⁷

7. Datierung

Angaben zur Datierung der Synode von Serdika finden sich sowohl bei Sokrates als auch bei Sozomenus, wohingegen weder Theodoret selbst noch das von ihm überlieferte Schreiben der Bischöfe des Westens Informationen zur Datierung der Geschehnisse in Serdika geben.

„Es war das elfte Jahr seit dem Ende des Vaters der zwei Augusti, Berater waren Rufinus und Eusebius.“¹⁶⁸ Dies sind die Informationen, welche Sokrates als Datierungshilfe anführt. Ähnlich formuliert es auch Sozomenus gegen Ende seiner Darbietung des Konzils von Serdika: „Diese Synode trat während des Konsulats des Rufinus und Eusebius, also im elften Jahr nach Konstantins Tod zusammen.“¹⁶⁹

¹⁶⁶ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,3 (102,3–5 P.): ἵνα πᾶσα μὲν διχόμοια περιαιρεθῇ, πάσης δὲ κακοπιστίας ἐξελαθείσης, ἢ εἰς τὸν Χριστὸν εὐσέβεια μόνῃ παρὰ πᾶσι φυλάττηται.

¹⁶⁷ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,9–10 H.); Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,13–14 B./H.).

¹⁶⁸ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,4 (117,16–17 H.): ἐνδέκατον ἔτος ἦν ἀπὸ τῆς τελευτῆς τοῦ πατρὸς τῶν Αὐγούστων, ὕπατοι δὲ ἦσαν Ρουφίνος καὶ Εὐσέβιος.

¹⁶⁹ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,7 übers. von G. C. Hansen (FC 73,2, 373); griechischer Text (116,26–117,2 B./H.): συνέστη δὲ αὕτη ἡ σύνοδος Ῥουφίνου καὶ Εὐσεβίου ὑπατευόντων· ἐνδέκατον δὲ τοῦτο ἔτος ἦν ἀπὸ τῆς Κωνσταντίνου τελευτῆς.

Es zeigt sich daher, dass für die Datierung der Synode in den hier betrachteten Darstellungen zwei Elemente bedeutsam sind. Zum einen der Todestag Konstantins und zum anderen das Konsulat des Rufinus und des Eusebius. Der erste Orientierungspunkt kann klar festgelegt werden, denn der Todestag Konstantins ist wohlbekannt: Der Kaiser starb am 22. Mai 337 in Nikomedien.¹⁷⁰ Zählt man zu diesem Jahr elf weitere, so erhält man das Jahr 348, beziehungsweise aufgrund der inklusiven Zählung, das Jahr 347. Dieses Jahr nennt auch Hansen im Rahmen seiner Übersetzung.¹⁷¹ Die gleiche Jahreszahl führt auch Zenos in seiner englischsprachigen Übersetzung des Sokratestextes an.¹⁷² Zu einer anderen Datierung kommt Seider, der die Kirchengeschichte Theodorets übersetzte. Zur Synode von Serdika merkt er an, dass diese im Herbst 343 oder bereits ein Jahr zuvor stattfand, führt jedoch keine Begründung für diese Datierung an.¹⁷³ Wie bereits erwähnt, enthält die Darstellung Theodorets keine durch ihn gegebene Datierungshilfen. Nichtsdestotrotz herrscht ein gewisser Konsens darüber, dass die Synode entweder 342 oder 343 stattfand. Über die genaue Datierung in diesem Zeitraum gibt es jedoch Streitigkeiten. Bezüglich der Diskussionsparteien konnte lange Zeit eine sprachliche Linie gezogen werden. So wurde im deutschen Sprachraum 342 bevorzugt, während Forscher im englischen Sprachraum zu einer Datierung ins Jahr 343 tendierten.¹⁷⁴ Diese sprachliche Linie ist mittlerweile obsolet. So datieren Brennecke, Heil, Stockhausen und Wintjes in ihrer umfassenden Darstellung der Athanasiuswerke die Synode in den Herbst 343. Eine der Hauptquellen für diese Datierung ist der bereits erwähnte Index der Osterfestbriefe. Dort ist überliefert, dass Athanasius das Osterfest nach der Synode in Naissus verbrachte und vor seiner Rückkehr nach Alexandrien im Jahr Herbst 346 drei Osterfestbriefe verfasste. Des Weiteren findet sich ein Hinweis darauf, dass bei der Synode in Serdika ein gemeinsamer Termin für die Osterfeiern der nächsten 50 Jahre festgelegt wurden. Hätte die Synode bereits 342 stattgefunden, so müssten die Termine im Jahr 343 bereits übereinstimmen, dies tun sie jedoch nicht.¹⁷⁵

Eine Datierung ins Jahr 347 oder 348 steht, obwohl diese bei Sokrates und Sozomenus angeführt wird, nicht im Raum, obwohl diese Datierung bis zur Mitte des 19. Jhd. nicht angezweifelt wurde. Heute vermutet man, dass diese Datierung jener des Sabinus von

¹⁷⁰ Vgl. Piepenbrink, Konstantin, 126.

¹⁷¹ Vgl. Hansen, Sozomenus, 373.

¹⁷² Vgl. Zenos, Sokrates, 97, Fußnote 306.

¹⁷³ Vgl. Seider, Theodoret, 98, Fußnote 1.

¹⁷⁴ Vgl. Parvis, Marcellus, 210–211.

¹⁷⁵ Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, Ekthesis, 179.

Heraklea folgt.¹⁷⁶ Zum Umdenken kam es 1848 mit der Veröffentlichung der Festbriefe des Athanasius, deren Index die Synode in das Jahr 343 legt. Zweifel an der Genauigkeit dieser Datierung äußerte erstmals Schwartz Anfang des 20. Jahrhunderts und setzte die Synode ein Jahr früher an. Zu dieser Gewissheit kam er anhand von zwei Beobachtungen: So geht er davon aus, dass der Index zwar korrekte Jahreszahlen angibt, diese jedoch nicht auf der heute üblichen Festlegung basieren, sondern auf der ägyptischen Jahreszählung, welche den Jahresanfang auf den 29. August legt anstatt, wie heutzutage üblich, auf den 1. Jänner. Die Verwendung dieser ägyptischen Jahresrechnung lässt sich an anderen Ereignissen, welche im Herbst stattfanden, zeigen. So werden etwa das Exil des Athanasius 335 und seine folgende Rückkehr 337 jeweils ein Jahr später angegeben. Dies lässt sich jedoch nicht auf alle Ereignisse, welche der Index anführt übertragen, was dazu führt, dass Vertreter beider Datierungen gute Argumente anführen können, welche ihre Theorie unterstützen.¹⁷⁷ Die zweite Beobachtung fußt auf einem anderen Text.¹⁷⁸

Eine interessante Beobachtung bezüglich des Vergleichs der Kirchengeschichtsdarstellungen sei hier angefügt. Sowohl Sokrates als auch Sozomenus führen zur Datierung die Berater des Kaisers an. Sie nennen beide Rufinus und Eusebius. Der Index der Athanasiusbriefe dagegen datiert die Synode in die Konsulatszeit des Placitus und des Romulus.¹⁷⁹

7.1. Relative Chronologie

Bei diesen Beobachtungen zeigt sich die Komplexität der Datierung antiker Geschehnisse. Diese müssen stets in Relation zu anderen Ereignissen gesetzt werden. Im Falle der Synode von Serdika muss dieses Ereignis mit weiteren Ereignissen im Rahmen des arianischen Streites in Verbindung gesetzt werden, um zu einer Datierung zu gelangen. Es wird also versucht von einer relativen Chronologie zu einer absoluten zu gelangen. Nachdem Sokrates und Sozomenus die Synode später einordnen als dies heutige Kirchenhistoriker und Kirchenhistorikerinnen tun, stellt sich die Frage, welche Unterschiede sich in der relativen Chronologie des arianischen Streites finden. Zu diesem Zweck folgt eine Darstellung jener Ereignisse, die vor und knapp nach Serdika überliefert werden. Um den Zeitrahmen einzugrenzen beginnt diese Darstellung mit dem Ausschluss des Athanasius und seinem

¹⁷⁶ Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, Ekthesis, 180.

¹⁷⁷ Vgl. Parvis, Marcellus, 213.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., 212.

¹⁷⁹ Vgl. ebd.

ersten Aufenthalt in Rom. Im Anschluss werden diese Chronologien in einer Tabelle gesammelt, welche die relativen Chronologien der antiken Kirchengeschichtswerke gegenüberstellt und diese durch die von Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes getroffene ergänzt.

7.1.1. Sokrates

Bereits neun Kapitel vor der Darstellung der Synode von Serdika, berichtet Sokrates von einer spektakulären Flucht des Athanasius. Der Grund dafür wird im vorhergehenden Kapitel ausgeführt. Die Bischöfe des Ostens hatten sich in Antiochien zu einer Synode versammelt und im Rahmen dieser Athanasius seines Amtes enthoben und stattdessen Gregor eingesetzt.¹⁸⁰ Dieser zog gemeinsam mit einer Militäreskorte nach Alexandrien, um den Bischofssitz dort einzunehmen und Athanasius festzunehmen. Um diesem Schicksal zu entgehen ließ Athanasius in der umstellten Kirche einen Psalm singen und flüchtete während dessen Rezitation unbemerkt durch die Reihen der betenden Gläubigen. Sein Ziel war Rom.¹⁸¹ Im Anschluss daran wird von Unruhen in Konstantinopel berichtet, die schließlich dazu führen, dass auch Paulus flieht. Dieser wird jedoch nicht von einer Synode seines Amtes enthoben, sondern von Kaiser Konstantius selbst.¹⁸² Schließlich treffen die beiden exilierten Bischöfe in Rom aufeinander und finden im dortigen Bischof Julius einen Unterstützer. Dieser nimmt sie in die Gemeinschaft der Kirche Roms auf und schreibt ihnen Unterstützungsbriefe, mit welchen sie in ihre jeweiligen Amtsgebiete zurückkehren.¹⁸³ Dies widerspricht jedoch den Plänen Konstantius'. Dieser lässt Paulus wiederum ins Exil schicken und statt ihm Makedonius als Bischof von Konstantinopel einsetzen.¹⁸⁴ Auch Athanasius erhält eine Drohung von Konstantius, welche dazu führt, dass er sich wiederum nach Rom zurückzieht. Die Drohung wurde ausgesendet, weil von den Gegnern des Bischofs Gerüchte verbreitet wurden, er würde Einnahmen aus dem Kornvorrat des Kaisers für seine eigenen Zwecke nutzen.¹⁸⁵ In Rom, wo die beiden Bischöfe wiederum aufeinandertreffen, wenden sie sich an Konstans, der sich ihrer Fälle annimmt und seinen Bruder darum bittet eine Delegation zu senden, die die Vorwürfe gegen die Bischöfe verteidigen soll.¹⁸⁶ Die drei

¹⁸⁰ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,10 (99,12–102,4 H.).

¹⁸¹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,11 (102,5–103,7 H.).

¹⁸² Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,12–13 (103,8–105,5 H.).

¹⁸³ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,15 (105,11–107,10 H.).

¹⁸⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,16 (107,11–109,13 H.).

¹⁸⁵ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,17 (109,14–111,1 H.).

¹⁸⁶ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,18 (111,1–112,9 H.).

entsandten Personen führen neben ihren Anklagen gegen Athanasius und Paulus auch ein Bekenntnis mit sich. Der Aufenthalt der Delegation aus dem Osten bei Konstans führte zu keinem gemeinsamen Ergebnis.¹⁸⁷ Drei Jahre nach diesen Ereignissen wird von einer weiteren Synode der Bischöfe des Ostens berichtet, in deren Rahmen das „Ekthesis makrostichos“ entstand. Dieses Bekenntnis wurde wiederum jenen in Italien gesandt.¹⁸⁸ Auf dieses Schreiben wird gleich zu Beginn des Berichts über die Synode von Serdika Bezug genommen. Im Anschluss an die Synode von Serdika findet sich eine Darstellung des Euseb Pamphilus¹⁸⁹ und danach ein genauer Bericht über die Wiedereinsetzung des Athanasius auf seinen Bischofssitz.

7.1.2. Sozomenus

Sozomenus berichtet zuerst von der bereits bei Sokrates erwähnten Synode in Konstantinopel, in deren Rahmen Paulus vertrieben und Eusebius von Nikomedien der Bischofssitz durch Konstantius zugesprochen wurde.¹⁹⁰ Nach dieser Tat, so führt Sozomenus weiter aus, reiste der Kaiser nach Antiochien. Die dortige Kirche war gerade fertiggestellt worden und die „Freunde des Eusebius“¹⁹¹ nahmen dies zum Anlass, eine Synode abzuhalten. Diese wird auf das Jahr 341 datiert.¹⁹² Im Rahmen dieser Synode wurden im Beisein des Kaisers schwere Vorwürfe gegen Athanasius geäußert, welche dazu führten, dass er durch Gregor ersetzt wurde.¹⁹³ Des Weiteren wird von der Abfassung zweier Bekenntnisschriften berichtet.¹⁹⁴ Nach der Schilderung einiger Ereignisse in Folge dieser Synode in Antiochien stellt Sozomenus auch dar, welche Auswirkungen die Entscheidungen in Alexandria hatten. Gregor, welcher den Bischofssitz des Athanasius zugewiesen bekommen hatte, reiste in Begleitung vieler Soldaten dorthin, um sein Amt einzunehmen. Wie bereits Sokrates berichtet auch Sozomenus von der spektakulären Flucht des Athanasius während des Psalmgebets der Gemeinde. Ziel des Bischofs war Rom.¹⁹⁵ Nach den Ereignissen um Athanasius und seiner Aufnahme in Rom wendet sich der Bericht abermals Konstantinopel zu. Die Anhänger des Nizänums führen Paulus wieder als Bischof ein,

¹⁸⁷ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,18 (111,1–112,9 H.).

¹⁸⁸ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,19 (112,10–117,4 H.).

¹⁸⁹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,21 (119,20–123,6 H.).

¹⁹⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,4 (105,1–14 B./H.).

¹⁹¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,5,1 (105,18 B./H.): ἀμφὶ τὸν Εὐσέβιον.

¹⁹² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,5,2 (105,23–24 B./H.).

¹⁹³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,5,3–4 (105,24–106,8 B./H.).

¹⁹⁴ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,5,5–9 (106,9–107,3 B./H.).

¹⁹⁵ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,6,9–11 (108,21–30 B./H.).

während das gegnerische Lager Makedonius diese Weihe zukommen ließ. In der Stadt entstanden daraufhin Tumulte, die die Aufmerksamkeit des Konstantius auf sich zogen und dazu führten, dass dieser Paulus aus der Stadt vertreiben ließ.¹⁹⁶ Dieser flüchtete nach Rom und traf dort auf Athanasius, Markell und Asklepas.¹⁹⁷ Julius nahm sie in die Gemeinschaft der Kirche von Rom auf und erklärte die gegen sie getroffenen Urteilssprüche für nichtig. Dies hielt er in einem Schreiben fest, welches er gemeinsam mit den Bischöfen zurück an ihre Amtssitze und ihre Amtskollegen in Osten sendete.¹⁹⁸ Dies führte zu einer Versammlung der Bischöfe des Ostens in Antiochien und der Verfassung eines Briefes an Julius, in dem ihm gedroht und er darauf hingewiesen wurde, die Beschlüsse ihrer Synode anzunehmen, da ansonsten keine Gemeinschaft möglich sei.¹⁹⁹ Die durch Julius wieder eingesetzten Bischöfe wurden sie mit Hilfe des Konstantius los, da sie diesem Missetaten derjenigen berichteten. Paulus wurde von einem Gesandten des Kaisers aus der Stadt vertrieben und Athanasius flüchtete aus eigenen Stücken, da ihm die Todesstrafe angedroht wurde.²⁰⁰ Wiederum wenden sich die beiden Bischöfe an Julius, der die Angelegenheit vor den Kaiser des Westens bringt. Konstans bittet daraufhin seinen Bruder eine Delegation zu senden, welche ihm den Sachverhalt darstellt. Diese konnte ihn jedoch nicht von der Sichtweise der östlichen Bischöfe auf den Sachverhalt überzeugen und so wurden sie zurückgesendet.²⁰¹

Anschließend daran beginnt bereits der Bericht über die Synode von Serdika, der mit dem Hinweis auf das „Ekthesis makrostichos“ der Orientalen einsetzt. Im Anschluss an die Synode findet sich die Bemerkung, dass diese zu einem endgültigen Bruch zwischen Ost und West führte.²⁰²

7.1.3. Theodoret

Die Darstellung des Theodoret unterscheidet sich signifikant von jener der beiden anderen Kirchengeschichtsschreiber.

Auch er berichtet von der Absetzung des Athanasius und der Übernahme seines Bischofssitzes durch Gregor. Die Erzählung seiner spektakulären Flucht findet sich bei Theodoret jedoch nicht. Stattdessen wird seine Flucht vor die Ankunft des Gregor

¹⁹⁶ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,7,4–8 (109,16–110,8 B./H.).

¹⁹⁷ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,8,1 (110,17–19 B./H.).

¹⁹⁸ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,8,2–4 (110,24–111,6 B./H.).

¹⁹⁹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,8,4–8 (111,6–26 B./H.).

²⁰⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,9 (111,27–112,28 B./H.).

²⁰¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,10,3–6 (113,9–25 B./H.).

²⁰² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,13,1–2 (117,6–13 B./H.).

festgesetzt.²⁰³ Es wird weiters davon berichtet, dass die Eusebianer ihre Anklagen gegen Athanasius an Julius von Rom sandten, welcher daraufhin sie und Athanasius nach Rom berief. Diesem Ruf kam nur Athanasius nach.²⁰⁴ Als nächster Schritt des Athanasius wird der Kontakt mit Konstans genannt, dem er vorschlägt, eine reichsweite Synode einzuberufen. Gemeinsam mit seinem Bruder tut er dies und ruft alle Bischöfe nach Serdika.²⁰⁵ Bevor jedoch Theodoret die Synode darstellt, berichtet er zuerst von den Ereignissen in Konstantinopel. Über Paulus, den dortigen Bischof, findet sich kein ausführlicher Bericht. Es wird lediglich erwähnt, dass die Bewohner der Stadt auf seiner Seite waren und versuchten, ihn zu beschützen, er aber letztendlich von seinen Feinden an der Flucht gehindert und erdrosselt wurde.²⁰⁶ Nach einem kurzen Absatz über Makedonius, den arianischen Nachfolger des Paulus, beginnt bei Theodoret die Darstellung der Synode von Serdika. Im Anschluss daran erzählt er von einem Treffen in Antiochien, in dessen Rahmen der ortsansässige Bischof Stephanus seines Amtes enthoben wurde, da er versuchte, einen Amtskollegen in ein schlechtes Licht zu rücken, indem er ihm eine Prostituierte aufs Zimmer schicken ließ.²⁰⁷ Der Aufenthalt derjenigen, welche Stephanus in Ungnade führen möchte, wird nicht mit einer Synode begründet. Im Anschluss daran wird von der Rehabilitation des Athanasius durch Konstantius berichtet.²⁰⁸

7.1.4. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes

Hanns Christoph Brennecke, Uta Heil, Annette von Stockhausen und Angelika Wintjes haben mit der Sammlung der Dokumente des arianischen Streits ein Werk fortgesetzt, welches Mitte des letzten Jahrhunderts unterbrochen wurde. Es handelt sich dabei um eine Sammlung jener Dokumente des 4. Jhd., welche in Zusammenhang mit den theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen des arianischen Streites zusammenhängen. Die entsprechenden Dokumente wurden dafür neu gesichtet und es wurde anhand neuester Erkenntnisse eine Chronologie erstellt.²⁰⁹ Folglich ist diese Chronologie nicht einem Dokument der damaligen Zeit entnommen, sondern durch den Vergleich und das Abwägen der Summe der erhaltenen Dokumente des arianischen Streits entstanden.

²⁰³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,4,1 (97,19–22 P.).

²⁰⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,4,1–3 (97,22–98,4 P.).

²⁰⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,4,4–6 (98,9–99,2 P.).

²⁰⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,5 (99,3–100,2 P.).

²⁰⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,9–10 (119,12–122,3 P.).

²⁰⁸ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,11–12 (122,4–123,9 P.).

²⁰⁹ Vgl. Brennecke, *Ekthesis*, vi.

Bereits im Vorfeld der Flucht des Athanasius wird ein Briefwechsel zwischen Julius und den Antiochener erwähnt, auf welchen Letztere mit einer Synode reagierten, die, wie bereits berichtet, Gregor als Bischof von Alexandrien einsetzte. Diese Synode findet sich auch bei Sokrates und Sozomenus. Athanasius kommt nach Rom und trifft dort auf Markell, Paulus und Asklepas, die ebenfalls aus dem Osten exiliert wurden. Julius von Rom berief daraufhin eine Synode in seiner Stadt ein und sandte den Bischöfen des Ostens die notwendigen Informationen.²¹⁰ Die römischen Gesandten wurden jedoch zurückgeschickt. In Antiochien fand eine eigene Synode statt. Diese wird in Zusammenhang mit der Einweihung der neuen Kirche gesetzt, welche sich auch bei Theodoret findet. Die zeitliche Ordnung der beiden Synoden ist unklar und es werden Überschneidungen vermutet.²¹¹ Diese so genannte „Kirchweihsynode“ wird bei Sozomenus früher angesetzt, als dies in der Chronologie Brennecke, Heils, Stockhausens und Wintjes der Fall ist. Diese ordnen der Synode eine theologische Erklärung zu, welche vermutlich einem Brief angehörte, der an die Bischöfe des Ostens entsandt wurde.²¹² Des Weiteren wird der Synode ein Rundbrief zugeordnet, der auf Vorwürfe des Athanasius, die Orientalen seien Arianer, reagiert und möglicherweise der römischen Gesandtschaft mitgegeben wurde.²¹³ Es werden noch weitere Schriftstücke genannt, welche zwischen Julius von Rom und der Antiochenischen Synode gewechselt wurden.²¹⁴ Des Weiteren wird über einen Brief des Markell von Ankyra berichtet.²¹⁵ Diese Chronologie stellt einige Ereignisse um, ähnelt jedoch jener bei Sokrates und Sozomenus. Das Besondere an dieser Ordnung zeigt sich im Anschluss an die Synode von Serdika. Während Sokrates und Sozomenus beide das „Ekthesis makrostichos“ ins Vorfeld von Serdika rücken, wird es in dieser Chronologie danach eingeordnet. Es wird vermutet, dass dieses im Rahmen einer Synode in Antiochien entstand, welche auf ein Schreiben der westlichen Bischöfe an Konstantius reagierte. Die Ereignisse um Stephanus, welche auch bei Theodoret erwähnt werden, werden dieser Synode zugeordnet.²¹⁶

²¹⁰ Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, Ekthesis, 137.

²¹¹ Vgl. ebd., 138.

²¹² Vgl. ebd., 144–145.

²¹³ Vgl. ebd., 148.

²¹⁴ Vgl. ebd., 156.

²¹⁵ Vgl. ebd., 152.

²¹⁶ Vgl. ebd., 280.

7.1.5. Vergleich

B./H./S./W.	Sokrates	Sozomenus	Theodoret
1. Athanasius, Paulus, Markell und Asklepas in Rom	1. Synode in Antiochien – Absetzung des Athanasius	1. Synode in Konstantinopel und Flucht des Paulus	1. Absetzung des Athanasius und Übernahme des Bischofssitzes durch Gregor
2. Synode in Rom 340 /Synode in Antiochien 341	2. Flucht des Athanasius während eines Psalmgebets	2. Synode in Antiochien (341) – Athanasius wird durch Gregor ersetzt	2. Athanasius wird nach Rom gerufen
3. Synode von Serdika 343	3. Unruhen in Konstantinopel	3. Flucht des Athanasius nach Rom während eines Psalmgebets	3. Athanasius wendet sich an Konstans
4. Synode in Antiochien (Ekthesis makrostichos)	4. Amtsenthebung des Paulus durch Konstantius und Flucht nach Rom	4. Tumulte in Konstantinopel um Paulus; Konstantius lässt Paulus wegschicken	4. Einberufung einer Reichweiten Synode durch beide Kaiser
	5. Rückkehr auf die Bischofssitze mit Unterstützung Julius' von Rom	5. Paulus, Athanasius, Markell und Asklepas treffen sich in Rom	5. Unruhen in Konstantinopel und Tod des Paulus
	6. Konstantius setzt Paulus ab und droht Athanasius	6. Julius von Rom wird Fürsprecher der Bischöfe und sendet sie zurück an ihre Amtssitze	6. Die Synode von Serdika
	7. Wiedertreffen in Rom und Anfrage an Konstans	7. Versammlung der Bischöfe aus dem Osten in Antiochien	7. Stephanus versucht andere zu diffamieren
	8. Delegation aus dem Osten zu Konstans (Anklage und Bekenntnis)	8. Wiederum Flucht des Paulus und	8. Stephanus wird verurteilt
	9. Synode des Ostens (Ekthesis makrostichos)		
	10. Synode von Serdika		
	11. Athanasius kehrt nach Alexandrien zurück		

		Athanasius nach Rom 9. Konstans wird eingeschaltet; Delegation aus dem Osten 10. Das „Ekthesis makrostichos“ wird aus dem Osten nach Italien gesendet 11. Synode von Serdika 12. Bruch zwischen Ost und West	
--	--	--	--

Anhand dieser Gegenüberstellung zeigt sich wiederum die starke Ähnlichkeit zwischen Sokrates und Sozomenus. Auch wenn sie die Ereignisse von Alexandrien und Konstantinopel umstellen, gleichen sich die beiden Berichte sehr stark: In beiden wird die Absetzung und Ersetzung des Athanasius einer Synode in Antiochien zugeschrieben. Diese wird bei Sozomenus auf das Jahr 341 datiert. Beide erzählen von der Flucht des Athanasius während des Psalmgebets der Gemeinde. Ebenso erzählen beide davon, dass er in Rom Zuflucht fand und dort auf Paulus von Konstantinopel traf. Die Vorgeschichte des Paulus wird ebenfalls in beiden Berichten erwähnt. In der Darstellung des Sokrates halten sich noch weitere, durch die Bischöfe des Ostens angeklagte kirchliche Amtsträger in Rom auf. Dies wird bei Sokrates nicht erwähnt. Übereinstimmung besteht wieder in Bezug auf die Aufnahme durch Julius und seine Sendung der Bischöfe zurück an ihre Amtssitze. Beide Darstellungen führen an, dass der Kaiser Konstantius die Bischöfe wiederum von ihren Amtssitzen enthob. Im Falle des Athanasius geschah dies durch eine Todesdrohung, welche ihn zur Flucht zwang. In Rom wird Konstans, der Bruder des Konstantius, in die Streitigkeiten hineingezogen und verlangt eine Delegation aus dem Osten, welche ihm den Sachverhalt darstellt. Diese bringen sowohl ihre Anklagen als auch ein Bekenntnis vor. Nichts davon überzeugt den Herrscher des Westens und so ziehen diese unverrichteter Dinge wieder in ihre Heimat. Vor der Synode von Serdika wird bei beiden Schreibern das „Ekthesis makrostichos“ erwähnt. Doch während

dieses bei Sokrates in seiner vollen Länge überliefert wird, kommt es bei Sozomenus lediglich kurz vor. Anschließend an die Synode von Serdika wird von keiner weiteren Synode berichtet.

Theodorets Darstellung der Ereignisse von der zweiten Verbannung des Athanasius bis zur Synode von Serdika ist um ein Vielfaches kürzer als jene bei Sokrates und Sozomenus. Dies bezieht sich nicht nur auf das Ausmaß seiner Darstellung, sondern auch auf deren Inhalt. Er berichtet zwar, wie die anderen Kirchengeschichtsschreiber, von der Absetzung des Athanasius und der Einsetzung des Gregor, erwähnt jedoch die Flucht des Ersteren nicht. Ebenso erwähnt er nicht, dass diese Absetzung durch eine Synode beschlossen wurde. Des Weiteren führt nicht die Flucht den Bischof von Alexandrien nach Rom, sondern der Ruf des Julius, welcher sowohl ihn als auch seine Gegner vorlädt. Es erscheint jedoch nur Athanasius. Dieser wendet sich schließlich an Konstans und es kommt zu der Einberufung der Synode von Serdika. Die Ereignisse in Konstantinopel werden nur kurz erwähnt. Hier findet sich ein sehr auffälliger Unterschied zwischen Theodoret auf der einen und Sokrates und Sozomenus auf der anderen Seite. Während Paulus bei den Letzteren noch Teilnehmer der Synode von Serdika ist, wird bei Theodoret im Vorfeld von dessen Ermordung berichtet. Eine weitere Besonderheit stellt der Bericht über die Ereignisse um Stephanus in Antiochien dar.

Vergleicht man die relative Chronologie der antiken Kirchengeschichtsschreiber mit jener, die anhand der heute vorhandenen Quellen von Brennecke, Heil, Stockhausen und Wintjes vorgenommen wurde, so zeigt sich ein großer Unterschied in der Einordnung der Entstehung des „Ekthesis makrostichos“. Dabei kommt für die relative Chronologie dem "Ekthesis makrostichos" der Bischöfe des Ostens eine große Bedeutung zu. Sowohl Sokrates, als auch Sozomenus berichten von einem Schreiben der Orientalen an die Bischöfe des Westens im Vorfeld der Synode von Serdika. Dieses wird bei Sokrates direkt vor den Bericht über die Synode von Serdika gestellt und als „Ekthesis makrostichos“ bezeichnet. Im Gegensatz zu Sozomenus überliefert Sokrates das Bekenntnis in seinem gesamten Umfang, während Ersterer es lediglich erwähnt. Es findet sich eine Übereinstimmung zwischen den beiden Kirchenhistorikern bezüglich der Überbringer dieser Schrift nach Italien. Beide nennen Eudoxius, Martyrius und Makedonius als Delegation aus dem Osten²¹⁷ und erwähnen

²¹⁷ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,19 (112,17–117,4 H.); Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,2 (114,6–10 B./H.).

darüber hinaus bereits vorhergehende Schreiben der Bischöfe aus dem Osten. Diese sind bei Sokrates teilweise überliefert.

Auch Brennecke, Heil, Stockhausen und Wintjes führen eine theologische Erklärung der Synode von Antiochien vor jener in Serdika an, identifizieren diese jedoch nicht mit dem „Ekthesis makrostichos“, sondern ordnen dieses nach Serdika ein. Die Argumentation hierfür basiert auf der Aufnahme verschiedener Elemente der theologischen Erklärung der östlichen Teilsynode von Serdika im Dokument, sowie auf den Abläufen der Ereignisse nach Serdika. Im Frühling nach dem Scheitern der ökumenischen Synode reiste eine Delegation aus dem Westen in den Osten um Briefe der westlichen Synode sowie des Konstans an den dortigen Regenten Konstantius zu überbringen. Dies führte wahrscheinlich zu einer erneuten Zusammenkunft der kirchlichen Amtsträger des Ostens, in deren Rahmen das Bekenntnis entstand. Austragungsort dieser Synode war Antiochien.

Eine mögliche Erklärung für die Abfolge der Berichte bei Sokrates und die Nennung dieses Bekenntnisses bei Sozomenus im Vorfeld der Synode von Serdika könnte sich im Austragungsort finden. Folgt man der relativen Chronologie bei Brennecke, Heil, Stockhausen und Wintjes, so war die Stadt Antiochien in wenigen Jahren zweimal Tagungsort einer Synode der Bischöfe des Herrschaftsgebietes des Konstantius. Diese geografische Information führte möglicherweise dazu, dass die beiden Synoden verschmolzen und das „Ekthesis makrostichos“, welches im Rahmen der Synode 344 entstand, als Teil der Synode 341 gesehen wurde. Dafür spricht das Ausbleiben eines Berichtes zu einer weiteren Synode in Antiochien bei Sokrates. Auch Sozomenus führt keine weitere Synode in Antiochien an, sondern berichtet im Anschluss an seine Darstellung der Synode von Serdika von den Zuständen verschiedener Provinzen.

Betrachtet man Theodoret, so fällt auch auf, dass dieser weder vor noch nach Serdika eine Synode in Antiochien erwähnt. In jenen Teilen seiner Kirchenhistorie, welche dem Bericht über Serdika vorausgehen, übergeht er diverse Geschehnisse. Dies stellte bereits Seider fest. Zu diesen Geschehnissen zählt er die Absetzung des Athanasius im Rahmen einer Synode in Antiochien, die römische Synode 340 und die darauffolgende Synode in Antiochien 341.²¹⁸ Er gibt als mögliche Datierungshilfe zwar die bereits erwähnte Absetzung und Verbannung des

²¹⁸ Vgl. Seider, Theodoret, 96, Fußnote 1.

Athanasius an, jedoch schreib er diese keiner Synode zu.²¹⁹ Auch im Anschluss an die Synode in Serdika berichtet er von keiner Versammlung in Antiochien, sondern lediglich von einem Ereignis²²⁰, das dieser zugeschrieben wird sowie der Verurteilung der dafür Verantwortlichen.²²¹ Nebenbei sei bemerkt, dass es sich bei dem überlieferten Ereignis um das Einschmuggeln einer Dirne in das Gemach eines Bischofes handelte. Diesen Plan hatten sich dessen Gegner laut der Überlieferung des Athanasius ausgedacht, um seine Reputation zu zerstören. Jenes Ereignis wird der Synode von Antiochien zugeordnet und findet sich auch bei Athanasius.²²² Theodoret berichtet folglich von der Synode von Antiochien 344, nennt diese jedoch nicht als solche.

8. Personen

Sokrates, Sozomenus und Theodoret berichten alle drei von dem gleichen Ereignis. Daher wäre davon auszugehen, dass alle drei Darstellungen die gleichen Schlüsselpersonen und Teilnehmer nennen. Im Folgenden ist eine Tabelle zu finden, in der alle Personennamen, welche in den Berichten genannt werden, alphabetisch geordnet aufgelistet sind. Neben den Eigennamen ist angeführt, ob, und wenn ja, wie häufig, diese in den einzelnen Berichten genannt werden. Die Nennungen werden in den Fußnoten angeführt. Eine Tabelle, welche alle erhaltenen Quellen der Synode von Serdika einbezieht und anhand dieser Texte eine Teilnehmerliste bieten kann, findet sich in der Sammlung der Athanasius Werke.²²³ Nach der Tabelle folgt eine detaillierte Analyse und Erläuterung dieser. Es wird aufgeschlüsselt, welche Personen in den Darstellungen des Sokrates, Sozomenus und Theodoret als Akteure auftreten und in welcher Form. Die Analyse beginnt dabei mit jenen Personen, welche nur in einer der drei Darstellungen genannt werden, setzt mit jenen fort, welche in zweien davon Erwähnung finden und schließt mit jenen Akteuren ab, welche Teil aller drei Berichte sind. Dieser Einzelpersonenanalyse folgt ein Vergleich der Darstellung der beiden Parteien, welche gemeinsam eine Synode hätten abhalten sollen.

²¹⁹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,4 (97,19–99,3 P.).

²²⁰ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,9 (119,12–121,14 P.).

²²¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,10 (121,14–122,3 P.).

²²² Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, *Ekthesis*, 280.

²²³ Vgl. ebd., 181–183.

	Sokrates	Sozomenus	Theodoret
Acacius von Cäsarea	–	1 ²²⁴	2 ²²⁵
Alexander von Alexandrien	–	–	2 ²²⁶
Arius	–	2 ²²⁷	1 ²²⁸
Arsenius	–	–	1 ²²⁹
Asklepas von Gaza	–	2 ²³⁰	8 ²³¹
Asterius aus Arabien	–	–	1 ²³²
Athanasius von Alexandrien	9 ²³³	6 ²³⁴	15 ²³⁵
Basileus von Ankyra	–	1 ²³⁶	1 ²³⁷
Konstans	–	1 ²³⁸	1 ²³⁹
Konstantin	–	1 ²⁴⁰	
Konstantius	–	–	1 ²⁴¹
Cuntianus von Gaza	–	–	1 ²⁴²
Cyriacus	–	1 ²⁴³	–
Eudoxius von Germanicea	–	1 ²⁴⁴	–
Eusebius	1 ²⁴⁵	1 ²⁴⁶	–
Euseb von Cäsarea/Pamphilios	1 ²⁴⁷	1 ²⁴⁸	5 ²⁴⁹

²²⁴ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,12,3 (116,7 B./H.).

²²⁵ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,28.33 (109,12, 111,10–11 P.).

²²⁶ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,23.33 (107,19, 111,15–16 P.).

²²⁷ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,12,4.6 (116,13.24 B./H.).

²²⁸ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,33 (111,17 P.).

²²⁹ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,19 (106,18 P.).

²³⁰ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,11,7; 3,12,1 (115,4; 115,24–25 B./H.).

²³¹ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,7,1 (100,18 P.); 2,8,3.6.7.14.17.26.32 (102,10, 103,3.15, 105,12, 106,4, 108,15, 110,19 P.).

²³² Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,30 (110,1 P.).

²³³ Sokrates, Historia ecclesiastica 2,20,2.5.6.7.8.10.12 (117,8.10, 118,2.4.8–9.12.15, 119,1.9 H.).

²³⁴ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,11,3.4.7 (114,12.13.20, 115,3–4 B./H.); 3,12,1.7 (115,23, 117,4 B./H.).

²³⁵ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,7,1.2 (100,18.22 P.); 2,8,3.6.7.14.17.19.20.22.23.32.55.56 (102,8, 103,2.5.14, 105,12, 106,3.18.22, 107,13, 108,1, 110,17, 119,1.4 P.).

²³⁶ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,12,2 (116,4 B./H.).

²³⁷ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,32 (111,4–5 P.).

²³⁸ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,11,3 (114,11 B./H.).

²³⁹ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,54 (118,10 P.).

²⁴⁰ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,12,7 (117,2 B./H.).

²⁴¹ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,56 (119,6 P.).

²⁴² Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,32 (111,5 P.).

²⁴³ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,11,8 (115,13 B./H.).

²⁴⁴ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,11,2 (114,6–7 B./H.).

²⁴⁵ Sokrates, Historia ecclesiastica 2,20,4 (117,17 H.).

²⁴⁶ Sozomenus, Historia ecclesiastica 3,12,7 (117,1 B./H.).

Eustathius	–	1 ²⁵⁰	–
Gaudentius	–	1 ²⁵¹	–
Georgius von Laodicea	–	1 ²⁵²	2 ²⁵³
Gregorius von Alexandrien	–	1 ²⁵⁴	1 ²⁵⁵
Hosius	1 ²⁵⁶	3 ²⁵⁷	1 ²⁵⁸
Ischyrras	1 ²⁵⁹	1 ²⁶⁰	4 ²⁶¹
Julius von Rom	1 ²⁶²	3 ²⁶³	4 ²⁶⁴
Lucius	–	1 ²⁶⁵	–
Makedonius	–	1 ²⁶⁶	–
Makarius aus Palästina	–	–	4 ²⁶⁷
Maria	–	–	1 ²⁶⁸
Maris	–	–	1 ²⁶⁹
Markell von Ankyra	5 ²⁷⁰	3 ²⁷¹	9 ²⁷²
Martyrius	–	1 ²⁷³	–
Maximinus von Trier	–	1 ²⁷⁴	–

²⁴⁷ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,14 (119,15–16 H.).

²⁴⁸ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,25 B./H.).

²⁴⁹ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.7.24.26.28 (102,18, 103,6, 108,8.16, 109,10 P.).

²⁵⁰ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,7 B./H.).

²⁵¹ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,8 (115,11.12 B./H.).

²⁵² Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,10 B./H.).

²⁵³ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,28.33 (109,12, 111,14 P.).

²⁵⁴ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,2 (116,3–4 B./H.).

²⁵⁵ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,32 (111,4 P.).

²⁵⁶ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,8 (118,13 H.).

²⁵⁷ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,5 B./H.); 12,1.6 (115,22, 116,19 B./H.).

²⁵⁸ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,8 (103,18 P.).

²⁵⁹ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5 (118,3 H.).

²⁶⁰ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,7 (117,4 B./H.).

²⁶¹ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,21.22 (107,8.11.12.16 P.).

²⁶² Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,6 (118,7 H.).

²⁶³ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,5.7 (114,24, 115,4–5 B./H.); 3,12,6 (116,22 B./H.).

²⁶⁴ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.7.20 (102,20, 103,8.9, 107,2 P.).

²⁶⁵ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (116,2 B./H.).

²⁶⁶ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,2 (114,7 B./H.).

²⁶⁷ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,20.21.22.30 (106,22, 107,7.14, 109,23 P.).

²⁶⁸ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,48 (117,6 P.).

²⁶⁹ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.14.15 (102,18–19, 105,11.14 P.).

²⁷⁰ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,12.14 (119,10.15.17.19 H.).

²⁷¹ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7.8 (115,4.11 B./H.); 3,12,1 (115,24 B./H.).

²⁷² Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,1 (100,19 P.); 2,8,3.6.7.14.17.24.32 (102,9, 103,2.14, 105,12, 106,4, 108,7–8.9, 110,18 P.).

²⁷³ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,2 (114,7 B./H.).

²⁷⁴ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,7 B./H.).

Melitius	–	–	3 ²⁷⁵
Menophantus von Ephesus	–	1 ²⁷⁶	3 ²⁷⁷
Narzissus von Neronias	–	–	2 ²⁷⁸
Narzissus von Irenopolis	–	1 ²⁷⁹	
Pamphilus	–	1 ²⁸⁰	–
Paul von Samosata	2 ²⁸¹	–	–
Paulinus	–	1 ²⁸²	–
Paulus	5 ²⁸³	3 ²⁸⁴	–
Protogenes von Serdika	1 ²⁸⁵	2 ²⁸⁶	–
Quintinianus von Gaza	–	1 ²⁸⁷	–
Rufinus	1 ²⁸⁸	1 ²⁸⁹	–
Sabellius	1 ²⁹⁰	–	–
Sabinus	1 ²⁹¹	–	–
Stephanus von Antiochien	–	–	4 ²⁹²
Theodor von Heraklea	–	–	3 ²⁹³
Theodor in Thrakien	–	1 ²⁹⁴	
Theodulus	–	–	1 ²⁹⁵
Theogonius	–	–	3 ²⁹⁶

²⁷⁵ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,23 (107,18, 108,2.3 P.).

²⁷⁶ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,8 B./H.).

²⁷⁷ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.28.33 (102,19, 109,13, 111,13 P.).

²⁷⁸ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,28.33 (109,11, 111,10 P.).

²⁷⁹ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,7 B./H.).

²⁸⁰ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,25 B./H.).

²⁸¹ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,13.14 (119,14.19 H.).

²⁸² Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,6 B./H.).

²⁸³ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2.7.8.12 (117,8.10, 118,12.14, 119,9 H.).

²⁸⁴ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3.7 (114,14, 115,4.8. B./H.).

²⁸⁵ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,8 (118,12–13 H.).

²⁸⁶ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,8 (115,10–11 B./H.); 3,12,6 (116,20 B./H.).

²⁸⁷ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,2 (116,4 B./H.).

²⁸⁸ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,4 (117,17 H.).

²⁸⁹ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,7 (117,1 B./H.).

²⁹⁰ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,14 (119,18–19 H.).

²⁹¹ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5 (118,3 H.).

²⁹² Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.28.33.55 (102,20, 109,11–12, 111,11, 118,18–19 P.).

²⁹³ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.28.33 (102,18–19, 109,10–11, 111,9 P.).

²⁹⁴ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,6 B./H.).

²⁹⁵ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,13 (105,4–5 P.).

²⁹⁶ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.14.15 (102,19, 105,11.14 P.).

Ursacius von Singidunum	–	1 ²⁹⁷	4 ²⁹⁸
Valens von Mursa	–	1 ²⁹⁹	4 ³⁰⁰

8.1. Sokrates

In der von Sokrates gebotenen Darbietung der Ereignisse um die Synode von Serdika ist der am häufigsten genannte Name Athanasius. Dieser wird mit neun Nennungen beinahe doppelt so oft erwähnt wie Markell und Paulus, welche je fünfmal genannt werden. Besonders letzterer wird nur in Kombination mit Athanasius genannt (Παύλῳ καὶ Ἀθανασίῳ, 2,20,2,8.10–11; 2,20,7,12; 2,20,8,14–15; 2,20,12,9). Markell dagegen wird eigenständig behandelt. Im Gegensatz zu Paulus spielt er jedoch erst zum Ende der Darstellung eine Rolle, während Paulus im gesamten Text Erwähnung findet. Im gesamten Text finden sich zwölf Eigennamen. Abgesehen von den beiden Augusti werden, ausgenommen von dem Absatz, der sich Markell von Ankyra widmet, fast ausschließlich Personen genannt, welche an der Synode teilnahmen. Im Schlussabsatz werden Paul von Samosata und Sabellius genannt, diese werden nur bei Sokrates erwähnt und mit Markell in Zusammenhang gebracht. Paul von Samosata war im 3. Jhd. Bischof von Antiochien. Seine Theologie traf auf große Kritik, im Besonderen seine Christologie, welche die Menschheit des Inkarnierten betonte.³⁰¹ Ebenso traf sein Lebensstil von vielen Seiten auf Ablehnung.³⁰² Diese Umstände führten dazu, dass er sich zweimal vor einer Synode verantworten musste (264 und 268/269). Im Rahmen der letzteren wurde er verurteilt und seines Amtes enthoben.³⁰³ Über Sabellius selbst ist wenig bekannt. Man weiß, dass es sich bei ihm um einen in Rom verurteilten Häretiker handelt, dessen Lehren auch von den orientalischen Bischöfen abgelehnt wurden. Über den genauen Inhalt der Lehren können nur Spekulationen angestellt werden. Markell von Ankyra wird nicht nur im Text des Sokrates mit der Theologie des Sabellius verbunden, sondern die Lehren der beiden verschmelzen in den meisten Darstellungen. Es lässt sich daher vermuten, dass die Lehre von drei göttlichen Hypostasen durch Sabellius verworfen und die Einheit von

²⁹⁷ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,8 B./H.).

²⁹⁸ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.28.33.38 (102,19, 109,13–14, 111,12, 113,5 P.).

²⁹⁹ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,9 B./H.).

³⁰⁰ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6.28.33.38 (102,19, 109,14, 111,12–13, 113,5 P.).

³⁰¹ Vgl. Rist, Paul, 1030.

³⁰² Vgl. Sloopjes, *Bishops*, 111.

³⁰³ Vgl. Rist, Paul, 1030.

Vater und Sohn betont wurde.³⁰⁴ Mit diesen als Irrlehrer geltenden Personen bringt Sokrates hier dezidiert Markell von Ankyra in Verbindung.

Sokrates überliefert kaum Namen von kirchlichen Amtsträgern aus dem Osten, lediglich Ischyras von Mareotes wird genannt. Abgesehen von dieser Namensnennung wird nur im Kollektiv von den Bischöfen des Ostens gesprochen. Die Gesamtzahl dieser Gruppe wird, im Gegensatz zu ihren Angehörigen, überliefert. Sabinus wird als deren Quelle genannt.³⁰⁵ In dieser Quellenangabe findet sich wiederum ein Sondergut des Sokrates, da der Name des Sabinus in den Texten des Sozomenus und des Theodoret nicht genannt wird.

Auch aus dem Westen werden nicht viele Bischöfe namentlich genannt. Protogenes von Serdika und Hosius von Cordoba werden als diejenigen hervorgehoben, welche auf die Anwesenheit des Athanasius und des Paulus bestanden. Julius, der Bischof von Rom wird ebenso erwähnt, da er derjenige war, der Athanasius während seiner Verbannung Herberge gewährte. Abgesehen von diesen drei Bischöfen werden die Amtsträger aus dem Westen, ebenso wie ihre Brüder aus dem Osten, als Kollektiv erwähnt. Die Gesamtzahl der westlichen Teilnehmer entnimmt Sokrates einem Schreiben des Athanasius, in dem 300 Bischöfe aufgelistet sind.³⁰⁶ Bei dieser Zahl wurde die Anzahl der tatsächlich anwesenden Amtsträger durch jene ergänzt, welche die Beschlüsse zu einem späteren Zeitpunkt durch ihre Unterschrift ergänzten, sowie jene, die bereits im Vorfeld der Synode ihre Unterstützung für Athanasius erklärten.³⁰⁷

Es zeigt sich, dass Sokrates sehr wenige Namen überliefert und sich, was die Teilnehmer der Synode betrifft, beinahe ausschließlich auf die Nennung von Bischöfen aus dem Westen beschränkt. Die meisten genannten Namen sind auch bei einem oder beiden der anderen Kirchenhistoriker zu finden. Lediglich drei Namen stellen ein Sondergut des Sokrates dar: Sabellius, Sabinus und Paul von Samosata. Dabei dienen zwei dieser Namen der Kritik an der Rehabilitation Markells und der des Sabinus dem Hinweis auf eine Quelle. Weiteres Sondergut die genannten Namen betreffend findet sich bei der Aufzählung jener Personen, welche durch die orientalischen Bischöfe verurteilt oder abgesetzt wurden. Eustathios, Paulinus und Maximinus von Trier gehören dabei nicht direkt zur verschmähten

³⁰⁴ Vgl. Bienert, Sabellius, 721.

³⁰⁵ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5 (118,1–5 H.).

³⁰⁶ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5 (118,1–5 H.).

³⁰⁷ Vgl. Zenos, Sokrates, 131, Fußnote 307.

Personengruppe, sondern zur Begründung der Absetzung des Hosius. Letzterem wird eine kurze Erklärung gewidmet, in der er als Befürworter des Paulus sowie als Kämpfer gegen die Bischöfe aus dem Osten dargestellt wird.³⁰⁸ Zu jenen durch die Orientalen abgesetzten Personen zählt auch Gaudentius, der Bischof von Naissus. Dieser als auch sein in diesem Zusammenhang erwähnter Vorgänger Cyriacus werden nur bei Sokrates genannt.

8.2. Sozomenus

Sozomenus nennt 34 verschiedene Eigennamen in seinem Bericht. Die am häufigsten genannte Person ist Athanasius, welcher sechsmal namentlich erwähnt wird. Halb so oft wie dieser werden Hosius, Julius von Rom, Markell von Ankyra und Paulus genannt. Mit je zwei Nennungen sind Asklepas von Gaza, Arius und Protogenes, der Bischof von Serdika, die letzten Personen, die mehrmals angeführt werden. Unter jenen Namen, welche nur einmalig genannt werden, finden sich zwölf, welche nur bei Sozomenus dem Erzählkomplex der Synode von Serdika angehören. Nur in dieser Überlieferung wird Konstantin, der Vater der regierenden Kaiser beim Namen genannt. Sokrates führt wie Sozomenus den ehemaligen Regenten als Datierungshilfe an, nennt ihn jedoch lediglich „Vater der beiden Augusti“.³⁰⁹ Ebenso gehört nur bei Sozomenus die Erzählung von der Überbringung des „Ekthesis makrostichos“ zum Erzählcorpus der Synode von Serdika. Folglich werden nur bei ihm dessen Überbringer, Eudoxius von Germanicea, Martyrius und Makedonius, genannt. Diese drei Personen spielen allerdings beim Konzil von Serdika selbst, zumindest namentlich, keine Rolle mehr. Weiteres Sondergut des Sozomenus findet sich in der Aufzählung jener Personen, welche durch die Synode der Orientalen verurteilt oder ihres Amtes enthoben werden. Dabei stellt von den Verurteilten nur Gaudentius Sondergut dar, da er sich in keiner anderen Aufzählung findet. Es finden sich jedoch in den Begründungen für die Absetzung des Hosius zwei Personen genannt, welche nur Sozomenus anführt. Aus der Freundschaft mit Paulinus und Eustathius, die Leiter der Kirche in Antiochien waren, folgt für die Bischöfe des Ostens die Enthebung des Amtes. Auch die Beziehung zu Maximinus von Trier stellt einen Kritikpunkt an Hosius dar, da dieser von Beginn an ein Fürsprecher des Paulus war und versucht hatte, Bischöfe aus dem Osten zu exkommunizieren.³¹⁰ Im Rahmen der

³⁰⁸ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,3–10 B./H.).

³⁰⁹ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,4 (117,16–17 H.): πατὴρ τῶν Αὐγούστων.

³¹⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,3–10 B./H.).

Verurteilung des Gaudentius wird auch dessen Vorgänger Cyriacus genannt.³¹¹ Nur bei Sozomenus werden diese als Verurteilte, oder Begründung für Verurteilungen genannt. Auch in der Darbietung der Ergebnisse der Synode der westlichen Bischöfe finden sich Namen, die weder durch Sokrates noch durch Theodoret im Zusammenhang mit der Synode von Serdika überliefert sind. Einer dieser Namen ist jener des Pamphilius, der zur genaueren Bestimmung des genannten Eusebs dient.³¹² Dieser Name, sowie jener des Lucius, stellen Sondergut im Rahmen der Aufzählung jener Personen, welche rehabilitiert werden, dar. Dagegen ist der ebenfalls nur hier genannte Quintinianus auf der Seite der Gegner zu verordnen. Laut Sozomenus ist er unrechtmäßig Bischof in Gaza.³¹³

Der Großteil jener Namen, welche zum Sondergut der Darstellung des Sozomenus gehören, findet sich im ersten der beiden dem Konzil von Serdika gewidmeten Kapiteln seiner Kirchengeschichte.

8.3. Theodoret

Die Darstellung des Konzils von Serdika in der Kirchengeschichte Theodorets ist die umfangreichste der hier betrachteten. Rein von den überlieferten Namen her gesehen trifft diese Aussage jedoch nicht zu. Theodoret und das durch ihn überlieferte Schreiben der Bischöfe nennen insgesamt 29 Namen. Dies ist zwar ein Vielfaches der bei Sokrates genannten Namen, jedoch weniger als bei Sozomenus.

Der meistgenannte Name davon ist mit großen Abstand Athanasius von Alexandrien. Mit insgesamt 14 Nennungen, davon zwölf im Schreiben der Bischöfe, wird dieser Akteur beinahe doppelt so oft genannt wie sonstige Teilnehmer oder andere Personen im Umfeld der Synode. Die am zweithäufigsten genannte Person ist Markell von Ankyra. Dieser wird insgesamt achtmal erwähnt. Von diesen achtmal ist einem Theodorets eigenem Text zuzuordnen. Das gleiche Verhältnis zwischen Nennungen im Schreiben der Bischöfe und bei Theodoret findet sich auch bei Asklepas von Gaza. Häufig werden diese drei Namen gemeinsam genannt (2,7,1; 2,8,3.6.14.17). Euseb von Cäsarea wird fünfmal erwähnt, kein einziges Mal davon in jenen Teilen welche Theodoret dem Schreiben der Bischöfe anfügte. Sein Name wird meist gebraucht, um jene Gruppe zu benennen, in deren Opposition die Bischöfe des Westens stehen. Einmalig wird der genannte Euseb klar als jener, der das

³¹¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,8 (115,10–16 B./H.).

³¹² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,25 B./H.).

³¹³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,2 (116,4–5 B./H.).

Bischofsamt in Cäsarea trägt, identifiziert, ansonsten fehlt diese Titelangabe. Zahlreiche Namen werden im Schreiben der Bischöfe viermal angeführt, zu ihnen gehören Valens von Mursa, Ursacius von Singidunum, Stephanus von Antiochien und Julius von Rom. Auch Ischyrras und Makarius aus Palästina werden je viermal erwähnt. In 2,8,21–22 wird über den Konflikt um Makarius gesprochen. Im Rahmen dessen wird Makarius nur zweimal erwähnt, er kommt jedoch kurz zuvor und in Vers 30 nochmals vor. Ischyrras, sein Gegenpart, wird in diesem kurzen Abschnitt viermal genannt. Abgesehen davon wird Ischyrras nicht mehr erwähnt. Ebenso wie Ischyrras werden Theogonius, Theodoros von Heraklea, Menophantus von Ephesus und Melitius den Gegnern zugeordnet. Sie werden je dreimal erwähnt. Theogonius persönlich wird dabei nicht angeführt, sondern seine Anhänger oder seine Diakonen, welche Schreiben gegen Athanasius, Markell und Asklepas verfassten.³¹⁴ Abgesehen von den bereits angeführten Personen werden nur noch vier weitere mehrfach genannt. Dazu gehört Alexander von Alexandrien, der Vorgänger des Athanasius und jener Bischof, dessen Presbyter Arius den arianischen Streit begann. Ihm wird ein indirekter Einfluss auf die Teilnehmer des Konzils nachgesagt.³¹⁵ Diese Darstellung findet sich nicht bei Sokrates oder Sozomenus. Ebenso wird Narzissus von Neronias im durch Theodoret überlieferten Schreiben der Bischöfe des Westens zweimal erwähnt, während er keine Erwähnung bei den anderen beiden Kirchenhistorikern findet. Dagegen kommen Georgius von Laodicea und Acacius von Cäsarea auch in anderen Darbietungen vor.

Neben den hier bereits genannten finden sich noch ein paar weitere Personen, welche zum Sondergut des Schreibens der Bischöfe gehören. Insgesamt umfasst dieses Sondergut zwölf Personen. Es erwähnt nur dieses die Gottesmutter Maria im Zusammenhang mit der Verteidigung der Rechtgläubigkeit des Markell.³¹⁶ Weiteres Sondergut bezüglich der Namen stellen Cuntinianus von Gaza, Theodulos und Asterius von Arabien dar. Die falschen Vorwürfe gegenüber Athanasius bezüglich eines Arsenius werden ebenfalls nur durch das von Theodoret überlieferte Schreiben der Bischöfe geäußert. Der Vorwurf gegenüber dem exilierten Bischof von Alexandrien lautet, dass er eben diesen Arsenius getötet haben soll, dieser jedoch, wie die westliche Teilsynode feststellt, noch unter den Lebenden weilt, womit

³¹⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,14–15 (105,7–18 P.).

³¹⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,33 (111,9–112,1 P.).

³¹⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,48 (117,6 P.).

die Anschuldigungen nichtig sind.³¹⁷ Ebenso wird der Kaiser des Ostens, Konstantius, nur in dieser Überlieferung namentlich genannt. Im an das Schreiben der Bischöfe anschließenden Teil des Theodoret findet sich diese Nennung.

8.4. Sokrates und Sozomenus

In den Texten der beiden Gelehrten werden vier Personen namentlich genannt, die nicht zur Darstellung des Theodoret gehören. Bei einer dieser Personen handelt es sich um Eusebius, der als Berater des Kaisers bezeichnet wird. Sokrates nennt ihn in dieser Funktion in 2,20,4, Sozomenus, der die Datierung der Synode an den Schluss seiner Darstellung stellt, in 3,12,7. Ebenso wird der mit ihm genannte Rufinus, ebenfalls Berater, nur bei Sokrates und Sozomenus erwähnt. Im Gegensatz zu den Beratern nimmt Paulus, der ebenfalls nur bei Sokrates und Sozomenus genannt wird, eine zentralere Rolle ein. Es handelt sich dabei um Paulus von Konstantinopel. Dieser wird zwar im Bericht nicht mit der Stadt in Verbindung gebracht, seine Identität erschließt sich jedoch aus den vorhergehenden Berichten in den Kirchenhistorien. Sokrates nennt ihn fünfmal im Laufe seiner historischen Darstellung. Jede dieser fünf Nennungen bildet eine Konstruktion, in der Paulus durch ein *kai.* mit Athanasius verbunden wird. Sozomenus misst dem Paulus nicht dieses Ausmaß an Bedeutung zu. Er nennt ihn lediglich dreimal in seinem Text. Zweimal davon in Verbindung mit Athanasius. Wobei Sozomenus im Gegensatz zu Sokrates nicht Paulus, sondern Athanasius zuerst nennt.³¹⁸ Die vierte Person, welche in Theodorets Darstellung der Synode nicht namentlich erwähnt wird, bei Sokrates und Sozomenus jedoch schon, ist Protogenes von Serdika. Dieser ist, wie aus seiner Amtsbeschreibung hervorgeht, Bischof der Stadt Serdika, in welcher sich die Bischöfe versammelten. Sozomenus nennt ihn als einen jener Bischöfe, welche auf die Teilnahme des Athanasius und des Paulus an der Synode bestanden und somit den Konflikt zwischen den Bischöfen anheizten.³¹⁹ Bei Sozomenus wird er zweimalig erwähnt. Das erste Mal tritt er im Zusammenhang mit den Ergebnissen der östlichen Teilsynode auf, zu denen seine Absetzung gehörte. Die zweite Nennung findet sich in der Darstellung der westlichen Teilsynode. Er wird dort explizit als einer der Führer der

³¹⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,19 (105,15–20 P.).

³¹⁸ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3.7 (114,14, 115,4 B./H.).

³¹⁹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,8 (118,12–14 H.).

westlichen Synode genannt.³²⁰ Obwohl ihm durch Sozomenus diese Schlüsselrolle zugeschrieben wird, erwähnt ihn Theodoret nicht.

8.5. Sokrates und Theodoret

Die Frage nach Zusammenhängen zwischen den bei Sokrates und den bei Theodoret genannten Namen, die nicht auch zu jenen bei Sozomenus bestehen, ist in aller Kürze zu beantworten. Es werden in den beiden kirchengeschichtlichen Darstellungen keine Personen gemeinsam genannt, welche sich nicht auch in den Schilderungen des Sozomenus wiederfinden.

8.6. Sozomenus und Theodoret

Die Überlieferungen des Sozomenus und des Theodoret enthalten beide ein Vielfaches der bei Sokrates genannten Namen. Es scheint daher wenig überraschend, dass die Liste jener Personen, die sich nur in diesen beiden Schreibern finden, elf Namen umfasst. Zählt man lediglich die Übereinstimmungen zwischen Sozomenus und den durch Theodoret verfassten Teilen seines Berichtes reduziert sich die Anzahl der Übereinstimmungen auf zwei. Bei diesen handelt es sich um Asklepas von Gaza und den Kaiser Konstans. Beinahe alle der personellen Übereinstimmungen werden öfter in dem durch Theodoret überlieferten Schreiben der Bischöfe des Westens erwähnt als bei Sozomenus. Von dieser Beobachtung gibt es eine einzige Ausnahme. Diese bildet Arius, der Namensgeber des Arianischen Streites. Das Schreiben der Bischöfe nennt ihn lediglich einmal. Dies geschieht im Zusammenhang mit der Negativdarstellung einer ganzen Liste von Bischöfen, welche er alle als der Lehre des Arius anhängend bezeichnet.³²¹ Auch Sozomenus erwähnt die Lehre des Arius. Die Aufnahme in die Kirchengemeinschaft und die Verleihung höherer Würden von Anhängern dieser Lehre wird sieben Bischöfen zur Last gelegt.³²² Kurz darauf wird Arius ein weiteres Mal genannt. In Sozomenus 3,12,6³²³ geht es um die Anhänger des Arius. Als Begründung für die Abfassung einer den Umfang des Nizänums übersteigenden Bekenntnisschrift wird die Vermeidung von Missinterpretationen durch eben jene Gruppe genannt.³²⁴

Zwei der insgesamt zehn gemeinsam genannten Namen des Sozomenus und Theodoret werden bei beiden gleich oft genannt. Sowohl Konstans, der Kaiser des Westreiches, als auch

³²⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,19–25 B./H.).

³²¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,33 (111,9–112,1 P.).

³²² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3–4 (116,6–14 B./H.).

³²³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,23–24 B./H.).

³²⁴ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,19–25 B./H.).

Gregorius von Alexandrien werden je einmal genannt. Konstans steht in beiden Darstellungen in Kontakt zu seinem Bruder Konstantius, der in diesem Zusammenhang nicht namentlich genannt wird. Bei Sozomenus ist die Rede von einem Schreiben, welches Konstans an seinen Bruder richtet.³²⁵ Dieses findet vor der Synode von Serdika statt. Theodoret nennt Konstans am Ende seiner Darbietung. In seinem eigenen Anhang an das Schreiben der Bischöfe ist die Rede davon, dass Konstans seinem Bruder zürnt, da dieser in Religionsangelegenheiten nicht vehement genug vorgehe.³²⁶ Im Gegensatz zum Kaiser des westlichen Reiches wird Gregorius von Alexandrien bei beiden Autoren im gleichen Zusammenhang genannt. Wobei anzumerken ist, dass er in Theodorets Darbietung nicht durch den Autor, sondern durch das überlieferte Schreiben der Bischöfe genannt wird. Wie bereits aus seinem Namensanhang ersichtlich wird, handelt es sich bei ihm um jene Person, welche das Amt des Athanasius nach dessen Exilierung übernahm. Von diesem wird er in beiden Darstellungen enthoben. Während dies bei Sozomenus relativ emotionslos geschildert wird, spricht das Schreiben der westlichen Bischöfe davon, dass Gregorius und weitere Kollegen, welche die durch eine Verbannung freigewordenen Bischofssitze einnahmen, dies „Wölfen gleich“ taten.³²⁷ Einer dieser Amtsträger ist Basilius von Ankyra. Dieser nahm den Platz des Markell ein und wird durch die westliche Teilsynode ebenfalls seines Amtes enthoben.

Nachdem nun jene Personen genannt und dargestellt wurden, welche bei Sozomenus und Theodoret gleich häufig beziehungsweise öfter bei Sozomenus vorkommen, sollen im Folgenden jene neun Personen erläutert werden, welche im durch Theodoret überlieferten Schreiben der westlichen Synode eine quantitativ größere Rolle spielen. Dabei ist nicht eingerechnet, dass der Text des Schreibens um ein Vielfaches länger als die Darstellung des Sozomenus ist. Die Namen sind dabei nach ansteigender Diskrepanz bezüglich der quantitativen Nennung ihrer Träger sortiert. Acacius von Cäsarea, Georgius von Laodicea sowie Theodor von Heraklea werden beide einmal bei Sozomenus und zweimal im Schreiben der Bischöfe genannt. Aus Sicht der westlichen Bischöfe werden diese mit anderen Bischöfen als Hauptführer der Irrlehrer eingestuft. Einmal, indem sie direkt als solche bezeichnet

³²⁵ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,11–17 B./H.).

³²⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54 (118,10–16 P.).

³²⁷ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,32 (111,4 P.): δίκην λύκων.

werden³²⁸, das andere Mal, indem von ihren Anhängern geredet wird³²⁹. Auch bei Sozomenus gehören diese drei Personen zu einer größeren Aufzählung. Im Gegensatz zum Schreiben der Bischöfe findet sich darin jedoch keine Polemik, sondern lediglich die Information, dass beide zu jenen Bischöfen gehören, welche durch die westliche Teilsynode ihres Amtes enthoben wurden.³³⁰ Interessant ist die Form, in welcher Theodor genannt wird. Während das Schreiben der Bischöfe ihn gemeinsam mit einer Stadt nennt und ihm dadurch einen Bischofssitz zuschreibt, ist in der Überlieferung des Sozomenus von Theodor in Tharkien die Rede. Es wird folglich nur die Provinz, aus der er stammt, genannt, nicht die genaue Stadt. Es stellt sich hier die Frage, ob mit dieser weitläufigeren Nennung ohne Bischofssitz eine Kritik an der Person des Theodor verbunden ist.

Als nächstes soll Menophantus von Ephesus kurz erläutert werden. Diesen erwähnt Sozomenus einmalig. Ebenso wie Acacius und Georgius gehört er zu jenen Bischöfen, welchen durch die westliche Synode das Priestertum aberkannt wurde. Im Schreiben der westlichen Bischöfe gehört Menophantus ebenso den beiden Aufzählungen an, in denen sich auch Acacius und Georgius finden. Er wird jedoch im Gegensatz zu diesen beiden ein weiteres Mal erwähnt. Diese Nennung findet sich weiter vorne im Text. Dort ist die Rede von einem Schreiben, welches die Anhänger einiger Bischöfe, darunter Menophantus an Julius von Rom richteten, um Athanasius, Markell und Asklepas anzuklagen.³³¹ Sozomenus nennt in der gleichen Aufzählung, in der er auch die eben genannten anführt, Ursacius von Singidunum. Gleich wie die zuvor Genannten wird dieser in der Darbietung, welche die Kirchenhistorie des Sozomenus von der Synode von Serdika gibt, nur einmal im gesamten dieses Ereignis betreffenden Abschnitt erwähnt. Im Schreiben der Bischöfe findet sein Name dagegen viermal Verwendung. Die ersten drei Erwähnungen gleichen jenen des Menophantus. Es handelt sich folglich um Aufzählungen mehrere Amtsträger. Die vierte Nennung findet sich in 2,8,38. Dort ist die Rede davon, dass Ursacius, ebenso wie Valens, erst vor Kurzem in Erscheinung trat beziehungsweise erst kürzlich begann, die arianische Theologie zu vertreten. Der bereits genannte Valens ist die zweite Person, bei deren Nennungen zwischen dem durch Theodoret überlieferten Schreiben und Sozomenus eine Diskrepanz von drei besteht.

³²⁸ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,28 (109,10–14 P.).

³²⁹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,33 (111,9–112,1 P.).

³³⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,6–11 B./H.).

³³¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6 (102,18–103,3 P.).

Die größte vorhandene Diskrepanz beträgt sechs Nennungen. Diese findet sich bei zwei Personen. Zum einen bei Basilius von Ankyra, zum anderen bei Asklepas von Gaza. Der Bischof von Gaza wird bei Theodoret einmal und im Schreiben der Bischöfe siebenmal genannt, bei Sozomenus nur zweimal namentlich. Die erste Erwähnung führt an, dass die durch die östliche Synode getroffenen Beschlüsse bezüglich der Verbannung des Asklepas auf der Teilsynode bekräftigt wurden.³³² Die zweite Erwähnung steht im Gegensatz dazu. Dort ist die Rede von der Entlastung des Asklepas von den ihm gegenüber geäußerten Vorwürfen. Diese wird als Bekräftigung eines bereits zuvor getätigten Urteilsspruches gesehen, welcher ihn in sein Amt zurückführte.³³³ Bei Theodoret wird Asklepas siebenmal im Zusammenhang mit Athanasius und von diesen wiederum sechsmal gemeinsam mit Markell genannt. Die meisten dieser Nennungen dienen dem Beweis der Unschuld dieser drei Personen. In 2,8,26 wird Asklepas eigenständig genannt. Dieser Abschnitt steht parallel zu seiner zweiten Erwähnung bei Sozomenus. Der dort erwähnte Urteilsspruch einer anderen Synode wird hier mit den Akten der Synode von Antiochia identifiziert.³³⁴

8.7. Sokrates, Sozomenus und Theodoret

Lediglich sechs Personen werden in allen drei Darbietungen der Synode von Serdika genannt. Diese sind Athanasius von Alexandrien, Hosius von Cordoba, Ischyra von Mareotes, Julius von Rom und Markell von Ankyra. Unter diesen sind im Besonderen Athanasius und Markell hervorzuheben, da diese beiden in den Darstellungen des Sokrates, des Sozomenus und des Theodoret mehrfach genannt werden. Meist gehören sie zu jenen Personen, welche im jeweiligen Bericht am häufigsten namentlich genannt werden. Aufgrund der übergreifenden Einheitlichkeit ihrer Nennung bei allen drei Kirchengeschichtsschreibern sollen diese Personen genauer beleuchtet werden. Dabei folgt auf eine kurze Einführung der Vergleich ihrer genauen Darstellung bei den einzelnen Autoren.

8.7.1. Athanasius von Alexandrien

Wie bereits aus der Analyse der genannten Personen der einzelnen Texte hervorgegangen ist, ist die meistgenannte Person Athanasius von Alexandrien. Folglich kommt, rein quantitativ gesehen, seiner Person eine Schlüsselrolle im Konflikt zwischen den Bischöfen zu. Diese, aus der Anzahl der Nennungen seines Namens resultierende Vermutung, stützt sich

³³² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,3–10 B./H.).

³³³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,22–116,2 B./H.).

³³⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,26 (108,15 P.).

ebenso auf Textaussagen.

Athanasius hatte, mit manchen Unterbrechungen, von 328 bis 373 das Amt des Bischofs von Alexandrien inne.³³⁵ Bereits zuvor war er ein enger Mitarbeiter seines Vorgängers Alexander und nahm als Diakon und Sekretär an der Synode von Nizäa 325 teil. Dort entstand ein Glaubensbekenntnis dessen Durchsetzung Athanasius in seinem späteren Leben ein Anliegen wurde. Dieses, beim Konzil von Konstantinopel 381 erweiterte und als Nizänum Konstantinopolitanum bekannte Bekenntnis, bildet heute eine gemeinsame Basis der meisten christlichen Kirchen.³³⁶ Anhand seiner Rolle bei der Durchsetzung des nizänischen Bekenntnisses zeigt sich, dass Athanasius nicht nur bei der Synode von Serdika eine bedeutende Rolle einnahm, sondern im Allgemeinen als eine Schlüsselfigur seiner Zeit gelten kann.³³⁷ Während seiner langen Amtszeit wurde er insgesamt fünfmal exiliert und verbrachte dadurch etwa 15 Jahre seiner Amtszeit außerhalb seines Bischofssitzes. Zum ersten Mal 335 durch Konstantin auf der Synode von Tyrus.³³⁸ Von Seiten des Kaisers war diese Handlung nicht theologisch motiviert, sondern politisch. Die Exilierung des Athanasius sollte Spaltungen in der Gemeinde vorbeugen.³³⁹

Angesichts dieser Lebensgeschichte verwundert es kaum, dass Athanasius eine wichtige Rolle bezüglich der Synode von Serdika einnahm. Diese beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Teilnahme, sondern hat ihren Anfang in der Einberufung der Synode. Sokrates und Sozomenus überliefern, dass der zu dieser Zeit exilierte Bischof von Alexandrien bei dem Kaiser des Westreiches, Konstans, auf die Abhaltung einer allgemeinen Synode drängte. Dieses Anliegen trägt er in beiden Versionen gemeinsam mit Paulus vor.³⁴⁰ Bei Theodoret findet sich kein Bericht vom Einsatz dieser Person für seine Rehabilitation. Stattdessen erwähnt dieser gleich zu Beginn, dass Athanasius an der Synode in Serdika teilnahm.³⁴¹ Deckungsgleich sind sich Sokrates und Sozomenus auch bezüglich der Forderung der Bischöfe aus dem Osten, Athanasius und Paulus von der Synode auszuschließen, sofern ihre Amtskollegen ihre Anwesenheit bei der Synode wünschten. In beiden Fällen ist eine negative Reaktion der Bischöfe aus dem Westen überliefert, welche dazu führte, dass sich die Synode

³³⁵ Vgl. Kannengiesser, Arius. VII, 103.

³³⁶ Vgl. Metzler, Athanasios, 157.

³³⁷ Vgl. Kannengiesser, Arius. VII, 103.

³³⁸ Vgl. Gwynn, Athanasius, 113.

³³⁹ Vgl. Brennecke, Synode, 31.

³⁴⁰ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,8.10 H.); Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,13–14 B./H.).

³⁴¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,1 (100,18 P.).

auftrennte beziehungsweise nicht zustande kam.³⁴² Auch das bei Theodoret überlieferte Schreiben der Bischöfe der westlichen Synode nennt die Anwesenheit des Athanasius als Grund für das Fernbleiben der Orientalen. Dabei sind jedoch zwei auffällige Unterschiede zu der Darstellung bei Sokrates und Sozomenus feststellbar. Zum einen wird nicht Paulus, der im Schreiben der westlichen Bischöfe nie erwähnt wird, als Mitstreiter des Athanasius genannt, sondern Markell und Asklepas, zum anderen wird der Grund der Bischöfe aus dem Osten, nicht an der Synode teilzunehmen, anders ausgeschmückt. Im in Theodorets Kirchenhistorie überlieferten Schreiben der Bischöfe führt nicht die Ablehnung von Athanasius zum Rückzug der gegnerischen Partei, sondern deren Angst, ihre – natürlich falschen – Vorwürfe gegen diesen und dessen Kollegen in einer gerichtlichen Verhandlung verteidigen zu müssen.³⁴³ Eine weitere Gemeinsamkeit der Darstellung der Person des alexandrinischen Bischofs findet sich in der Überlieferung seiner Rehabilitation durch die Bischöfe des Westens. Sokrates und Sozomenus erwähnen diese nur kurz im Rahmen der Ergebnisse der westlichen Synode³⁴⁴, während das Schreiben der Bischöfe einen Absatz der Beweisführung zu Gunsten des Athanasius widmet.³⁴⁵ Nach einer längeren Argumentation für die weiteren durch die Bischöfe aus dem Osten angeklagten Personen wird deren Freispruch überliefert.³⁴⁶ Neben diesen Eckpunkten der Synode werden noch verschiedene, kleinere Taten des Athanasius tradiert. Summa summarum lässt sich für die Präsentation der Synode von Serdika durch Sokrates und Sozomenus sagen, dass keiner der beiden Athanasius von Alexandrien in besonders wohlwollender oder abweisender Art darstellt. Keine seiner Nennungen wird durch abwertende Adjektive ergänzt, wodurch der Eindruck einer nüchternen Darstellung entsteht. Anders verhält es sich in Theodorets Überlieferung. Bereits bei der ersten Nennung des Athanasius, welche in der durch den Autor verfassten Einleitung geschieht, wird er als der „große Athanasius“³⁴⁷ bezeichnet. In dem durch Theodoret überlieferten Schreiben der Bischöfe wird er gemeinsam mit anderen als geliebter Bruder³⁴⁸ und/oder Mitbischof/Amtsgenosse³⁴⁹ bezeichnet, womit seine

³⁴² Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9 (118,15–16 H.); Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4 (114,17–22 B./H.).

³⁴³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,7 (103,3–15 P.).

³⁴⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,12 (119,9 H.); Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,23 B./H.).

³⁴⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,20 (106,21–107,3 P.).

³⁴⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8, 32 (110,16–20 P.).

³⁴⁷ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,1 (100,17–18 P.): μέγας Ἀθανάσιος.

³⁴⁸ Z.B.: Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,3 (102,8 P.): ἀγαπητῶν ἀδελφῶν.

Zugehörigkeit zu den Bischöfen betont wird. Diese Bezeichnungen finden sich im Text stets in ihrer Pluralform, da sie immer eine größere Gruppe von Personen und nicht nur Athanasius beschreiben. Im Gegensatz zur neutralen Darstellung bei Sokrates und Sozomenus ist bei Theodoret eine klare Perspektivität erkennbar. Sowohl er selbst, indem er den Bischof von Alexandrien als den „großen Athanasius“ bezeichnet, als auch das Schreiben der Synode der Bischöfe aus dem Westen, für dessen Überlieferung er sich entschied und welches er unkommentiert übernahm, stellen Athanasius klar positiv dar.

Wie bereits oben angedeutet, fällt bei der Betrachtung der Begleiter des Athanasius ins Auge, dass diese nicht einheitlich genannt werden. Während das Mitwirken und Mitleiden Markells durch alle drei Autoren berichtet wird, gibt es unterschiedliche Angaben über weitere Personen. Während ein Paulus bei Sokrates neben Athanasius eine sehr wichtige Rolle einnimmt und mit ihm Grund für das Zerwürfnis der Bischöfe ist, spricht Theodoret an keiner Stelle von diesem. Diese Tatsache lässt sich darauf zurückführen, dass er zwei Kapitel vor seiner Einleitung zum Schreiben der westlichen Bischöfe vom gewaltsamen Tod des Paulus von Konstantinopel berichtet.³⁵⁰ Im Schreiben der Bischöfe findet sich stattdessen Asklepas von Gaza, welcher bei Sokrates nicht vorkommt. Sofern Paulus für die Bischöfe des Westens wirkliche jene Position einnahm, von der Sokrates und auch Sozomenus berichten, müsste dieser im persönlichen Schreiben der Bischöfe ebenso vorkommen. Da diese Person an keiner Stelle mit einem Bischofssitz oder anderen Merkmalen, welche ihrer Identifikation dienen könnten, versehen ist, ist die Frage, warum ein anscheinend bedeutender Begleiter der Athanasius nicht genannt wird, nicht zu beantworten.

8.7.2. Euseb von Cäsarea/Euseb Pamphilus

Euseb von Cäsarea wurde um 264 geboren und starb entweder im Jahr 339 oder 340.³⁵¹ In Opposition zu Markell von Ankyra vertrat er einen binitarischen Monotheismus, den er in zwei Schriften gegen Markell verteidigte. Er war ein Schüler des Pamphilus und wird bei Sokrates und Sozomenus als solcher und nicht mit seiner Amtsbezeichnung angeführt.³⁵² Wie bereits erwähnt wurde, gilt dieser Euseb als der Vater der Kirchengeschichte. Die hier behandelten Autoren sehen ihre Arbeit im Bereich der Geschichtsdarstellung in seiner

³⁴⁹ Z.B.: Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,32 (110,17 P.): συλλειτουργούς.

³⁵⁰ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,5,4 (99,17–100,2 P.).

³⁵¹ Vgl. Hauschild, *Lehrbuch*, 32.

³⁵² Vgl. Ulrich, *Eusebius*, 1676.

Tradition. Im Arianischen Streit unterstützte er zuerst Arius, nahm später jedoch eine Mittelposition ein. Das Symbol des Konzils von Nizäa unterschrieb er nur widerwillig. 335 war er eine der treibenden Kräfte hinter der Absetzung des Athanasius und stand später auch hinter der Verurteilung Markells.³⁵³

Während das Schreiben der Bischöfe, dessen eindeutige Parteilichkeit selbstverständlich angenommen werden kann Euseb mit dem Zusatz „von Cäsarea“ versieht und damit sein Bischofsamt zeigt, wird er sowohl bei Sokrates als auch bei Sozomenus über seinen Lehrer Pamphilus identifiziert. Dafür können zwei unterschiedliche Erklärungen gefunden werden. Zum einen könnten die beiden Historiker Euseb nicht über sein Bischofsamt identifiziert haben, weil sie dieses nicht anerkennen. Betrachtet man, um diese Überlegung weiter zu führen, die sonstige Darstellung der Bischöfe des Ostens, fällt auf, dass diese zwar gemeinsam mit ihren Amtssitzen genannt werden, jedoch nicht alle in der üblichen Weise durch eine Verbindung der Nomen mit τὸν, sondern mit τὸν ἐν. So verhält es sich bei Gregor in Alexandrien, Basilius in Ankyra und Quintinianus in Gaza.³⁵⁴ Die übliche Wiedergabe findet sich bei Theodor in Thrakia, Narzissus von Irenopolis, Acacius von Cäsarea, Menophantus von Ephesus, Ursacius von Singidunum, Valens von Mursa, sowie Georgius von Laodicea.³⁵⁵ Daraus ergibt sich, dass zumindest bei Sozomenus eine Wertung in der Form der Nennung des Amtssitzes versteckt ist. Die drei Personen, welchen die direkte Verbindung verwehrt bleibt, sind jene, welche die Amtssitze exilierter Bischöfe annahmen, möglicherweise werden sie deshalb etwas anders bezeichnet. Da Euseb jedoch nicht zu den Usurpatoren gehört, sondern in seinem Amt seit längerer Zeit etabliert ist, greift diese Erklärung nicht. Eine weitere Möglichkeit könnte sein, dass die Autoren, da sie sich selbst in der Tradition des Euseb sahen, nicht sein Amt, sondern seine Bildung hervorstreichen wollten. Aufgrund des Textbefundes scheint dies plausibler. Neben diesen Möglichkeiten wäre eine weitere Erklärung, dass Euseb aufgrund seines Ablebens einige wenige Jahre vor der Synode nicht mehr mit seinem Amtssitz identifiziert wird, um Verwirrungen zu vermeiden.

Theodoret wiederum nennt Euseb von Cäsarea zumindest einmal³⁵⁶ mit seinem Amtssitz. Alle Nennungen in der Überlieferung des Theodoret finden sich im Rahmen des Schreibens

³⁵³ Vgl. ebd., 1677.

³⁵⁴ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,2 (116,2–6 B./H.).

³⁵⁵ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,3 (116,6–11 B./H.).

³⁵⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,26 (108,15–109,1 P.).

der Bischöfe wieder. Es scheint plausibel, dass kirchliche Amtsträger andere Mitglieder des Klerus als solche identifizieren und nicht stattdessen ihre Bildung hervorheben.

8.7.3. Hosius von Cordoba

Hosius, oder auch Ossius, lebte in etwa von 256–358 und wurde 295 zum Bischof von Cordoba geweiht. Acht Jahre nach seiner Weihe, 303, fand eine Christenverfolgung statt, von welcher er direkt betroffen war. Sein bekennendes Verhalten in dieser Zeit trug ihm den Zunamen „der Bekenner“ zu. Unter Kaiser Konstantin war er lange Zeit als dessen Berater tätig und hatte in dieser Funktion den Vorsitz des Konzils von Nizäa inne.³⁵⁷ Als Berater des Kaisers agierte er im Donatistenstreit. Auch während des arianischen Streits versuchte er zwischen den Streitparteien zu vermitteln. Sein 324 unternommener Versuch, Frieden zwischen Alexander von Alexandrien und Arius, dem berüchtigten Presbyter der Stadt, zu schaffen, scheiterte jedoch.³⁵⁸

Hosius spielt bei Sokrates und im Schreiben der westlichen Bischöfe nur eine geringe Rolle. In beiden Texten wird er lediglich einmal genannt. Bei Sokrates ist er gemeinsam mit Protogenes ein großer Fürsprecher des Athanasius. Gegenüber den Bischöfen aus dem Osten besteht er auf die Teilnahme des Athanasius und des Paulus an der Synode.³⁵⁹ Dieses Beharren wird als ein Grund für die Teilung der Synode genannt. Auch im durch Theodoret überlieferten Schreiben der westlichen Synode tritt er im Zusammenhang mit der Teilung auf. Dieses schreibt Hosius jedoch keine aktive Rolle zu, sondern verwendet seine Anwesenheit, um zu betonen, dass es für das Fernbleiben der Bischöfe aus dem Osten keinen triftigen Grund gibt und diese sich dadurch respektlos verhalten. Besonders gegenüber dem „betagten Hosius“³⁶⁰. Anschließend daran betont es die besondere Ehre, die man diesem alten und erprobten Bischof zukommen lassen sollte, welche jedoch von den Bischöfen aus dem Osten nicht gezeigt wird.³⁶¹ Die Verfasser des Schreibens der westlichen Teilsynode zollen durch ihre Nennung Hosius Respekt und schaffen es gleichzeitig, ihre Amtskollegen aus dem Osten zu diffamieren, womit klar ihre Schlagrichtung angezeigt wird.

³⁵⁷ Vgl. Ritter, Ossius, 725.

³⁵⁸ Vgl. Heider, Ossius, 89.

³⁵⁹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,8 (118,12–15 H.): ὡς δὲ Πρωτογένης ὁ Σαρδικῆς ἐπίσκοπος καὶ Ὅσιος ὁ Κουδρούβης [...] οὐκ ἠνείκοντο μὴ παρῆναι τοὺς περὶ Παῦλον καὶ Ἀθανάσιον.

³⁶⁰ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,8 (103,18 P.): εὐγρηγοτάτου Ὁσίου.

³⁶¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,8 (103,15–104,3 P.).

Bei Sozomenus nimmt Hosius, im Gegensatz zur Darstellung des Sokrates und jener des Schreibens der Bischöfe, eine größere Rolle ein. Sein Name wird über die gesamte Darbietung der Synode von Serdika verteilt dreimal genannt. Die erste dieser Nennungen findet sich in der Ergebnisliste der östlichen Synode. Hosius wird von seinen Bischofskollegen aus dem Osten seines Amtes enthoben. Als Begründung für diesen Schritt wird dessen positive Haltung gegenüber Athanasius, Paulus, Markell und Asklepas genannt. Interessanterweise wird ihm von Sozomenus ein Attribut zugeschrieben, welches nur dieser überliefert. Er redet von dem Bischof der Stadt Cordoba als „Bekenner Hosius“³⁶². Dieser Titel stammt vom mutigen Verhalten des Hosius während der Christenverfolgung. Diese sehr positiv klingende Hinzufügung scheint aus der ansonsten neutralen Darstellung ausubrechen. Die beiden weiteren Nennungen des Hosius finden sich in jenem Teil, der sich der westlichen Teilsynode widmet. Dort wird ihm eine große Rolle zugeschrieben, da Sozomenus nicht von der Versammlung der Bischöfe aus dem Westen spricht, sondern von den Bischöfen um Hosius.³⁶³ Die dritte und letzte Nennung des Hosius bei Sozomenus stellt ihn wiederum als einen der Leiter der Teilsynode dar, da er gemeinsam mit Protogenes, dem Bischof von Serdika, ein Schreiben an Julius von Rom verfasst.³⁶⁴ In diesem Brief sind die Hauptpunkte der Synode zusammengefasst. Julius von Rom, der nicht selbst dort anwesend war, wird über die Beschlüsse bezüglich der Verhandlungen zum Glauben, der Personalfragen und der Art und Weise, wie in der Kirche mit Absetzungen und Verurteilungen umgegangen werden soll informiert.³⁶⁵

Nach dieser Betrachtung zeigt sich, dass die drei Kirchengeschichtsschreiber dem Hosius unterschiedliche Rollen zuschreiben. Sokrates und Theodoret, indem er das Schreiben der westlichen Synode in seine Überlieferung aufnimmt, nennen ihn nicht als einen der Leiter der westlichen Synode, während dies bei Sozomenus klar artikuliert wird. Hinter der Darstellung bei Sokrates könnte sich noch eine bedeutende Rolle bei diesem Treffen der Bischöfe vermuten lassen, da er die Möglichkeiten hat, auf die Anwesenheit bestimmter Personen zu bestehen. Vergleichbares lässt sich über Theodorets Beschreibung des Hosius nicht sagen. Dort wirkt er wie ein alter Mann, dessen Anwesenheit mit seinem ehemaligen Verdienst zugunsten der Kirche begründet wird.

³⁶² Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,5–6 B./H.): Ὁσιόν τε τὸν ὁμολογητὴν.

³⁶³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,22–116,2 B./H.).

³⁶⁴ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,19–25 B./H.).

³⁶⁵ Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, *Ekthesis*, 222.

8.7.4. Ischyras von Mareotis

Ischyras, der Bischof des Bistums der Mareotis, wird bei Sokrates und Sozomenus in ähnlicher Weise, jedoch an unterschiedlichen Orten, dargestellt. Beide geben die Information weiter, dass er durch die Gegner des Athanasius in sein Amt eingesetzt wurde. Sokrates teilt dies im Rahmen der Teilnehmerzahlen mit, während keine weiteren Teilnehmer aus dem Osten des Reiches namentlich genannt werden.³⁶⁶ Auch Sozomenus nennt Ischyras im Rahmen der Teilnehmerzahlen, platziert diese Information jedoch an das Ende seines Berichtes.³⁶⁷ Beide Male wirkt die Nennung einer bestimmten Person etwas deplatziert bei den allgemeinen Informationen zur Gesamtzahl der Teilnehmenden der Synode. Im durch Theodoret überlieferten Schreiben der Bischöfe findet sich der Name häufiger. Alle vier Nennungen finden sich in jenem Absatz wieder, in welchem Makarius, ein Priester der Athanasius, entlastet wird. Die Bischöfe des Ostens werfen diesem Priester vor, einen Kelch zerbrochen zu haben. Ischyras scheint von seinen orientalischen Amtskollegen als Augenzeuge dafür angeführt worden zu sein. Als Gegenbeweis führt die westliche Synode Augenzeugen an, welche die Abwesenheit des Ischyras aufgrund einer Krankheit attestieren. Des Weiteren wird er diffamiert, indem andere von ihm getroffene Aussagen, deren Falschheit bewiesen ist, angeführt werden. Dazu gehört eine Aussage gegen Athanasius. Er wird als grundschlecht und Verleumder bezeichnet und den Bischöfen des Ostens wird vorgeworfen, ihn, der nicht einmal Priester war, zum Bischof gemacht zu haben.³⁶⁸

Es zeigt sich, dass Ischyras von allen drei Kirchengeschichtsschreibern als von den Orientalen eingesetzt beschrieben wird. Seine Nennung ist lediglich im Schreiben der westlichen Synode in einen größeren Kontext eingebettet, bei Sokrates und Sozomenus wirkt sie etwas deplatziert. Theodoret, oder vielmehr das durch ihn überlieferte Schreiben der westlichen Synode, sehen Ischyras sehr negativ. Dies ist auf seine Rolle bei der Absetzung des Athanasius in Tyrus zurückzuführen.

8.7.5. Julius von Rom

Julius hatte von 337–352 das Bischofsamt Roms inne. In dieser Funktion bot er Athanasius von Alexandrien und Markell von Ankyra Zuflucht, als diese 339/340 ihrer Bischofssitze enthoben und ins Exil gesendet wurden. Dadurch kamen die kirchenpolitischen

³⁶⁶ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5 (118,1–5 H.).

³⁶⁷ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,7 (116,25–117,5 B./H.).

³⁶⁸ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,21–22 (107,3–17 P.).

Auseinandersetzungen des Ostens in den Westen. Julius versuchte in diesem Konflikt zu vermitteln und lud die östlichen Bischöfe zu einer Synode nach Rom ein, zu der diese jedoch nicht erschienen. Nichtsdestotrotz fand eine Synode in Abwesenheit der Orientalen statt und hob die Urteile gegen Athanasius und Markell auf.³⁶⁹

Dem Bischof von Rom kommt in der Darstellung des Sokrates keine besondere Rolle während der Synode zu. Es wird lediglich überliefert, dass er derjenige war, welcher die anderen Bischöfe über Ort und Zeit der Synode informierte. Dadurch war es auch seine Person, die von manchen ferngebliebenen Bischöfen aus dem Osten als Grund für ihr Fernbleiben genannt wurde. Sie behaupteten, die entsprechenden Informationen zu spät erhalten zu haben. An dieser Stelle scheint auch bei Sokrates eine gewisse Parteinahme durch, da er den Bischof von Rom verteidigt und über dessen rechtzeitige Aussendung der Informationen schreibt.³⁷⁰ Sozomenus stellt Julius von Rom als einen wichtigen Gewährsmann den Glauben betreffend dar. Die westlichen Bischöfe begründen das Beibehalten der Gemeinschaft mit Athanasius und anderen durch die Orientalen abgesetzten Bischöfen mit der Prüfung dieser Fälle durch Julius.³⁷¹ Ebenfalls ist er es, an den durch die westliche Synode ein Schreiben geschickt wird, in welchem diese ihre Rechtgläubigkeit und die wohlgesonnene Haltung dem Bekenntnis von Nizäa bekräftigen.³⁷² Negatives ist über Julius nur insofern überliefert, als dass ihn die östliche Teilsynode aufgrund seiner Befürwortung des Athanasius seines Amtes enthob.³⁷³ Im durch Theodoret widergegebenem Schreiben der Bischöfe des Westens wird Julius ebenfalls als höhere Instanz dargestellt. Nur in dieser Überlieferung finden sich Hinweise darauf, dass die Bischöfe des Ostens ihm – zumindest vor den Geschehnissen in Serdika – diese Rolle zuerkannten. Dies lässt sich anhand einer erwähnten Anklageschrift gegen Athanasius und seine Genossen festmachen, welche bereits vor der Synode von ebenjenen Bischöfen an Julius gesandt wurde.³⁷⁴ Nichtsdestotrotz reagierten sie in weiterer Folge nicht auf seine Einladung zu einem Treffen, bei welchem vermutlich die Punkte der Anklageschrift besprochen werden sollten.³⁷⁵ Dabei handelt es sich vermutlich um die bereits erwähnte in

³⁶⁹ Vgl. Brennecke, Julius, 695–696.

³⁷⁰ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,6 (118,5–9 H.).

³⁷¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,5 (114,22–27 B./H.).

³⁷² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,19–25 B./H.).

³⁷³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,3–10 B./H.).

³⁷⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,6 (102,18–103,3 P.).

³⁷⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,7 (103,3–15 P.).

Rom geplante Synode. Die letzte Nennung des Julius betrifft wiederum einen Brief an ihn. Dabei handelt es sich in diesem Fall jedoch nicht um eine Anklageschrift, sondern eine Kommission der ägyptischen Bischöfe zugunsten des Makarius, der, wie bereits bei Ischyas erläutert, einen Kelch zerbrochen haben soll.³⁷⁶ Alle diese Ereignisse fanden bereits vor der Synode in Serdika statt. Während dieser kommt Julius keine besondere Rolle zu.

Julius von Rom wird in keiner der drei Darstellungen als Teilnehmer der Synode von Serdika genannt. Im, bei Theodoret überlieferten Schreiben findet sich lediglich die Information, dass es zumindest einen Teilnehmer aus Rom gab. Bedenkt man, welche bedeutende Rolle ihm ansonsten zukommt und dass Sozomenus berichtet, dass die westliche Synode ein Schreiben an ihn gerichtet hat, liegt es nahe, seine Abwesenheit anzunehmen, auch wenn dies nicht dezidiert gesagt wird.

8.7.6. Markell von Ankyra

Markell war bereits im Jahr 314 Bischof von Ankyra und war in dieser Funktion Teilnehmer am Konzil von Nizäa 325. Seine Lebensspanne umfasste etwa die Jahre 280–374. Er war Antiarianer und stand dadurch nicht nur mit dem Anlassgrund des arianischen Streites, dem Presbyter Arius, im Konflikt, sondern auch in einer theologischen Auseinandersetzung mit dessen Fürsprechern Euseb von Cäsarea, Euseb von Nikomedien und Asterius. Markells Positionierung bezüglich des arianischen Streites würde eigentlich auf eine positive Rezeption hinweisen, doch wurde eine etwa 336 verfasste Streitschrift zur hypostatischen Einheit der göttlichen Monas negativ gewertet und führte zu seiner Exkommunikation. Seine Rehabilitation wurde nur in der westlichen Reichshälfte anerkannt.³⁷⁷

Alphabetisch gesehen ist Markell von Ankyra die letzte jener sechs Personen, welche in allen drei Darstellungen namentlich erwähnt werden. Aufgrund der besonderen Darstellung seiner Person in der Kirchenhistorie des Sokrates wurde seine Person bereits in Grundzügen erläutert. Von jenen Personen, welche in den Berichten meist gemeinsam als Angeklagte der Bischöfe aus dem Osten genannt werden, ist er derjenige, welcher in späterer Zeit am kritischsten gesehen wurde. Diese Kritik schlägt sich bereits bei Sokrates nieder, der seiner Darstellung der Synode von Serdika eine vergleichsweise umfassende Darstellung des Markells beifügte. In dieser ist zum einen die Rede davon, dass Vorwürfe gegen ihn durch

³⁷⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,20 (106,21–107,3 P.).

³⁷⁷ Vgl. Feige, Markell, 833.

unglückliche Formulierungen in einem Werk zustande kamen, zum anderen werden jedoch auch die Werke des Eusebius Pamphilus genannt, in welchen dieser nachzuweisen scheint, dass Markell häretischen Lehren anhängt.³⁷⁸ Außerhalb dieses Zusammenhangs wird er bei Sokrates nur gemeinsam mit Paulus und Athanasius genannt, wenn vom Freispruch dieser drei Personen durch die westliche Synode die Rede ist.³⁷⁹ Abgesehen davon scheint Sokrates diesen Namen zu zensieren, indem er zu Beginn nur von Paulus und Athanasius spricht. Im Gegensatz dazu nennt Sozomenus Markell von Ankyra gemeinsam mit diesen beiden Personen und Asklepas.³⁸⁰ Daneben wird er noch als der Grund für die Absetzung des Protogenes durch die östliche Synode genannt. In der Darstellung der westlichen Synode wird von seiner Freisprechung berichtet. Die Vorwürfe gegen die Lehre des Markell, welchen bei Sokrates mehr Raum gewidmet wird, werden hier lediglich als nicht zutreffend deklariert, womit der Begründung für die Rehabilitation Genüge getan ist. Bei Theodoret und im Schreiben der Bischöfe gibt es ebenfalls keine Zweifel an der Rechtgläubigkeit des Markell von Ankyra. Ebenso wie Athanasius wird er als geliebter Bruder und Mitbischof bezeichnet. Von den insgesamt neun namentlichen Erwähnungen dieses Bischofs wird er siebenmal in Verbindung mit Athanasius und Asklepas genannt. Die Einzelnennungen finden sich in jenem Absatz, in welchem seine Rehabilitation begründet wird.³⁸¹ Dies geschieht mithilfe eines Schreibens, welches die Gegner des Markell, laut der Synode des Westens, missverstanden und ihm so häretische Glaubensüberzeugungen nachsagten. Da dies nicht der Fall war, wurde er in sein Amt zurückgesetzt.

Auffällig bei den Beobachtungen zu Markell sind die unterschiedlichen Sichtweisen der Geschichtsschreiber auf ihn. Während er bei Sozomenus und Theodoret wie selbstverständlich als einer der fälschlicherweise Verurteilten gilt und in diese Gruppe gemeinsam mit Athanasius und Asklepas bzw. Paulus gerechnet wird, zweifelt Sokrates an dieser Darstellung. Er erwähnt – möglicherweise gezwungenermaßen – den Freispruch des Markell, ergänzt diese Information jedoch mit seiner Skepsis an dessen Rechtgläubigkeit. Diese werden jedoch nicht direkt geäußert, sondern finden sich in einer kurzen und prägnanten Darstellung der Vorwürfe gegen Markell. Etwas Ähnliches überliefert Sokrates bei keinem der anderen Angeklagten.

³⁷⁸ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,14 (118,15–19 H.).

³⁷⁹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,12 (118,9–11 H.).

³⁸⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,3–10 B./H.).

³⁸¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,24 (108,3–11 P.).

8.7.7. Die Kaiser

In allen drei Darstellungen werden die beiden Kaiser als diejenigen genannt, durch welche die Synode in Serdika einberufen wurde. Es finden sich jedoch Unterschiede darin, in welcher Form die Kaiser angesprochen werden und wie ihr Verhältnis dargestellt wird. So werden nur bei Theodoret beide Kaiser mit ihren Namen erwähnt, während sich Sokrates auf die Titel beschränkt. Sozomenus wiederum erwähnt zwar Konstans namentlich, Konstantius dagegen nicht. Aufgrund der durchgehenden Rolle, wenn auch nicht durchgehenden namentlichen Nennung der beiden Regenten, werden jene auch in diesem Abschnitt erfasst.

Sokrates erwähnt die beiden Kaiser in einem Satz direkt und im darauffolgenden Satz indirekt, indem er vom „Vater der zwei Augusti“³⁸² spricht. Die Initiative zur Einberufung schreibt er Konstans, dem Herrscher über die westliche Reichshälfte, zu, während sein Bruder Konstantius eher passiv dargestellt wird. Ihm wird nachgesagt, in den Vorschlag seines Bruders eingestimmt zu haben.³⁸³

In der Darstellung des Sozomenus wird, wie bereits erwähnt, nur Konstans, der Kaiser des westlichen Reiches, namentlich erwähnt³⁸⁴. Über ihn wird berichtet, dass er seinen Bruder um Hilfe für Athanasius und seine Genossen bat.³⁸⁵ Kurz darauf werden die beiden Regenten mit dem Kollektiv „die Kaiser“³⁸⁶ als Initiatoren der Synode in Serdika zusammengerufen.

Theodoret selbst nennt beide Kaiser im Schlussteil, den er an das Schreiben der Synode angefügt hat, namentlich. Er beschreibt ihre Reaktion und die durch sie gesetzten Maßnahmen. Dabei ist zuerst von Konstans³⁸⁷ die Rede. Es wird berichtet, dass dieser seinem Bruder einen eindringlichen Brief überbringen ließ. Von Konstantius wird berichtet, dass er auf die in diesem Schreiben gestellten Forderungen eingeht. Dabei wird er namentlich erwähnt.³⁸⁸

³⁸² Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,4 (117,16–17 H.): πατὴρ τῶν Αὐγούστων.

³⁸³ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,3 (117,15–16 H.): τοῦ μὲν διὰ γραμμάτων αἰτήσαντος, τοῦ δὲ τῆς ἐώας ἐτοίμως ὑπακούσαντος.

³⁸⁴ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,11 B./H.): Κώνστας ὁ βασιλεὺς.

³⁸⁵ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,11 B./H.): τὸν ἀδελφόν.

³⁸⁶ Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,15 B./H.): τῶν βασιλέων.

³⁸⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54 (118,10 P.).

³⁸⁸ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,56 (119,6 P.).

Im durch Theodoret überlieferten Schreiben der Bischöfe des Westens werden die Kaiser ebenfalls erwähnt. Dies geschieht zwar nicht namentlich, doch ist ihr Titel stets durch schmeichelhafte Adjektive ergänzt. So ist die Rede von den „gottgeliebtesten Kaisern“³⁸⁹, sowie zweimalig von den „frommgläubigen Kaisern“³⁹⁰.

Sowohl bei Sokrates als auch bei Sozomenus finden sich im Text Hinweise auf das Verwandtschaftsverhältnis der beiden Kaiser. Bei Ersterem wird dieses über den Vater dargestellt, dessen Tod als Datierungshilfe herangezogen wird, bei Zweiterem wird die direkte Verbindung über die Verwendung von „Bruder“ (ἀδελφός) hergestellt. Ebenso verfährt auch Theodoret, wenn er im Schlussteil seines Berichts Konstantius zuerst als Bruder des Konstans anspricht³⁹¹, bevor er dessen Namen verwendet und wiederum Konstans im Verwandtschaftsverhältnis darstellt.³⁹²

Allen drei Darstellungen ist ebenso gemeinsam, dass Konstans als aktiver im Vergleich zu seinem Bruder Konstantius dargestellt wird. Theodoret etwa berichtet von dem Ärger des Kaisers des Westens über die Nachgiebigkeit seines Bruders.³⁹³ Konstantius setzt erst eigene Schritte, nachdem er von seinem Bruder dazu in einem Schreiben aufgefordert wurde. Auch bei Sokrates wird ein Brief des westlichen Kaisers genannt, welchem sein Amtskollege im Osten zustimmt.³⁹⁴ Der Unterschied dieser beiden Schreiben liegt im Zeitpunkt ihrer Verfassung. Während Sokrates von einem Brief berichtet, der die Synode initiierte, schreibt Theodoret von einem Brief, welcher erst nach der Synode verfasst wurde. In Sozomenus' Darstellung ist zwar nicht die Rede von einem Brief, trotzdem nimmt Konstans im Gegensatz zu seinem Bruder eine aktive Rolle ein. Er richtet eine Bitte an diesen, möglicherweise in Briefform, welche in weiterer Folge zur Einberufung der Synode führt.³⁹⁵

³⁸⁹ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,2 (101,18 P.): θεοφιλεστάτων βασιλέων.

³⁹⁰ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,3 (102,1 P.): εὐσεβέστατοι βασιλεῖς; sowie 2,8,3 (102,7 P.): εὐσεβεστάτων βασιλέων.

³⁹¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54.55 (118,10.13.18 P.).

³⁹² Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,56 (119,6–7 P.).

³⁹³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54 (118,10–11 P.).

³⁹⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,3 (117,15 H.).

³⁹⁵ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4 (114,18–19 B./H.).

9. Sprachliche Analyse

Verschiedene Beobachtungen, welche im Rahmen des Vergleichs der Werke genannt wurden, sollen an dieser Stelle nochmals einer genauen Untersuchung unterzogen werden und durch weitere Auffälligkeiten der Schreiben ergänzt werden.

9.1. Sokrates

Bevor Sokrates von den Ereignissen in Serdika berichtet, stellt er knapp die Hintergründe der Synode dar. Mit einem Hinweis auf das „Ekthesis makrostichos“ nimmt er Bezug auf bestehende theologische Differenzen zwischen den beiden Parteien. Ebenso findet sich ein Hinweis auf sprachliche Unterschiede.³⁹⁶ Dabei teilt er die Streitparteien anhand ihrer Stellung zum Bekenntnis von Nizäa ein. Die westlichen Bischöfe sehen, laut Sokrates, dieses als ausreichend an und wollen daher das „Ekthesis makrostichos“ des Ostens nicht akzeptieren. Diese Einordnung stammt nicht aus der Zeit der Synode von Serdika selbst, sondern wurde in späterer Zeit darauf übertragen. Diese Sichtweise auf die Parteien findet sich in der späteren Darstellung des Athanasius. Sie kann insofern nicht der Sichtweise in den Vierzigerjahren des 4. Jhd. entsprechen, als dass von dieser Synode eine Bekenntnisschrift der Bischöfe überliefert ist, was als Indiz dafür gesehen werden kann, dass das Nizänum noch nicht als ausreichend angesehen wurde. Dieses Bekenntnis der westlichen Synode wird beispielsweise bei Theodoret überliefert. Sozomenus spricht es zumindest an und versucht seine Existenz mit der durch Sokrates und ihn präsentierten Sichtweise auf das Nizänum in Einklang zu bringen. Dies wird im Rahmen der Sachanalyse des Sozomenus erläutert. Neben diesem Beleg für die Übernahme der Sichtweise des Athanasius auf die Parteien als Fürsprecher und Gegner des Bekenntnis von Nizäa finden sich noch weitere Belege im Text des Sokrates.³⁹⁷ Neben diesem Hinweis findet sich auch eine direkte Nennung der Schriften des Athanasius als Quellenangabe bezüglich der Teilnehmeranzahl der westlichen Synode. Laut Athanasius nahmen 300 Bischöfe an dieser teil.³⁹⁸ Diese beachtliche Anzahl lässt Sokrates unkommentiert und berichtet gleich darauf die Teilnehmerzahl der östlichen Synode. Es ist die Rede von 70 Bischöfen, dies entspricht nicht einmal einem Drittel der westlichen Synode. Als Quelle für diese Zahl nennt er Sabinus.³⁹⁹ Diese beiden

³⁹⁶ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,1 (117,5–7 H.).

³⁹⁷ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9.10.11 (118,16–17, 119,2.8 H.).

³⁹⁸ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5 (118,1–2 H.).

³⁹⁹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5 (118,2–3 H.).

Informationsquellen werden im Bericht des Sokrates nicht gegeneinander gewertet, sondern einfach nebeneinander gestellt. Anschließend an diese Zahl bietet Sokrates eine Erklärung für die geringere Anzahl an östlichen Synodalen. Er schreibt davon, dass einige Krankheiten oder Gebrechen vortäuschten, um nicht zu der Synode kommen zu müssen.⁴⁰⁰ Ebenso gab es laut dem Bericht des Sokrates Beschwerden, dass die Synode zu spät angekündigt worden war. Als Verantwortlicher dafür wird Julius von Rom genannt, der jedoch die Ausschreibung früh genug getätigt haben soll.⁴⁰¹ Dieses Detail ist insofern interessant, als dass zuvor die Kaiser als diejenigen genannt werden, welche die Synode von Serdika einberufen hatten. Von Julius von Rom ist dagegen ein früherer Versuch einer reichsweiten Synode zur Klärung der Verurteilungen der exilierten Bischöfe bekannt. Diese hätte jedoch in Rom stattfinden sollen. Die hier angeführten Ausreden finden sich im Erzählkomplex zu diesem Versuch des Julius von Rom wieder. Sokrates scheint hier die Berichte miteinander vermischt zu haben. Seine genauen Gründe dafür lassen sich nur schwer rekonstruieren, es ist jedoch plausibel anzunehmen, dass er eine Erklärung für die unterschiedlichen Teilnehmerzahlen bieten wollte. Möglicherweise könnte jedoch auch ein weiteres Anliegen dahinterstecken. Die hier angeführten Gründe werden als Ausreden dargestellt und werfen folglich kein gutes Licht auf die Bischöfe des Ostens. Es könnte sich folglich um eine bewusste Vermengung der Berichte handeln um die Orientalen als unzuverlässiger als die Bischöfe des Westens darzustellen.

Wird eine der Parteien genannt, so wird sie stets über ihre geografische Zugehörigkeit identifiziert. Diejenigen aus dem Osten⁴⁰² werden jenen aus dem Westen⁴⁰³ gegenübergestellt. Aus diesem Schema findet sich je ein Ausbruch in der Bezeichnung durch Sokrates. Die Bischöfe des Ostens werden einmalig als die „Ankläger des Athanasius“⁴⁰⁴ bezeichnet und die kirchlichen Amtsträger des Westens nach der Aufspaltung der Synode als „die in Serdika“.⁴⁰⁵

Zwischen der Nennung der Teilnehmerzahl und dem Hinweis auf bekenntnisbezogene Differenzen der beiden Parteien stellt Sokrates in Kürze den Hintergrund und Anlass der

⁴⁰⁰ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,6 (118,5–6 H.).

⁴⁰¹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,6 (118,6–8 H.).

⁴⁰² Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,5.7.11 (118,2.10, 119,6 H.).

⁴⁰³ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,1.5.7.11 (117,5, 118,1.10, 119,6 H.).

⁴⁰⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,10 (119,1 H.).

⁴⁰⁵ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,10 (118,18 H.): οἱ δὲ ἐν Σαρδικῇ.

Synode dar. Sokrates berichtet von einem Schreiben des Herrschers zu Gunsten des Athanasius und des Paulus. Ähnliche Briefe scheinen diesem vorangegangen zu sein, da die Rede davon ist, dass „wiederum ein Schreiben“⁴⁰⁶ gesendet wurde. Durch andere Darstellungen scheint es sich dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein Schreiben des Konstans an seinen Bruder und Herrscher im Osten Konstantius gehandelt zu haben. Vorstellbar wären auch Briefe an relevante Gemeinden. Das Ziel dieser Schreiben war es, für die abgesetzten Bischöfe Athanasius von Alexandrien und Paulus von Konstantinopel zu intervenieren und diese dadurch wieder an ihren Amtssitzen einzusetzen.⁴⁰⁷ Diese Intervention wurde scheinbar nicht positiv aufgenommen und so setzten sich die beiden exilierten Bischöfe für eine reichsweite Synode ein.⁴⁰⁸ Die Initiative dazu wird folglich Athanasius und Paulus zugeschrieben. Ihr Hauptargument dafür, die Streitigkeiten im Rahmen einer großen Synode zu klären, ist, dass es sich um theologische Streitigkeiten und nicht um personale handelt. Ihren Gegenspielern werfen sie vor, den Glauben aufheben zu wollen.⁴⁰⁹ Dieser Vorwurf wird von Sokrates nicht durch persönliche Kommentare ergänzt, sondern als Meinung der beiden Bischöfe dargestellt. Sofern dies der Fall ist, wäre diese Beobachtung ebenso auf das Verhalten der östlichen Bischöfe in Serdika zu übertragen, da sie sich dort weigerten, mit ihren Amtskollegen aus dem Osten zusammenzukommen sofern Athanasius und Paulus ebenfalls anwesend waren.⁴¹⁰ Da dieser Forderung von den Bischöfen des Westens nicht stattgegeben wurde, berichtet Sokrates als nächstes von der Spaltung der Synode. Er erläutert zuerst die Teilsynode der östlichen Bischöfe, gibt dieser jedoch nicht den Titel einer Synode, sondern spricht von συνέδριον.⁴¹¹ Es wird jedoch auch der Versammlung der westlichen Bischöfe nicht dezidiert der Titel Synode gegeben. Die durch Sokrates überlieferten Ergebnislisten der beiden Versammlungen drehen sich zu einem Großteil um das Nizänum und seine Inhalte. So berichtet er über die Bischöfe des Ostens, dass diese den Begriff *homoousion* (ὁμοούσιον) ablehnten und stattdessen *anhomoion* (ἀνομοίου) einführten.⁴¹² Letzterer wurde wiederum von den Bischöfen des Westens

⁴⁰⁶ Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,7–8 H.): πάλιν γράψαντος.

⁴⁰⁷ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,8–9 H.): ὥστε ἀποδοθῆναι Παύλῳ καὶ Ἀθανασίῳ τοὺς οἰκείους τόπους.

⁴⁰⁸ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,11–12 H.).

⁴⁰⁹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,2 (117,13 H.).

⁴¹⁰ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,7 (118,10–12 H.).

⁴¹¹ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9 (118,16 H.).

⁴¹² Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,9 (118,16–17 H.).

abgelehnt und das Nizänum betont.⁴¹³ Wie bereits erwähnt findet diese Diskussion jedoch erst zu späterer Zeit statt und scheint daher vom Autor, oder einer seiner Quellen, auf das Konzil von Serdika übertragen worden zu sein. Sokrates, dem ansonsten ein sehr umsichtiger Umgang mit seinen Quellen nachgesagt wird, übernimmt diese Darstellung unkommentiert. In seinen Darstellungen der beiden Synoden finden sich keine sprachlichen Besonderheiten. Hier sei lediglich darauf hingewiesen, dass er über beide Parteien sagt, dass sie sich im Recht sahen ohne dies einer der beiden Gruppen abzusprechen.⁴¹⁴

Einer der auffälligsten Teile des Berichts des Sokrates ist sein Nachsatz zu Markell von Ankyra. Im Gegensatz zu den anderen Kirchengeschichtsschreibern und den uns erhaltenen Dokumenten der Synode nennt er diesen nicht bereits zuvor, sondern widmet ihm am Ende des Schreibens einen eigenen Absatz. In diesem berichtet er von der Wiedereinsetzung des Markell. Er fügt jedoch auch Zweifel an dessen Rechtgläubigkeit an und nennt als eine Hauptquelle dafür Euseb von Cäsarea, in dessen kirchenhistorische Tradition er auch sein Werk stellt.⁴¹⁵ Möglicherweise lassen sich die Zweifel an dem Urteil über Markell dadurch erklären.

Anhand dieser Analyse lässt sich feststellen, dass Sokrates über weite Teile seines Textes den Eindruck erweckt, eine distanzierte Außenperspektive auf die Geschehnisse in und um Serdika zu vermitteln. Wertende Adjektive werden zu einem Großteil vermieden und es findet sich kaum Polemik in seinem Bericht. Teilweise wird dieser Eindruck jedoch durchbrochen. Ein solcher Bruch findet sich in der Nennung von Gründen für das Fernbleiben vieler Bischöfe aus dem Osten sowie in seinem Nachsatz zu Markell von Ankyra. Des Weiteren zeigt sich in der Darstellung der theologischen Konflikte eine starke Abhängigkeit von seinen Quellen, genauer vom Bericht des Athanasius. Auf die Synode von Serdika wird ein Konflikt übertragen, der erst in späterer Zeit belegt werden kann.

⁴¹³ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,10 (118,18–119,4 H.).

⁴¹⁴ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,11 (119,5 H.).

⁴¹⁵ Vgl. Sokrates, *Historia ecclesiastica* 2,20,14 (119,15–19 H.).

9.2. Sozomenus

Sozomenus präsentiert am Beginn seines Berichtes, wie bereits erwähnt, in Kürze einige Hintergrundinformationen zur Synode von Serdika. Als Ausgangspunkt wählt er das Senden des „Ekthesis makrostichos“ durch drei Gesandte aus dem Osten an die Bischöfe des Westens. Im Bericht des Sozomenus wird von diesem Bekenntnis lediglich wiedergegeben, welche Lehren es verwirft. Dadurch wird dem Leser und der Leserin gleich zu Beginn der Darstellung von Serdika die Position der östlichen Bischöfe vermittelt.⁴¹⁶ Als Reaktion der Bischöfe aus dem Westen nennt er zum einen die Ablehnung dieses „Ekthesis makrostichos“, zum anderen die Berufung auf das Bekenntnis von Nizäa.⁴¹⁷ Obwohl an dieser Stelle gesagt wird, dass dieses von den westlichen Bischöfen als ausreichend empfunden, wird zu einem späteren Zeitpunkt eine Glaubenserklärung erwähnt, welche im Rahmen der westlichen Teilsynode von Serdika entstand.⁴¹⁸ Um die Abfassung eines solchen zu rechtfertigen wird es als genaue Ausformulierung des Bekenntnisses von Nizäa bezeichnet und als in Sinn und Wortlaut übereinstimmend.⁴¹⁹ Hier findet sich eine starke Betonung des Bekenntnisses von Nizäa, welche den Eindruck erweckt, dass dieses bereits in den Vierzigerjahren des 4. Jhd. eine Sonderrolle in der Bestimmung von Orthodoxie und Häresie einnahm. Eine solche Sonderstellung ist bezüglich des Nizänums jedoch erst in späterer Zeit greifbar. Hier zeigt sich deutlich das Übertragen der theologischen Überzeugungen der Zeit des Autors auf das berichtete Ereignis. Wie bereits im vorherigen Punkt erläutert, stellt dieser Bezug auf das Nizänum einen Hinweis auf die verwendeten Quellen dar. Während Sokrates Athanasius noch direkt als Quelle nennt, findet sich dies bei Sozomenus nicht. Es ist jedoch bekannt, dass dieser beim Verfassen seines Werkes zumindest die Kirchenhistorie des Sokrates konsultierte und folglich seine Informationen auf den gleichen Quellen bezieht. Folglich kann diese Betonung des Bekenntnisses von Nizäa auf Athanasius zurückgeführt werden, der in seinem späteren Leben zu einem starken Verfechter der Erklärung von 325 wurde.

Im Gegensatz zur Erläuterung des „Ekthesis makrostichos“ und seiner Aufnahme wird die Vorgeschichte der Synode, wie sie sich auch bei Sokrates findet, nur knapp skizziert. Konstans wird als Fürsprecher des Athanasius und seiner Genossen genannt. In dieser

⁴¹⁶ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,1 (114,1–6 B./H.).

⁴¹⁷ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,2 (114,6–10 B./H.).

⁴¹⁸ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,5 (116,17–19 B./H.).

⁴¹⁹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,5 (116,18–19 B./H.): φυλάττουσαν δὲ τὴν αὐτὴν διάνοιαν καὶ οὐ παρὰ πολὺ διαλλάττουσαν τῶν ἐκείνης ῥημάτων.

Funktion wendet er sich an seinen Bruder, der sich jedoch unter Einfluss der Gegner dieser Gruppe weigert die Bischöfe an ihren Amtssitzen zu rehabilitieren. Athanasius und Paulus unterbreiten Konstans daraufhin den Vorschlag, eine Synode abzuhalten, da der Konflikt auf theologischen Streitigkeiten beruht und nicht auf ihnen als Person. Ihren Gegnern werfen sie das „Ziel der Beseitigung des rechten Glaubens“⁴²⁰ vor. Im Anschluss daran wird berichtet, dass die Herrscher der beiden Reiche gemeinsam die Synode einberiefen.

Bevor Sozomenus das Aufeinandertreffen der beiden Parteien in Serdika beschreibt, berichtet er von einem eigenen Treffen der Bischöfe des Ostens in Philippopol. Von dort aus sowie auch auf ihrem Weg von Philippopol nach Serdika senden diese Briefe an die Bischöfe des Westens, in denen sie betonen, dass sie die Anwesenheit des Athanasius und anderer durch sie abgesetzter Personen nicht dulden werden.⁴²¹ In diesem Zusammenhang erwähnt Sozomenus auch, dass die westlichen Bischöfe bereits in Serdika versammelt sind, durch die Reihung seiner Darstellung entsteht jedoch der Eindruck, dass die Bischöfe des Ostens den Usus eines eigenen Treffens initiiert hatten. Diese wird durch die Formulierung des Sozomenus unterstrichen, dass das Treffen zuerst stattfand.⁴²² Ein Beginn der Synode in Serdika ohne die Bischöfe des Ostens und dort bereits getroffenen Entscheidungen bezüglich der Rehabilitation des Athanasius, Paulus, Markell und Asklepas werden nicht erwähnt. Die Teilnahme dieser durch den Osten abgesetzten Bischöfe wird über Julius von Rom begründet.⁴²³ In diesem Zusammenhang vermittelt Sozomenus die Bereitschaft der Bischöfe des Westens, mit jenen des Ostens in Verhandlungen einzutreten, während der Eindruck entsteht, die Orientalen zeigen keinerlei Bereitschaft, eine gemeinsame Versammlung abzuhalten.⁴²⁴

Ein auffälliges Detail bezüglich jener Personen, die durch die Orientalen vor Serdika abgesetzt wurden ist, dass diese in dem Bericht des Sozomenus kaum namentlich genannt werden. Markell und Asklepas werden erst genannt, als von dem Ergebnis der östlichen Synode berichtet wird. Paulus findet sich dort in einer Aufzählung mit ihnen und wird mit Athanasius gemeinsam als treibende Kraft hinter der Einberufung der Synode dargestellt. Lediglich Athanasius wird bereits mehrmals erwähnt. Über ihn werden auch die anderen drei

⁴²⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3 (114,15 B./H.): τῶν ὀρθῶν δογμάτων ἐπιβουλευθέντες.

⁴²¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4 (114,17–22 B./H.).

⁴²² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,4 (114,17 B./H.): συνελθόντες δὲ πρῶτον.

⁴²³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,5 (114,22–25 B./H.).

⁴²⁴ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,5 (114,25–27 B./H.).

Akteure genannt. Zweimal findet sich die Rede von „jenen um Athanasius“.⁴²⁵ Dem abgesetzten Bischof von Alexandria wird dadurch eine höhere Bedeutung als seinen Amts- und Leidensgenossen zugeschrieben. Eine weitere Auffälligkeit in diesem Zusammenhang stellt die Abwesenheit der Nennung der Bischofssitze der vier Hauptangeklagten dar. Athanasius, Paulus, Markell und Asklepas werden an keiner Stelle des Berichts des Sozomenus in der üblichen Kombination mit der Stadt ihres kirchlichen Amtes verbunden. Im Allgemeinen ist der Umgang des Sozomenus bezüglich dieser Formulierung sehr zurückhaltend. Sie wird nur in Bezug auf bereits etablierte kirchliche Amtsträger verwendet. Diese werden zwar teilweise von der jeweiligen Gegenpartei ihres Bischofssitzes enthoben, aber dennoch von Sozomenus mit der Stadt ihres Amtssitzes genannt. Die Zugehörigkeit zu einer der beiden Parteien spielt dabei keine Rolle. Es stellt sich daher die Frage, ob in dieser Ausdrucksweise Polemik steckt oder Sozomenus lediglich Vorsicht walten lässt bei der Darstellung des Konfliktes. Da Mitglieder beider Seiten mit und ohne Amtssitz genannt werden, ist ein polemisches Vorenthalten in Bezug auf eine Gruppe auszuschließen. Es scheint daher der Vorsicht des Sozomenus geschuldet.

Schreibt Sozomenus von den beiden Parteien, so wählt er meist, wie Sokrates, die Identifikation über deren geografische Herkunft. Die Bischöfe des Ostens⁴²⁶ werden jenen des Westens⁴²⁷ gegenübergestellt. Einmalig werden die Amtsträger des Westens als „jene um Hosius“⁴²⁸ bezeichnet.

Weiters findet sich auch der Hinweis auf ein theologisches Bekenntnis der östlichen Teilsynode. Als einen zentralen Punkt dieses nennt Sozomenus das Fehlen des Begriffs „wesensgleich“.⁴²⁹ Dies bezieht sich auf diesen Begriff im Bekenntnis von Nizäa. Vergleichbar mit der bereits erwähnten Betonung dieses Bekenntnisses ist auch die Nennung des Nizänums im Zusammenhang mit den Ergebnissen der östlichen Synode ein Detail, welchem erst in späterer Zeit größere Bedeutung beigemessen wurde.

Auch der Bericht über die Synode des Westens trägt einige Auffälligkeiten. So findet sich auch dort die Eigenheit des Sozomenus wieder, nur manche Bischöfe in Verbindung mit

⁴²⁵ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,3.4 (114,11–12.20 B./H.): ἀμφὶ τὸν Ἀθανάσιον.

⁴²⁶ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,1.4.7 (114,1.18, 115,3 B./H.); 3,12,3.7 (116,11, 117,3 B./H.).

⁴²⁷ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,1.2.4.5 (114,2.8.18.23 B./H.); 3,12,6.7 (116,20, 117,2 B./H.).

⁴²⁸ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,22 B./H.).

⁴²⁹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,9 (115,18 B./H.): ὁμοουσίῳ μὲν μνήμην.

ihrem Wirkungsort zu nennen. Teilweise findet sich zwar eine Verbindung damit, jedoch durch τὸν ἐν und nicht durch das übliche τὸν. Eine weitere Auffälligkeit, welche sich bereits in der Behandlung der Vorgeschichte der Synode von Serdika und der Beschreibung der Synode der Bischöfe des Ostens zeigt, stellt die Betonung der Einheit mit dem Nizänum dar.⁴³⁰ Dies betont nicht nur Sozomenus direkt, sondern er nennt es auch als Inhalt eines Schreibens, welches Hosius und Protogenes an Julius schickten.⁴³¹

Neben diesen Auffälligkeiten, die sich durch die gesamte Darstellung des Sozomenus ziehen, finden sich auch in jenem Teil des Berichts, welcher der westlichen Teilsynode gewidmet ist, Eigenheiten. Eine dieser Eigenheiten ist die Bezeichnung der westlichen Synode als „jene um Hosius“⁴³². Während diese bei Sokrates nur über ihre geografische Herkunft bezeichnet werden, nennt Sozomenus den Vorsitz der Synode. Bereits zuvor zeichnet er diesen als „Bekenner“⁴³³ aus und weist damit auf sein Ausharren während der Christenverfolgung in Spanien hin. Es scheint bei diesen Worten eine gewisse Bewunderung für den betagten Bischof mitzuschwingen. Bezüglich der Bezeichnung der beiden Gruppen sei an dieser Stelle auch angemerkt, dass die Gegenpartei aus dem Osten zwar als Arianer und mit Arianern sympathisierende bezeichnet werden, diese Worte jedoch nie durch den Autor selbst gewählt werden, sondern sich in der Wiedergabe der Ergebnisse der Bischöfe des Westens finden.⁴³⁴

Eine weitere Eigenheit des Berichts des Sozomenus findet sich in den Urteilen der westlichen Synode wieder. Diese weichen in manchen Punkten vom überlieferten Schreiben der Bischöfe ab. Im Besonderen besteht ein Unterschied bezüglich der polemischen Ausdrucksweise des Schreibens der Bischöfe. Während diese umfassende Begründungen für die Rehabilitation ihrer Amtskollegen anführen und dabei meist auf den schlechten Charakter der Ankläger hinweisen, fasst Sozomenus diese Beschlüsse in kurzer und nüchterner Form zusammen. Des Weiteren nennt er einen Lucius, der ebenfalls von der westlichen Synode freigesprochen wird. In der Überlieferung des Schreibens bei Theodoret wird dieser Name jedoch nicht erwähnt. Ebenso fehlt in der Liste jener Personen, welche von

⁴³⁰ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,5 (116,17–19 B./H.).

⁴³¹ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,6 (116,19–25 B./H.).

⁴³² Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,1 (115,22 B./H.): ἀμφὶ τὸν Ὅσιον.

⁴³³ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,11,7 (115,5–6 B./H.): Ὅσιόν τε τὸν ὁμολογητήν.

⁴³⁴ Vgl. Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 3,12,4.6 (116,13.24 B./H.).

der westlichen Synode abgesetzt wurden Stephanus von Antiochien.⁴³⁵ Eine Gemeinsamkeit findet sich beispielsweise darin, dass Paulus nicht erwähnt wird. Ebenso wird er im durch Theodoret überlieferten Schreiben nicht genannt.

Die Datierung der Synode ist im Gegensatz zu Sokrates im Anschluss an die Darstellung der Ereignisse wiedergegeben. Einen weiteren Unterschied stellt die Tatsache dar, dass Sozomenus diese Datierung nicht durch Quellenangaben ergänzt.

Auch die Darstellung des Sozomenus wirkt auf den ersten Blick sehr nüchtern und wertfrei. Es finden sich keine wertenden Adjektive, abgesehen von Stellen, an denen der Autor die Darstellung einer der Parteien wiedergibt. Gewisse Details jedoch scheinen auf eine Wertung der Ereignisse hinzudeuten. Darunter fällt die Nennung eines Treffens der Orientalen in Philippopol vor der Weiterreise nach Serdika. Es wird betont, dass dieses chronologisch zuerst stattfand und die Bischöfe aus dem Osten bereits dort kompromisslose Forderungen gestellt hatten. Die kirchlichen Amtsträger aus dem Westen werden dagegen als offen und gesprächsbereit dargestellt.

9.3. Theodoret

Die durchaus wertende Haltung Theodorets und der Bischöfe in dem durch ihn überlieferten Schreiben der westlichen Synode zeigte sich bereits in den vorhergehenden Kapiteln. An dieser Stelle sollen die dazu getroffenen Beobachtungen nochmals genannt und präzisiert werden.

Theodorets Bericht beginnt mit der Angabe der Teilnehmerzahl der westlichen Synode von Serdika. Er spricht von 250 anwesenden Bischöfen. Dies unterscheidet sich von der Überlieferung des Sokrates und Sozomenus, die beide von 300 Teilnehmern aus dem Westen sprechen. Dies ist überraschend, da die Angabe der beiden anderen Kirchengeschichtsschreiber auf Athanasius zurückgeführt wird und bezüglich des Schreibens der Bischöfe zwischen Theodoret und dem durch Athanasius überlieferten Schreiben eine große Übereinstimmung besteht.⁴³⁶ Eine genaue Quellenangabe fehlt bei Theodoret, er beruft sich auf alte Schriften, ohne diese genauer zu nennen.⁴³⁷ Im Allgemeinen finden sich in dieser Darstellung der Synode von Serdika keine Quellenangaben für diverse

⁴³⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,33 (111,11 P.).

⁴³⁶ Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, *Ekthesis*, 186.

⁴³⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,1 (100,17 P.).

wiedergegebene Informationen. Auch das überlieferte Schreiben wird direkt den Bischöfen zugeschrieben ohne zu nennen, wo Theodoret selbst dieses aufgefunden hatte. Zur Teilnehmerzahl sei noch gesagt, dass Theodoret nur die Bischöfe des Westens als Teilnehmer der Synode zählt. Die kirchlichen Amtsträger aus dem Osten werden nicht als solche bezeichnet und es findet sich weder bei Theodoret selbst noch im Schreiben der Bischöfe ihre Anzahl überliefert.

Bereits nach der Nennung der Teilnehmerzahl positioniert sich der Autor des Berichts. Er greift aus der großen Zahl der anwesenden Bischöfe jene heraus, die durch die Orientalen angeklagt wurden. Er nennt Athanasius, Asklepas von Gaza und Markell von Ankyra. Dabei hebt er besonders Athanasius hervor, den er als den „großen Athanasius“⁴³⁸ bezeichnet. Im Zusammenhang mit Markell findet sich bei Theodoret die einzige Andeutung auf das Konzil von Nizäa. Er berichtet, dass er bereits „zur Zeit der großen Synode Bischof war“⁴³⁹. Abgesehen davon wird Nizäa, im Gegensatz zu den Darstellungen bei Sokrates und Sozomenus, keine größere Bedeutung zugeschrieben. Auch im Schreiben der Bischöfe wird kein direkter Bezug darauf genommen.

In den durch Theodoret verfassten Teilen seines Berichtes werden neben den drei durch die Bischöfe des Ostens angeklagten und vertriebenen Bischöfe noch zwei Personen in einem positiven Licht dargestellt. Zum einen wird Kaiser Konstans als „fromm“⁴⁴⁰ beschrieben, zum anderen wird er als mutiger Verfechter der Gerechtigkeit dargestellt.⁴⁴¹ Ebenso wird ein General namens Salianus genannt. Dieser ist, laut dem Bericht des Theodoret, mit „Frömmigkeit und Gerechtigkeit ausgezeichnet“⁴⁴². Neben diesen Einzelpersonen wird im Schlussteil des Theodoret eine Personengruppe positiv hervorgehoben. Er spricht von den „ehrwürdigen Vätern“⁴⁴³, welche im davor überlieferten Schreiben „die gesunde Form der christlichen Lehre“⁴⁴⁴ aufgezeigt hatten.

⁴³⁸ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,1 (100,17–18 P.): μέγας Ἀθανάσιος.

⁴³⁹ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,1 (100,19–20 P.): ἐπὶ τῆς συνόδου τῆς μεγάλης ἐπίσκοπος ἦν.

⁴⁴⁰ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,55 (118,17 P.): εὐσεβεῖ.

⁴⁴¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54–56 (118,10–119,5 P.).

⁴⁴² Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54 (118,15–16 P.): ὃς εὐσεβεῖα τε καὶ δικαιοσύνη διέλαμπεν.

⁴⁴³ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54 (118,8 P.): μακάριοι πατέρες.

⁴⁴⁴ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,54 (118,7 P.): τῶν δογμάτων τὴν ὑγίαν.

Neben diesen sehr positiv hervorgehobenen Personen findet sich auch Polemik im Bericht des Theodoret. Diese richtet sich ausschließlich gegen die „Ankläger“⁴⁴⁵. Neben diesem neutralen Terminus bezeichnet er diesen Personenkreis auch als die, „welche den Häretikern vorstehen“⁴⁴⁶ und als „ungerechte Richter“⁴⁴⁷. Ebenso werden sie der Wahrheit gegenüber als feindselig bezeichnet.⁴⁴⁸ Namentlich wird lediglich eine Person der negativ bewerteten Partei genannt. Es handelt sich dabei um Stephanus. Dieser hat gemäß Theodorets Bericht gemeinsam mit anderen Bischöfen einige Gesetzesübertretungen begangen, von denen eine Delegation des Konstans dem Konstantius berichten sollte.⁴⁴⁹ Diese überbrachten ebenso ein Schreiben des Kaisers des Westreiches an jenen des Ostens. Dieses Schriftstück scheint jedoch nicht erhalten zu sein, wohingegen ein Brief der Synode des Westens an Konstantius bis heute erhalten blieb.⁴⁵⁰

Die Darstellung Theodorets von den Ereignissen um die Synode von Serdika herum ist geprägt von wertenden Adjektiven. Während jenen Personen und Personengruppen, welche der durch ihn positiv bewerteten Partei angehören, schmeichelhafte Adjektive angehängt werden, finden sich zahlreiche negative Bezeichnungen für Angehörige der Gegenpartei. Diese werden zwar teilweise in neutraler Form als Ankläger bezeichnet, doch wird dies stets durch negativ konnotierte Ausschmückungen ergänzt.

Ähnlich ist auch die Darstellung im durch Theodoret überlieferten Schreiben der Bischöfe zu bewerten. Dieses soll im Folgenden Gegenstand der Untersuchung werden.

Die Synodalen selbst sehen ihre Versammlung als „heilige Synode, welche durch Gottes Gnade in Sardika zusammenkommt“⁴⁵¹. Die Eigenbezeichnung als heilig findet sich im mehrmals im Schreiben.⁴⁵² Zweimal davon wird zusätzlich zu diesem Adjektiv die Synode auch als groß (μεγάλη) bezeichnet.⁴⁵³ Zu Beginn des Schreibens wird eine Herkunftsliste der Teilnehmer angeführt.⁴⁵⁴ Diese führt sowohl Provinzen des Westens des Reiches, als auch

⁴⁴⁵ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,2 (100,21 P.): κατήγοροι.

⁴⁴⁶ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,2 (100,21 P.): οἱ τῆς αἰρετικῆς προστατεύοντες.

⁴⁴⁷ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,7,2 (101,1 P.): ἀδίκους δικασταῖς.

⁴⁴⁸ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,57 (119,8 P.).

⁴⁴⁹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,55 (118,18–19 P.).

⁴⁵⁰ Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, *Ekthesis*, 219.

⁴⁵¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,1 (101,4 P.): Ἡ ἁγία σύνοδος ἡ κατὰ θεοῦ χάριν ἐν Σαρδικῇ συναχθεῖσα.

⁴⁵² Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,3.7.29.30.33 (102,2, 103,12, 109,16.21, 111,19 P.).

⁴⁵³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,7.30 (103,12, 109,21 P.).

⁴⁵⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,1 (101,5–11 P.).

östliche an. Hierbei zeigt sich das Selbstverständnis der Synode als allgemeingültig. Vergleicht man die angeführten Provinzen mit den Herkunftsorten der genannten Bischöfe, so zeigt sich, dass der Großteil der namentlich genannten westlichen Teilnehmer aus dem griechisch-sprachigen Bereich des Westreiches kam und nicht aus dem eigentlichen Westen (Italien, Gallien, Spanien, Afrika).⁴⁵⁵ Diejenigen, welche als der großen und heiligen Synode von Serdika zugehörig gelten, werden im Schreiben der Bischöfe als geliebte Brüder⁴⁵⁶ oder (geliebte) Amtsgenossen⁴⁵⁷ bezeichnet. Diese positive Anrede wird zum einen den Adressaten des Schreibens zuteil, zum anderen verschiedenen Teilnehmern der Synode, wie beispielsweise Athanasius von Alexandrien und Julius von Rom.

Die Gegenspieler der heiligen Synode und der geliebten Amtsgenossen werden im Gegensatz zu der eigenen Gruppe mit verschiedensten Vorwürfen konfrontiert. Deren Ziel ist es zum einen, die Angehörigen der anderen Partei und damit sie als Ganzes als Intriganten darzustellen und zum anderen als Feiglinge. An zahlreichen Stellen findet sich die Rede von der Verleumdung/den Verleumdungen/ Verleumdern (συκοφαντία)⁴⁵⁸ der Gegner. Diese Verleumdungen werden sowohl inhaltlich, als auch in Bezug auf ihre Folgen dargestellt. Dabei wird meist die gesamte Gruppe als Urheber der Verleumdungen genannt und nicht einzelne Personen. Eine Ausnahme davon bildet Ischyra. Dieser wird persönlich als „Verleumder“⁴⁵⁹ bezeichnet. Ebenso wird er der Lüge bezichtigt⁴⁶⁰ und als „grundböse“⁴⁶¹ angeführt. Diese stark negative Haltung dieser Einzelperson gegenüber wird von den Schreibern dadurch gerechtfertigt, dass dieser sowohl gegenüber Athanasius falsche Vorwürfe äußerte, als auch gegen Makarius, einem Priester des Athanasius. Die Bischöfe des Westens schreiben, dass Ischyra beide Male der Lüge überführt wurde. Die Gesamtheit der Bischöfe des Ostens wird in diesem Zusammenhang ebenso negativ dargestellt, da sie diesem Verleumder als Lohn für seine Tat das Amt eines Bischofes verliehen, obwohl dieser nie Priester war.⁴⁶² Die besonders Abneigung der Person des Ischyra gegenüber ist

⁴⁵⁵ Vgl. Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, Ekthesis, 184.

⁴⁵⁶ Vgl. Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,1.3.11.26.32.36 (101,12–13, 102,8, 104,11, 108,19, 110,17, 112,10–11.12 P.).

⁴⁵⁷ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,3.6.7.8.10.12.13.14.15.17.19.20.24.26.30.32.36 (102,8.20, 103,1.5.8.11, 104,1–2.9.15, 105,4.12.15, 106,3.17, 107,2, 108,7.15, 109,24, 110,17.19, 112,15 P.).

⁴⁵⁸ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,7.9.11.17.18.19.22.24.27. (103,6.10, 104,4.12, 106,1.6.9.12.16, 107,15.16, 108,5, 109,2 P.).

⁴⁵⁹ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,22 (107,15 P.): συκοφάντην.

⁴⁶⁰ Vgl. Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,22 (107,12.13 P.).

⁴⁶¹ Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,22 (107,12 P.): παμπόνηρος.

⁴⁶² Vgl. Theodoret, Historia ecclesiastica 2,8,22–24 (107, 16–108,6 P.).

vermutlich darauf zurückzuführen, dass es seine im Schreiben angeführten Vorwürfe waren, welche dazu führten, dass Athanasius seines Amtes enthoben wurde. Ebenso wie die Vorwürfe gegen Athanasius entkräftet wurden, indem ihr Ursprung der Lüge überführt wurde, wird dies im Schreiben der Bischöfe auch in Bezug auf die anderen Angeklagten praktiziert. Dort werden jedoch die Verleumder im Kollektiv genannt und nicht, wie bei Ischyas, die Verantwortung einer bestimmten Person übertragen. Um die moralische Verfallenheit der Bischöfe aus dem Osten darzustellen, werden diesen neben der Verleumdung auch weitere Handlungen zugeschrieben. Die Rede ist dabei vor allem vom Lügen, der Arglist und dem Ränkeschmieden.⁴⁶³ Die Folgen dieses Verhaltens der Bischöfe werden dargestellt. Zum einen ist von Bischöfen die Rede, welche auf der Synode in Serdika anwesend sind und aufgrund der Verleumdungen der kirchlichen Amtsträger aus dem Osten Ketten tragen mussten. Diese hatten sie als Beweisstück mitgebracht.⁴⁶⁴ Ebenso ist auch von Personen die Rede, welche durch die Bischöfe des Ostens und durch deren Lügen den Tod gefunden hatten oder ihnen dieser zumindest gedroht hatte.⁴⁶⁵ Neben diesen Vorwürfen gegen den Charakter der kirchlichen Amtsträger des Ostens wird auch ihre Theologie verurteilt. Sie werden zum einen als Häretiker⁴⁶⁶ bezeichnet zum anderen wird ihnen vorgeworfen, dem Wahn des Arius⁴⁶⁷ oder der arianischen Häresie⁴⁶⁸ verfallen zu sein und Personen zu Ämtern verholfen zu haben, welche als Arianer bekannt sind.⁴⁶⁹ Neben den einzelnen Erläuterungen zu Untaten der Orientalen führen die Bischöfe des Westens zweimalig eine Liste an, die alle Untaten, die sie ihren Amtskollegen aus dem Osten des Reiches vorwerfen, enthält.⁴⁷⁰ Die erste Liste ist kürzer und umfasst nur drei Punkte. Diese sind die Schändung von Jungfrauen, Brandstiftungen an Kirchen und das Inhaftieren von Mitbischöfen. In der zweiten Aufzählung werden diese Punkte noch durch weitere ergänzt. Zusätzlich zu den bereits genannten werden Verleumdungen, Morde, Angriffe, das Fälschen von Schreiben, Misshandlungen, Verbannungen, Zerstörungen von Kirchen und das Versetzen in größere Kirchen genannt. Abgesehen von der Zerstörung von Kirchen werden für all jene vorgeworfenen Handlungen, welche in der zweiten Aufzählung hinzugefügt

⁴⁶³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,7 (103,6–7 P.).

⁴⁶⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,11–12 (104,11–105,2 P.).

⁴⁶⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,12.13 (105,1–2; 105,3–4 P.).

⁴⁶⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,38.39 (113,8.13 P.).

⁴⁶⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,15.33 (105,16–17; 111,17 P.).

⁴⁶⁸ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,27.32 (109,5; 110,16 P.).

⁴⁶⁹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,27 (109,5–9 P.).

⁴⁷⁰ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,15.32 (105,14–15, 110,11–13 P.).

werden, zuvor Beispiele genannt. Von den drei ursprünglichen Vorwürfen wird nur jener der Inhaftierung von Mitbischöfen belegt.

Denjenigen, welchen dieses Verhalten vorgeworfen wird, wird jedoch durch die Bischöfe des Westens eine gewisse Schuldeinsicht zugeschrieben. Auf eben jene führen sie das Fernbleiben ihrer östlichen Amtskollegen von der Synode in Serdika zurück. Diese soll beim Anblick der Bischöfe, welche durch ihre Lügen verurteilt wurden, die Angst vor einer gerichtlichen Verhandlung gepackt haben, darum blieben sie trotz mehrmaliger Vorladung der Synode fern.⁴⁷¹ Im Rahmen dieser Vorwürfe findet sich ein Hinweis auf den Versuch des Julius, bereits vor Serdika ein ökumenisches Konzil zu veranstalten. Die Autoren des Schreibens berichten, davon, dass die östlichen Bischöfe aus denselben Gründen, aus denen sie in Serdika fernblieben, auch auf eine zuvor geäußerte Einladung des Julius nicht in Rom erschienen waren.⁴⁷² Anschließend wird das Abwenden der orientalischen Bischöfe von der Synode in Serdika als Flucht bezeichnet.⁴⁷³ Diese Flucht wird als Beweis für die Schuld der kirchlichen Amtsträger des Ostens gesehen.⁴⁷⁴ Neben dieser Erklärung für das Nichtzustandekommen einer gemeinsamen Synode wird jedoch noch eine weitere geboten. Zwei Bischöfe aus dem Osten, welche sich der westlichen Synode anschlossen, berichten davon, dass bereits am Weg zur Synode Vereinbarungen zwischen ihren Amtsgenossen getroffen wurden, nicht an der Synode teilzunehmen. Jene, welche sich gerne den Bischöfen des Westens angeschlossen hätten, wurden laut dieser Darstellung von den Führern des Ostens bedroht und streng überwacht.⁴⁷⁵ Zu diesem Zwecke wurde darauf geachtet, dass alle im selben Haus wohnten.⁴⁷⁶ Dass sie in Serdika auftauchten wird als weiteres Element ihrer Verleumdungen gesehen, da dies nur geschah, um den Anschein zu wecken, sie würden ihre Pflicht erfüllen.

Hier zeigen sich zwei unterschiedliche Erklärungen für die Aufteilung der Synode von Serdika. Beide davon sehen die Schuld am Scheitern eines ökumenischen Konzils bei den Bischöfen des Ostens. Zum einen wird ihnen die Bereitschaft abgesprochen, sich mit ihren Amtskollegen aus dem Westen zu treffen, zum anderen wird ihr Fernbleiben auf die

⁴⁷¹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,7–10 (103,13–104,10 P.).

⁴⁷² Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,7 (103,7–8 P.).

⁴⁷³ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,11 (104,11 P.).

⁴⁷⁴ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,18 (106,7–10 P.).

⁴⁷⁵ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,29–31 (109,15–110,7 P.).

⁴⁷⁶ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,32 (110,7–9 P.).

Schuldeinsicht bezüglich verschiedener Taten zurückgeführt. Diese beiden Erklärungen widersprechen sich zwar nur in geringem Maße, doch scheinen sie nicht vollkommen übereinzustimmen. Sollte der Plan, nicht an der Synode teilzunehmen bereits zuvor getroffen worden sein, so kann das Fernbleiben von dieser nicht mehr unbedingt als Eingeständnis der Schuld gewertet werden.

Trotz dieses Widerspruchs zeigt sich anhand dieser Analyse ein Grundanliegen des Schreibens. Der Charakter der Gegenpartei wird als schlecht dargestellt und ihre moralischen Vorstellungen als verwerflich. Es wird dabei ein starker Gegensatz zwischen den Teilnehmern der heiligen Synode und den vermeintlichen Verleumdern geschaffen. Dieser wird vor der Darstellung des Bekenntnisses der Synode auf die Spitze getrieben. Dort wird das Urteil der Bischöfe des Westens präsentiert. Die verworfenen Bischöfe des Orients werden zum Anathema erklärt.⁴⁷⁷ Dieser Begriff ist aus dem Neuen Testament entlehnt. Er findet sich im Galaterbrief 1,9. Ebenso wird der Gegensatz zwischen den beiden Parteien betont und von der Unmöglichkeit der Gemeinschaft gesprochen, „denn es gibt keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsternis“.⁴⁷⁸ Auch diese Passage ist der Bibel entnommen. Sie findet sich in 2. Kor 6,14.

Abgesehen davon findet sich eine biblische Argumentation nur mehr im Bekenntnisteil des Schreibens sofern es um das Verhältnis zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn geht.⁴⁷⁹ Dabei werden nicht, wie bei Sokrates und Sozomenus, die später zur Diskussion stehenden Termini *homoousios* und *anhomoion* gebraucht, sondern es ist die Rede von Hypostasen (ὑπόστασις).⁴⁸⁰ Diese Darstellung gibt die theologische Diskussionslage der damaligen Zeit wieder, da die Einhypostasentheologie des Markell und die Dreihypostasentheologie der „Eusebianer“ einander gegenübergestellt waren.

Bezüglich der Darstellung des Theodoret lässt sich folglich festhalten, dass diese stark polemisch ist und von den beiden Parteien und ihren Angehörigen in stark wertender Weise gesprochen wird. Sowohl in jenen Teilen des Berichts, welche von Theodoret stammen, als auch im durch ihn überlieferten Schreiben der Bischöfe stellen die Bischöfe des Ostens das Feindbild dar. Im Schreiben der Bischöfe werden diese zum einen als moralisch verwerflich

⁴⁷⁷ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,34.35 (112,5.7 P.).

⁴⁷⁸ Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,35 (112,8–9 P.): οὐδεμία γὰρ κοινωνία φωτὶ πρὸς σκότος.

⁴⁷⁹ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,41 (114,3–4 P.).

⁴⁸⁰ Vgl. Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,39–45 (113,11–116,8 P.).

dargestellt, zum anderen wird ihre Theologie verworfen. Die bei Theodoret durch das Schreiben der Bischöfe wiedergegebene theologische Diskussion entspricht, sofern dies zu beurteilen ist, der tatsächlichen Diskussionslage der Zeit um die Synode von Serdika. Daraus folgt, dass zwar die Darstellung der Parteien polemischer ist als dies bei Sokrates und Sozomenus der Fall ist, die Wiedergabe der theologischen Streitpunkte jedoch eher den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht und nicht durch die Verwendung späterer Quellen beeinflusst wurde.

10. Zusammenfassung

Wie bereits zu Beginn dieser Arbeit festgestellt wurde, ist es unmöglich ein Ereignis vollkommen neutral darzustellen. Dies liegt zum einen darin begründet, dass jeder Mensch eine eigene Position hat und diese üblicherweise auch vertritt. Doch selbst wenn diese in den Hintergrund gerückt wird und es dem Autor/der Autorin eines historischen Werkes gelingt, ein Ereignis aus mehreren Blickwinkeln zu beleuchten, bleibt doch ein Hindernis: Die Sprache als Medium der Historiographie. Diese kann, wie durch die Entwicklungen des linguistic-turns festgehalten wurde, niemals neutral sein. Dieses Problem wirkt sich nicht nur auf eigene Darstellungen aus, sondern betrifft vor allem die Überlieferung von Ereignissen. Insbesondere bei Begebenheiten, welche, wie die Synode von Serdika, bereits viele Jahrhunderte zurückliegen, besteht eine große Abhängigkeit von Quellen. Die genauen Hintergründe der Entstehung dieser Berichte sind dabei oft nicht rekonstruierbar. Gewisse Elemente können jedoch anhand von Angaben in den Darstellungen wie auch anhand von Beobachtungen beim Vergleich mehrerer Quellen abgewogen werden. Dadurch können Abhängigkeiten oder auch bestimmte Perspektiven in einem Text besser herausgearbeitet werden. Dabei muss jedoch stets klar bleiben, dass auch die heutige Sicht auf eine Quelle nicht neutral ist, sondern durch aktuelle Gegebenheiten beeinflusst wird.

Stellt man bezüglich der Darstellungen der Synode von Serdika bei Sokrates, Sozomenus und Theodoret die Frage nach Objektivität, so muss diese auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden.

Zum einen stellt sich die Frage danach, welche Quellenauswahl von den Autoren der Kirchenhistorien getroffen wurde. Hierbei zeigt sich eine starke Abhängigkeit zwischen Sokrates und Sozomenus. Bestimmte Angaben sind bei diesen beiden Autoren ident. Eine davon ist die Datierung der Synode. Aus heutiger Sicht ist diese Datierung jedoch nicht korrekt, da Funde weiterer Dokumente aufzeigte, dass die Synode bereits früher stattfand. Hier scheinen sich Sokrates und Sozomenus für eine falsche Angabe entschieden zu haben, welche bereits in ihrer Zeit über diese Synode existierte. Ebenso wird in den beiden Berichten das Bekenntnis von Nizäa überbetont und eine theologische Diskussion auf die Synode von Serdika übertragen, welche erst zu einer späteren Zeit geführt wurde. Theodoret nennt im Gegensatz zu den anderen Kirchengeschichtsschreibern keinen Zeitpunkt für die Synode und auch das Nizänum spielt in seiner Darstellung kaum eine Rolle,

sein Bericht über die Synode von Serdika enthält jedoch ein anderes auffälliges Element: das Schreiben der Bischöfe des Westens. Während sich Sokrates und Sozomenus dazu entschieden Berichte in ihren eigenen Worten zu verfassen, besteht der Großteil von Theodorets Darstellung aus dem Schreiben der Bischöfe. Durch diese Entscheidung bezieht er klar Position dazu, welche Sichtweise er für die richtige hält. Gleichzeitig gelingt es ihm dadurch jedoch die theologische Diskussion der damaligen Zeit besser wiederzugeben als Sokrates und Sozomenus.

Zum anderen stellt sich die Frage, welche Elemente der Überlieferung von den Autoren als notwendig für ihre Darstellung erachtet wurden. Dies zeigt sich im Besonderen an dem Vergleich der Namenslisten. Sokrates, Sozomenus, Theodoret und das durch ihn überlieferte Schreiben der Bischöfe treffen jeweils eine unterschiedliche Auswahl bezüglich der Personen, welche sie als wichtig für die Darstellung der Synode erachten. Auch in dieser Auswahl ist Perspektivität zu erkennen. Besonders auffällig ist dies in Bezug auf die Person des Paulus von Konstantinopel. Laut der relativen Chronologie des Theodoret ist dieser zum Zeitpunkt der Synode bereits tot und spielt daher im Gegensatz zu den Berichten Sokrates' und Sozomenus' keine zentrale Rolle.

Weiters muss die Form, in der Personen und Ereignisse dargestellt werden, untersucht werden. Dazu gehört, sofern man diese stellen möchte, die Frage nach Objektivität in der Geschichtsschreibung. Wie bereits festgestellt wurde, ist diese nie zur Gänze möglich, trotzdem kann ein Autor oder eine Autorin ihre Wortwahl möglichst neutral gestalten. Betrachtet man dies in den Berichten des Sokrates, Sozomenus und Theodoret, so zeigt sich, dass Sokrates und Sozomenus kaum polemische Aussagen tätigen. Es finden sich zwar durchaus Verschiebungen zu Gunsten einer Partei, wie etwa bei Sozomenus die Rede davon ist, dass die Bischöfe des Ostens zuerst eigene Treffen veranstalteten, doch werden die Parteien ohne polemische Hinzufügungen dargestellt. In Theodorets Bericht ist dies anders. Sowohl er, als auch das Schreiben der Bischöfe differenzieren klar zwischen der guten Seite – dem Westen – und der schlechten Seite – dem Osten. An Polemik gegenüber den Bischöfen aus dem Osten des Reiches wird dabei nicht gespart.

Nun noch zur Frage nach Historiographie und Häresiologie. Ein Grundelement der Häresiologie ist, dass die Lehrinhalte oder der Werdegang einer Häresie dargestellt werden. Bei Sokrates und Sozomenus findet sich nicht das Anliegen, eine Seite als rechtgläubig

darzustellen, folglich sind diese Werke nicht als Häresiologie zu bezeichnen. Im Falle von Theodorets Kirchengeschichte stellt sich die Beantwortung als komplizierter heraus. Zum einen werden die Inhalte von als falsch angesehenen Lehren erwähnt, deren Darstellung steht jedoch nicht im Fokus. Wie bereits aus der Einführung zu Theodorets Kirchenhistorie hervorging, verfolgte er mit deren Abfassung das Ziel, seine eigene Rechtgläubigkeit zu unterstreichen. Nach den Betrachtungen des Berichts über die Synode von Serdika lässt sich sagen, dass er dies zumindest an dieser Stelle nicht tut, indem er eine Häresiologie verfasst. Es ist also auch die Kirchengeschichte des Theodoret eher der Historiographie zuzuordnen, auch wenn diese stark perspektivisch ist.

Abschließend sei festgehalten, dass der Vergleich dieser drei Berichte und der Abgleich mit neuen Erkenntnissen zur Synode von Serdika wiederum aufzeigt, dass es unmöglich ist, vollkommen neutrale Historiographie zu betreiben. Es besteht lediglich die Option, jene Darstellung, für welche man sich entscheidet, oder welche aufgrund der vorhandenen Quellen gewählt wird, möglichst neutral darzubieten und auf Polemik zu verzichten, sofern dies dem eigenen Anspruch entspricht.

Literaturverzeichnis

Quellen

BRENNECKE, Hanns C./HEIL, Uta/STOCKHAUSEN, Annette von/WINTJES, Angelika (Hgg.), *Bis zur Ekthesis Makrostichos. Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites 318–328* (Athanasius Werke 3,1,3), Berlin 2007.

SOKRATES, Scholasticus, *Historia ecclesiastica* = HANSEN, Günther C. (Hg.): *Sokrates. Kirchengeschichte* (GCS NF 1), Berlin 1995.

SOKRATES, Scholasticus, *Historia ecclesiastica* = ZENOS, Andrew C. (Hg. und Übers.): *The Ecclesiastical History of Socrates Scholasticus* (NPNF 2,2), 2. Aufl., Edinburgh 1995.

SOZOMENUS, Salamanes Hermeias, *Historia ecclesiastica* = BIDEZ, Joseph und HANSEN, Günther C. (Hgg.): *Sozomenus. Kirchengeschichte* (GCS NF 4), 2. Aufl., Berlin 1995.

SOZOMENUS, Salamanes Hermeias, *Historia ecclesiastica* = HANSEN, Günther C. (Hg. und Übers.): *Sozomenos. Historia ecclesiastica. Kirchengeschichte. Zweiter Teilband* (FC 73,2), Abdruck des von G. C. Hansen revidierten griechischen Textes von J. Bidez (GCS NF 4), Turnhout 2004.

THEODORET von Cyrus, *Historia ecclesiastica* = PARMENTIER, Leon (Hg.): *Theodoret. Kirchengeschichte* (GCS NF 5), 3. Aufl. von Günther C. Hansen, Berlin 1998.

Sekundärliteratur

BERGJAN, Silke-Petra, *Theodoret*, in: ⁴RGG 8 (2005), 243–244.

BIENERT, Wolfgang A., *Sabellius/Sabellianer*, in: ⁴RGG 7 (2004), 721.

BOULLUEC, Alein Le, *Häresie. 2. Kirchengeschichtlich*, in: ⁴RGG 3 (2000), 1442–1444.

BRENNECKE, Hanns C., *Julius I.*, in: ⁴RGG 4 (2001), 695–696.

BRENNECKE, Hanns C., *Kirchengeschichte/Kirchengeschichtsschreibung. II. Entwicklung. Alte Kirche*, in: ⁴RGG 4 (2001), 1181–1183.

BRENNECKE, Hanns C., *Synode als Institution zwischen Kaiser und Kirche in der Spätantike. Überlegungen zur Synodalgeschichte des 4. Jahrhundert*, in: HEIL, Uta und STOCKHAUSEN, Annette von (Hgg.), *Die Synoden im trinitarischen Streit. Über die Etablierung eines*

synodalen Verfahrens und die Probleme seiner Anwendung im 4. und 5. Jahrhundert (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altkirchlichen Literatur 177), Berlin 2017, 19–50.

DRECOLL, Volker H., Entwicklungen und Positionen in der Geschichte des Christentums, in: ders. (Hg.): Trinität (Themen der Theologie 2), Tübingen 2011, 81–162.

DÜNZL, Franz, Kleine Geschichte des trinitarischen Dogmas in der Alten Kirche (Grundlagen Theologie), 2. Aufl., Freiburg 2011.

FEIGE, Gerhard, Markell von Ankyra, in: ⁴RGG 5 (2002), 833.

FRANK, Karl S., Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche, 3. Aufl., Paderborn 2002.

FYNSK, Christopher, Linguistic Turn, in: ²International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences (2001), 199–201.

GWYNN, David M., Athanasius of Alexandria, in: PARRY, Kenneth (Hg.), The Wiley Blackwell Companion to Patristics, Chichester 2015, 111–125.

HAUSCHILD, Wolf-Dieter, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 1. Alte Kirche und Mittelalter, Gütersloh 1995.

HEIDER, Ulrich, Ossius, in: DNP 9 (2000), 89–90.

HESS, Hamilton, The Early Development of Canon Law and the Council of Serdica (Oxford Early Christian Studies), Oxford 2002.

KANNENGIESSER, Charles, Athanasius of Alexandria and the Foundation of Traditional Christology, in: ders. (Hg.), Arius and Athanasius. Two Alexandrian Theologians (Variorum Collected Studies Series), Hampshire 1991, 103–113.

KISTENFEGGER, Jens, Historische Erkenntnis zwischen Objektivität und Perspektivität (Epistemische Studien. Schriften zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie 19), Frankfurt 2011.

LEPPIN, Hartmut, Von Constantin dem Großen zu Theodosius II. Das christliche Kaisertum bei den Kirchenhistorikern Socrates, Sozomenos und Theodoret (Hypomnemata 110), Göttingen 1996.

- MARKSCHIES, Christoph, Kirchengeschichte/Kirchengeschichtsschreibung. I. Begrifflichkeit und Voraussetzungen, in: ⁴RGG 4 (2001), 1170–1179.
- METZLER, Karin, Athanasios, in: DNP 2 (1997), 157–158.
- MÖLLER, Bernd, Geschichte des Christentums in Grundzügen, 8. Aufl., Göttingen 2008.
- PARVIS, Sara, Marcellus of Ankyra and the Lost Years of the Arian Controversy 325–345 (Oxford Early Christian Studies), Oxford 2006.
- PIEPENBRINK, Karen, Konstantin der Große und seine Zeit (Geschichte Kompakt. Antike), Darmstadt 2002.
- PLÜMACHER, Eckhard, Urchristentum, in: ⁴RGG 4 (2001), 1180–1181.
- RIST, Josef, Häresiologie, in: DNP 5 (1998), 68.
- RIST, Josef, Paul von Samosata, in: ⁴RGG 6 (2003), 1030.
- RIST, Josef, Theodoretus, in: DNP 12/1 (2002), 320–321.
- RITTER, Adolf M., Ossius, in: ⁴RGG 6 (2003), 725.
- SEIDER, Andreas, Des Bischofs Theodoret von Cyrus Kirchengeschichte (BKV 51), München 1926.
- SELLIN, Volker, Einführung in die Geschichtswissenschaft, Göttingen 2008.
- SLOOTJES, Daniëlle, Bishops and Their Position of Power in the Late Third Century CE. The Cases of Gregory Thaumaturgus and Paul of Samosata, in: Journal of Late Antiquity 4,1 (2011), 100–115.
- ULRICH, Jörg, Die Anfänge der abendländischen Rezeption des Nizänums (Patristische Texte und Studien 39), Berlin 1994.
- ULRICH, Jörg, Eusebius, in: ⁴RGG 2 (1999), 1676–1677.
- ULRICH, Jörg, Sokrates, in: ³LACL (2002), 646–647.

Online-Ressourcen

ENTNER, Birgit/PROCK, Michael, Fake News. Angriff auf die Wahrheit, in: OÖNachrichten Online (Stand: 18.06.2018): <http://www.nachrichten.at/nachrichten/respekt/Fake-News-Angriff-auf-die-Wahrheit;art203219,2599027>.

HARTH, Dietrich, Geschichtswissenschaft/Geschichtsschreibung. I. Allgemein, in: DNP Online (Stand: 18.06.2018).

WYRWA, Dietmar, Hagiographie, in: DNP Online (Stand: 18.06.2018).

Anhang

Danksagungen

Am Ende dieser Arbeit möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die mich auf dem Weg hierhin unterstützt haben.

Zuerst möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich schon so viele Jahre begleitet hat und mir auch in schweren Situationen stets Rückhalt gibt. Danke an meine Eltern, welche es mir ermöglicht haben dieses Studium absolvieren zu können.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinem Verlobten Johannes Blüher bedanken. Er war mir in der letzten Zeit eine große Stütze und hat mich bei den Korrekturarbeiten, im Besonderen bezüglich der Zitation, unterstützt.

Meinen Freundinnen Andrea Kranawetter, Anna Tiefenthaller, Karin Riedrich, Milena Heußler und Viktoria Wallner möchte ich dafür danken, dass sie viel ihrer Freizeit dafür geopfert haben meine Arbeit Korrektur zu lesen.

Ein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau Univ.-Prof. Uta Heil dafür, dass sie mir trotz Zeitmangel stets konstruktive Kritik zukommen ließ und hilfsbereit zur Seite stand.

Vielen Dank für die Unterstützung!

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach Objektivität und Perspektivität in den Anfängen der Kirchengeschichtsschreibung. Dazu werden die Darstellungen des Sokrates, des Sozomenus und des Theodoret der Synode von Serdika herangezogen und verglichen. Dieser Vergleich bezieht sich sowohl auf quantitative Merkmale, als auch auf qualitative. So werden zu Beginn Umfang, Aufbau und Form der Überlieferung verglichen um auf inhaltliche Fragestellungen überzugehen. Diese enthalten unter anderem genannten Akteure und eine sprachliche Analyse. Die einzelnen Darstellungen werden zuerst je für sich stehend behandelt. Auf dieser Grundlage aufbauend werden Zusammenhänge und Widersprüche aufgezeigt sowie Auffälligkeiten genauer untersucht. Die dadurch gewonnen Ergebnisse werden am Schluss der Arbeit nochmals in Kürze zusammengefasst dargestellt.